

Trikon

Das Magazin der Fachhochschule Gelsenkirchen

Gelsenkirchen • Bocholt • Recklinghausen



◀ Geschenk:
Ein Motorrad
zum Schrauben

Vor der Kamera:
Ich studiere in
Gelsenkirchen, weil...
▼



▶
Eingeschrieben:
Studierendenzahl
steigt über 6000





Fahrzeugtechnikexperte Prof. Dr. Guido Mihatsch (l.) half tatkräftig mit, als das geschenkte Motorrad per Hänger zur Hochschule transportiert wurde. Selber fahren könnte er zwar, durfte er aber nicht, da das Motorrad nicht für den Straßenverkehr zugelassen ist.

► S. 22



Für einen Film über den Wirtschaftsstandort Gelsenkirchen erläuterte Student Stefan Kraneburg, warum er genau hier und nirgends anders studiert.

► S. 8



Prof. Dr. Karl-Heinz Schweig, Prorektor für Lehre, Studium und Weiterbildung, begrüßte mit Stefanie Klein die sechstausendste Studentin der Fachhochschule Gelsenkirchen. Insgesamt stieg die Zahl der Studierenden im Wintersemester 2005/2006 auf 6319.

► S. 36

Editorial

Nordrhein-Westfalen lässt Studienbeiträge zu 04

Aus Studiengängen und Fachbereichen

Ein studentisches Netzwerk nach Brasilien	09
Deutsch-türkische Studierendenwoche	13
Institut für Journalismus und Public Relations gegründet	18
Erste Absolventen im kooperativen Maschinenbaustudium Gelsenkirchen	20
Ein Test-Motorrad für die Wirtschaftsingenieure in Recklinghausen	22
Erneut ein Gründercamp in Gräfenhron	23
Lebensmittel-Kooperationen verkürzen die Transportwege von Bio-Produkten	24
Energie- und Umweltpreis der Eon-Engineering geht an Tim Schumacher	26
Das Computerspiel „BOHKart“ erhält den „TheoPrax-Preis“	26
2005 startete der Bachelor, 2006 folgt der Master in Wirtschaftsingenieurwesen	32
Der Wissenschaftspreis 2005 der Sparkasse Vest ging an Christian Egtved	34
Institut für Internetsicherheit eröffnet	34
Britta Hatzky, Wirtschaftsstudentin in Bocholt, gehört zur Weltspitze im Ju-Jutsu	35
Zum ersten Mal mehr als 6000 Studierende an der Fachhochschule	36
Vortrag über Wirtschaftsethik	36
Professor ist fasziniert von alter Motorradtechnik	37
Vestischer Unternehmenspreis	40
Fotovoltaiker erhalten Module von Shell Solar	41
Fachbereich Wirtschaftsrecht startet ein Mentorenprogramm	42
Austausch mit Brasilien zu studentischen Praxisphasen	42
Studienvorpraktikum in der mechanischen Werkstatt	44
Abschlussarbeit prüft die Lissabon-Strategie für Dortmund	45
Stipendium bingt Maschinenbauer zur Abschlussarbeit nach Rumänien	46
Arbeitsrechtlerin untersucht die Ungleichbehandlung bei der Arbeit	46
Stipendien brauchen Betreuer	48
Know-how-Austausch mit Shanghai	49
Adalbert-Seifritz-Preis	49
Finanzielle Förderung für den Übungs- und Forschungsoperationssaal	49
Studienpreisfeiern in Gelsenkirchen, Bocholt und Recklinghausen	50
Wirtschaftsrechtstudierende laden ELSA-Studierende aus aller Welt ein	53

Fort- und Weiterbildung

Fortbildung für Chemie- und Biologielehrer 05

Erforscht und entwickelt

Navigationssysteme für Schulteroperationen	08
Kosten und Organisation von Kundenzeitschriften	13
Wissenschaftlerinnen erforschen das Eigen- und Fremdbild von Unternehmerinnen	17
Markierungen für eine sichere Diagnose	18
Interkulturelles Lernen zwischen Europa und Asien	19
Spam-Werbung wird weniger	30

Hausintern

Wetterwarte erhält Standard der Welt-Wetter-Wacht	05
Wahlen: Rektor, Prorektoren, Dekane und Dekaninnen	06
Betriebsausflug nach Xanten	22
Ein Schritt weiter auf dem Weg zum Neubau	41

Kooperationen

Zusammenarbeit mit der Universität von Teheran	07
Gelsenkirchen erhielt eine UNESCO-Professur	10
Spitzenplatz bei der Mittelstandsförderung mit Pro Inno	12
In Rumänien startete ein Studiengang aus Gelsenkirchen	25
Besuch von der honduranischen Partnerhochschule	28
Studierendenaustausch mit Litauen	29
Als Gastprofessor in Mexiko	43
Gastreferenten aus Thailand	44
Vertragsgrüße aus Moskau	47

Kommunikation

Die Hochschule im Film	08
Das Sommerfest „Aestival 2005“ brachte einen Cocktail der Kulturen	14
Der Meeting-Point Tourismus bringt Studierende und Experten zusammen	16
Sommerlager in Bocholt	21
NRW-Wissenstransfer versorgt Unternehmen mit Hochschul-Know-how	24
Arbeitskongress „Vision and Precision“	25
Vortrags- und Seminarreihe zu spirituellen und Gesundheitsthemen	27
Schülerschnupperkurs Informations- und Kommunikationstechnik	28
Logistik-Wirtschaft traf Logistik-Wissenschaft	30
Vorträge zum Einstein-Jahr über Newton und natürlich Einstein	31
Vorträge in Recklinghausen, Frankfurt und Granada	33
Foto-Ausstellung der Gelsenkirchener Lichtbilder	37
Innovationsminister Andreas Pinkwart besucht die Fachhochschule	38
Das Wintersemester startet mit einem Treffen der Lehrenden	39
Vortrag zum deutsch-polnischen Wirtschaftsverständnis	40
CDU-Fraktionschef Helmut Stahl spricht über NRW-Hochschulpolitik	44
Mit 3D-Ultraschall auf der Medica	45
Vortrag über aktuelle Entwicklungen in der Öffentlichkeitsarbeit	48

Personalia

Honorarprofessur für Dr. Roland Schermer	54
Braun bleibt der Energie treu	54
Berufungen/Eingestellt und Ausgeschieden	55

Impressum

Trikon ist eine hochschuleigene Zeitschrift der Fachhochschule Gelsenkirchen für Partner und Mitglieder und wird aus Mitteln des Hochschulhaushaltes finanziert.

Herausgeber:

Der Rektor der Fachhochschule Gelsenkirchen, Prof. Dr. Peter Schulte (PS)

Redaktion:

Öffentlichkeitsarbeit/Pressestelle der Fachhochschule Gelsenkirchen, Susanne Bieder (SB), Dr. Barbara Laaser (BL) (v.i.S.d.P.), Sekretariat: Manuela Fahrenkamp (MF), Renate Stromann (RS)

• Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder, sondern obliegen der Verantwortung des Autors.

Redaktionskontakt:

Fachhochschule Gelsenkirchen,
Öffentlichkeitsarbeit/Pressestelle,
D-45877 Gelsenkirchen
Fon (0209) 9596-458, -464, -525
Fax (0209) 9596-563
E-Mail:
public.relations@fh-gelsenkirchen.de
Internet:
<http://www.fh-gelsenkirchen.de>

Trikon im Internet:

www.fh-gelsenkirchen.de -
Presse - Trikon Online

Trikon TV:

www.fh-gelsenkirchen.de -
Presse - Trikon TV

Gestaltung:

Dr. Barbara Laaser,
Hanno Trebstein (HT)

Herstellung:

Hochschuldruckerei der
Fachhochschule Gelsenkirchen,
Uwe Gilzer, Detlef Hermann

Nachdruck und Weitergabe der Beiträge sind gestattet, um Belegexemplare wird gebeten. Redaktionsschluss für die Ausgabe Trikon 1/06 war der 08. Dezember 2005, das nächste Heft erscheint voraussichtlich in der dritten Juniwoche 2006. Wenn Sie Trikon abonnieren möchten, richten Sie bitte Ihre Anmeldung für den Trikon-Bezieherkreis an das Redaktionssekretariat.

Editorial

Die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen hat die Einführung von Studienbeiträgen beschlossen. Konkret bedeutet dies: Die Hochschulen können nach Verabschiedung eines entsprechenden Gesetzes entscheiden, ob und in welcher Höhe sie Studienbeiträge erheben. Studienbeiträge dürfen nur eingeführt werden, wenn sie sozialverträglich gestaltet werden, wenn innerhalb der Hochschulen Studienbedingungen existieren, die Studienbeiträge rechtfertigen, und wenn die staatlichen Haushaltsmittel für die Hochschulen zumindest nicht gekürzt werden.

Sozialverträglich bedeutet, dass niemand, der leistungsfähig ist, aus finanziellen Gründen vom Studium abgehalten wird. Sozialverträglich bedeutet aber auch, aus Solidarität einen Beitrag zu den Kosten eines Studiums zu zahlen, wenn ein erfolgreiches Studium den individuellen Vorteil einer guten Beschäftigung mit höherem Einkommen ermöglicht. Sozialverträglichkeit erfordert adäquate Möglichkeiten zur Studienfinanzierung. Es ist notwendig, die Verfügbarkeit von Stipendien spürbar auszuweiten. Auch eine Darlehensfinanzierung mit zumutbaren Rückzahlungsmodalitäten zu günstigen Zinssätzen muss möglich sein. Hier sind der Staat, die Kreditwirtschaft und die Hochschulen gleichermaßen gefordert.

Für die Schaffung effektiver Studienbedingungen sind die Hochschulen verantwortlich. Dies bedeutet im Wesentlichen:

- ▶ konzeptionell auf Berufsbefähigung ausgerichtete Studiengänge,
- ▶ infrastrukturelle Voraussetzungen für ein erfolgreiches Studium, beispielsweise moderne apparative Ausstattung, PC-Pools in ausreichendem Umfang, eine nutzerfreundliche Bibliothek, bedarfsgerechte Seminarräume und Hörsäle, lehr- und lernfreundliche Rahmenbedingungen,
- ▶ Studierbarkeit der Studiengänge, das heißt an Qualifikationsprofilen orientierte Gestaltung des Studiums und der Prüfungen sowie eine effektive Studienberatung, dies schließt ein serviceorientiertes Verhalten den Studierenden gegenüber ein,
- ▶ ein effektives Qualifikationsmanagement zur Qualitätssicherung der Lehre,
- ▶ tutorielle und mentorielle Begleitung des Studiums.

Die von Studierenden zu zahlenden Studienbeiträge sind ausschließlich zur Sicherung und Schaffung optimaler Studienbedingungen zu verwenden.

Auf der Grundlage der skizzierten Aspekte wird an der Fachhochschule Gelsenkirchen zu entscheiden sein, ob und in welcher Höhe Studienbeiträge erhoben werden. In die Diskussionen sind selbstverständlich auch die Studierenden angemessen einzubeziehen. Im Ergebnis wäre zwischen den Studierenden und der Hochschule eine Art „Zielvereinbarung“ abzuschließen. Diese sollte sowohl das Bestehen geeigneter Studienbedingungen einschließlich eines effektiven Engagements der Hochschullehrer und der Mitarbeiter beinhalten als auch das Versprechen der Studierenden, hinreichende Leistungsbereitschaft zu zeigen.

Foto: FHG/HT



Ihr

Peter Schulte

Prof. Dr. Peter Schulte
Rektor der Fachhochschule Gelsenkirchen

Gelsenkirchen ist Teil der Welt-Wetter-Wacht

Die Fachhochschule Gelsenkirchen hat ihre Wettermessstation am Standort Neidenburger Straße 43 in Gelsenkirchen-Buer an die Standards der Weltorganisation für Meteorologie angepasst.

(BL) Seit März 2001 betreibt die Fachhochschule Gelsenkirchen im Netz von Jörg Kachelmanns Wetterbeobachtungs- und Vorhersageunternehmen Meteomedia eine Wetterstation auf dem Hochschulgelände in Gelsenkirchen-Buer. Wer also morgens wissen will, wie das Wetter in Gelsenkirchen ist, kann aus dem Fenster gucken oder er guckt ins Internet: Unter www.fh-gelsenkirchen.de erhält er über „Service: Das Wetter in Gelsenkirchen“ zum persönlichen Eindruck wissenschaftliche Präzision in Form von Daten über Temperatur, Wind, Niederschlag, Feuchte und Sonnenschein an der nordrhein-westfälischen Wetterstation Fachhochschule

Gelsenkirchen. Nach vier Jahren im Netz war die Station jedoch technisch nicht mehr auf dem Standard, den die Weltorganisation für Meteorologie, eine Sonderorganisation der Vereinten Nationen, fordert. Jörg Kachelmann lässt daher alle Stationen in seinem Netz technisch umrüsten, so auch in Gelsenkirchen. Die Fachhochschule beteiligte sich an den Umrüstkosten mit 2000 Euro. ●

Gänzlich unspektakulär steht die Wetterstation der Fachhochschule Gelsenkirchen im Süden der Gebäude Neidenburger Straße 43 in Gelsenkirchen-Buer. Ein Zaun schützt sie gegen Einflussnahme bei der Messung von Temperatur, Niederschlag, Feuchte, Wind und Sonnenscheindauer. Die Wetterstation ist Teil des Wettermessnetzes von Meteorologe Jörg Kachelmann. Jetzt genügt sie auch den Standards der Weltorganisation für Meteorologie.

Foto: FHG/BL



Kriminaltechnik und Warenkunde

An der Fachhochschulabteilung Recklinghausen lernten Lehrer und Lehrerinnen der naturwissenschaftlichen Fächer Chemie und Biologie, wie sie das Lernen für ihre Schüler und Schülerinnen spannend machen können.

(BL) Sommerzeit – Lehrerfortbildungszeit an der Hochschulabteilung Recklinghausen im Fachbereich für angewandte Naturwissenschaften. Dort lernen die Lehrer und Lehrerinnen für Chemie und Biologie jeweils vor den Sommerferien, wie sie ihre Schüler und Schülerinnen nach den Sommerferien für die Naturwissenschaften begeistern können: mit spannenden Experimenten. Auf dem Programm für die eintägige Fortbildung im letzten Juli standen Experimente aus der Kriminalistik, aus der Kosmetik sowie mit Supermarkt- und Baumarktprodukten. Sind die Lehrer darin fit, können die Schüler später selber Spuren sichern, Körperpflegemittel analysieren und Alltagsprodukte auf ihre chemischen Eigenschaften sowie ihre Wirkungsweise untersuchen. Außerdem gab es für die Lehrer einen Ausflug in die Arbeitswelt von Chemie und Biologie. Das Ziel war die Firma Degussa im Chemiepark Marl.

Die Lehrerfortbildung für experimentellen Unterricht fand in Recklinghausen bereits zum vierten Mal statt. Sie

erschien den Chemie-Verbänden Nordrhein-Westfalens so wichtig, dass sie für 2005 die komplette Finanzierung als Sponsor übernommen haben. Außerdem arbeiten seit dem letzten Jahr auch Didaktiker der Universität Dortmund mit bei der Vorbereitung der Lehrer-Kurse. ●



Mit Dr. Rupert Scheuer vom Lehrstuhl für Didaktik der Chemie an der Universität Dortmund konnten die Lehrer und Lehrerinnen Kosmetika und Körperpflegemittel untersuchen. Im Bild: Wie man den Emulsionstyp von Hautpflegemitteln bestimmt. Foto: FHG/BL

Manches neu machte der Juni

Die Rektorwahl ging jedoch aus wie bisher immer: Rektor Prof. Dr. Peter Schulte wurde wiedergewählt. Im Team der Prorektoren gab es einen Wechsel, in der Riege der Dekane und Prodekane gibt es mehr neue als alte Gesichter.



Der alte und neue Rektor der Fachhochschule Gelsenkirchen und ihrer Abteilungen in Bocholt und Recklinghausen ist Prof. Dr. Peter Schulte (61). Zu Beginn seiner Amtszeit im September erhielt er die Ernennungsurkunde aus der Hand von NRW-Innovationsminister Andreas Pinkwart.

Foto: FHG/BL

(BL) Zur Wahl stand bei der Wahl des Rektors nur ein Kandidat: der bisherige Rektor Prof. Dr. Peter Schulte. Und mit Zweidrittelstimmenmehrheit wählten die Senatorinnen und Senatoren der Fachhochschule Gelsenkirchen den Alt-Rektor auch zum nächsten Rektor. Schulte ist damit nicht nur der erste Rektor der Fachhochschule Gelsenkirchen nach ihrer Gründung im Jahr 1992, sondern ihr bislang auch einziger Rektor.

Der 61-jährige Schulte wurde Anfang 1992 von der damaligen Wissenschaftsministerin Anke Brunn aufgefordert, die neu zu gründende Hochschule zu planen und in Betrieb zu nehmen. Er wurde anschließend

von der Ministerin auch zum Gründungsrektor ernannt, im Anschluss von der Hochschule zum Rektor gewählt und wiedergewählt. Die jetzige zweite Wiederwahl ist die letzte, die die aktuelle Grundordnung als Verfassung der Hochschule zulässt.

Der Doktor der Staatswissenschaften ist verheiratet und vierfacher Vater. Während seiner Karriere war er unter anderem von 1989 bis 1994 Mitglied im Wissenschaftsrat der Bundesrepublik Deutschland, er arbeitete mit in Strukturkommissionen zur Hochschulentwicklung in den Bundesländern Baden-Württemberg, Bayern, Sachsen-Anhalt und Brandenburg. Seit Herbst 2000 ist er stellvertretender Vorsitzender des Hochschulstatistik-Ausschusses beim Statistischen Bundesamt und steuert so mit, was an deutschen Hochschulen zu welchen Planungszwecken statistisch erhoben wird und was nicht. Zwei Wochen nach der Rektorwahl wählte die Fachhochschule auf Vorschlag des Rektors auch die Gruppe der Prorektoren. Zusammen mit Kanzler und Rektor bilden sie als Rektorat die Hochschulleitung. Drei der vier bisherigen Prorektoren wurden dabei in ihrem Amt bestätigt: Prof. Gerd Bittner als Prorektor für Forschung und Entwicklung, Prof. Dr. Werner Neddermeyer als Prorektor für Planung und Finanzen, Prof. Dr. Sibylle Planitz-Penno für das Ressort „Internationales“. Anstelle von Prof. Karl-Heinz Niehüser wurde neu Prof. Dr. Karl-Heinz Schweig zum Prorektor für Lehre, Studium und Weiterbildung gewählt. Amtsvorgänger und -nachfolger haben nicht nur den Vornamen gemeinsam, sondern auch die Herkunft vom Hochschulstandort Recklinghausen. Dort war der 49-jährige Schweig bisher Dekan des Fachbereichs Wirtschaftsingenieurwesen. In den Fachbereichen wurden die Dekane und Prodekane gewählt. Dabei waren die neuen Amtsinhaber mit fünfzehn zu neun in der Mehrheit gegenüber denen, die in ihrem Amt bestätigt wurden. ●



Rektor	Peter Schulte
Prorektor Lehre, Studium und Weiterbildung	Karl-Heinz Schweig
Prorektor Forschung und Entwicklung	Gerd Bittner
Prorektor Planung und Finanzen	Werner Neddermeyer
Prorektorin Internationales	Sibylle Planitz-Penno
Kanzler (unbefristet/nicht gewählt)	Hans-Joachim Baier
Dekane/Prodekane:	
Elektrotechnik Gelsenkirchen	Martin Pollakowski/Dieter Kohake
Maschinenbau Gelsenkirchen	Friedhelm Zehner/Jürgen Dunker
Versorgung und Entsorgung	Bernd Kriegesmann/Ralf Holzauer
Wirtschaft Gelsenkirchen	Wolfram Holdt/Ulrich Kloster
Informatik	Wolfgang Winkler/Gregor Lux
Physikalische Technik	Frank Bärmann/Renate Lieckfeldt
Wirtschaft Bocholt	Raymond Figura/Thomas Siebe
Elektrotechnik Bocholt	Heinz Humberg/Gerhard Juen
Maschinenbau Bocholt	Stephan Klöcker/Andreas Ibach
Wirtschaftsrecht	Eva-Maria John/Vera de Hessele
Wirtschaftsingenieurwesen	Wilhelm Stenmanns/Henrik Passinger
Angewandte Naturwissenschaften	Wolfgang Tuma/Sören Perrey

► Zum Teil neue Namen, zum Teil gut bekannte Namen stehen auf der neuen Liste der Rektoratsmitglieder sowie der Dekane und Dekaninnen. Wer es sich hinter den Spiegel stecken oder an den Rechner kleben will, kann die Liste ausschneiden.

Das neue Rektorat der Fachhochschule Gelsenkirchen hat nur ein neues Mitglied: Prof. Dr. Karl-Heinz Schweig (vorne, Mitte) als neuer Prorektor für Lehre, Studium und Weiterbildung. Die anderen wurden in ihren Ämtern bestätigt, der Kanzler als Verwaltungsleiter ist unbefristet in seiner Funktion. Vorne links: Prof. Gerd Bittner, Prorektor für Forschung und Entwicklung, vorne rechts: Prof. Dr. Werner Neddermeyer, Prorektor für Planung und Finanzen, hinten rechts: Prof. Dr. Sibylle Planitz-Penno, Prorektorin für Internationales, hinten Mitte: Rektor Prof. Dr. Peter Schulte, hinten links: Kanzler Hans-Joachim Baier.

Foto: FHG/BL



Im Zeichen der Doppelschwinge

Die Fachhochschulabteilung Bocholt hat sich mit dem Studiengang Wirtschaftsinformatik auf rechnergestütztes, weltweites Lernen und Arbeiten spezialisiert. Nach Projekten in Nepal, China und Indien gibt es jetzt eine vertraglich vereinbarte Zusammenarbeit mit der Universität Teheran: Zusammenarbeit vor allem auf dem Gebiet von E-Learning und Wissensmanagement über kulturelle und staatliche Grenzen hinweg.

(BL) Wer fliegen will, braucht zwei Flügel. Und diese zwei Flügel stehen im Logo der Universität von Teheran, einer der ältesten und größten Hochschulen des Irans, für Wissen und Anwendung: „Nur wer beides beherrscht, wird erfolgreich sein“, so Prof. Dr. Ali Moeini, der im Auftrag des Universitätspräsidenten Prof. Dr. Reza Faraji-Dana die Dokumente zur Unterzeichnung des Kooperationsvertrages zwischen der iranischen Hauptstadtuniversität und der Fachhochschule Gelsenkirchen nach Deutschland brachte. Inhaltlich stützt sich die Zusammenarbeit vor allem auf das Lehr- und Forschungsgebiet von Prof. Dr. Edda Pulst aus dem Bocholter Studiengang Wirtschaftsinformatik. Sie arbeitet bereits seit mehreren Jahren an einer Projektkette, deren Thema das Wissensmanagement und Computerprogramme für das E-Learning, also das weltweite rechnergestützte Studieren, sind. Im letzten Jahr lief bereits ein kontinentübergreifendes Projekt zwischen Teilnehmern in

Bocholt und Teheran, bei dem neben Studierenden auch Firmenvertreter des Irans und Deutschlands beteiligt waren. Pulst leitete in dieser Zeit den interkulturell deutsch-islamischen Arbeitstreff im virtuellen Rechner-Raum von Teheran aus, wo sie zu einem Forschungssemester war und gleichzeitig eine Gastprofessur übernommen hatte.

Die Universität Teheran ist rund siebenzig Jahre alt und damit eine der ältesten Hochschulen des Irans. Ihre rund 30.000 Studierenden streben zu mehr als zwei Dritteln Bachelor-Abschlüsse in 17 verschiedenen Fakultäten an. Hinzu kommen 23 Forschungszentren, von denen sich eines speziell mit dem E-Learning beschäftigt. Neben dem Hauptsitz in Teheran verfügt die Universität über Außenstellen in vier weiteren iranischen Städten.

Weitere Informationen: <http://gcc.fh-gelsenkirchen.de>



An der Fachhochschule Gelsenkirchen ▲ liegt jetzt auch das Siegel der Universität Teheran. Es geht auf eine 2000 Jahre alte Tonscheibe zurück, die zwei Flügel zeigt. An der Universität Teheran stehen sie für Wissen und Anwendung. Die beiden Hochschulen haben die bereits seit rund einem Jahr andauernde Zusammenarbeit jetzt mit einem Kooperationsvertrag förmlich untermauert. Prof. Dr. Ali Moeini (l.), Präsidentenvertreter der Universität Teheran, brachte die Urkunde nach Deutschland, wo sie von Rektor Prof. Dr. Peter Schulte (r.) gegengezeichnet wurde. Foto: FHG/BL

Forschung von Anfang an

Dennis Sandkühler hat an der Fachhochschule Gelsenkirchen Mikro- und Medizintechnik studiert. Nach dem Diplom schloss er den Masterabschluss an. Nun plant er seine Doktorarbeit.

(SB) Operationsplanung mit 3-D-Ultraschall heißt das Thema, mit dem sich Dennis Sandkühler beschäftigt. Der 26-Jährige, der Ende 2004 das Diplom im Studiengang Mikro- und Medizintechnik gemacht hat, gehört als wissenschaftlicher Mitarbeiter zum Forscherteam von



Dennis Sandkühler hat an der Fachhochschule Gelsenkirchen Mikro- und Medizintechnik studiert. Nach dem Diplom forscht er zurzeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter an Navigationssystemen für Schulteroperationen. FHG/SB

Prof. Dr. Heinrich Martin Overhoff aus dem Fachbereich Physikalische Technik. Sandkühler forscht an Navigationssystemen für Schulteroperationen. Dennis Sandkühler: „Wir berechnen die medizinischen Daten des Patienten – wie die Lage der Knochen und des Gelenks – und übertragen diese in eine Software zur Operationsplanung. Diese Software haben wir in unserem Team selbst entwickelt.“ An der Nahtstelle zwischen Medizin und Technik werden so aus medizinischen Daten Ingenieurdaten. Sandkühler: „Damit können wir die anstehende Operation im Computer millimetergenau berechnen.“

Die Gelsenkirchener Forscher nutzen für die Aufnahmen vom Körper die Ultraschallbildgebung an Stelle von Röntgen. Dennis Sandkühler: „Für Arzt und Patienten gibt es dadurch keine Strahlenbelastung, außerdem ist die Ultraschallbildgebung deutlich kostengünstiger.“ Zum Team aus Gelsenkirchen gehören auch Wissenschaftler der Medizinischen Hochschule Hannover. Und mit diesen stehen nicht nur Overhoff, sondern auch seine Mitarbeiter in regelmäßigem Kontakt und sie tauschen sich einmal pro Monat mit den Kollegen vor Ort aus. Sandkühler: „Da verbringt man schon mal die eine oder andere Nacht gemeinsam im Labor.“

In die Forschung wollte Dennis Sandkühler, der sein Abitur an der Gesamtschule Gelsenkirchen-Horst gemacht hat, schon während der Schulzeit. Dennis Sandkühler: „Hier im Studiengang Mikro- und Medizintechnik konnte ich vom ersten Semester an in laufenden Entwicklungsprojekten mitarbeiten.“ Sein Praxissemester hat er bei einem Wiener Medizintechnik-Unternehmen für Handprothesen absolviert, wurde dort gleich ins kalte Wasser geworfen. Dennis Sandkühler: „Ich konnte selbstständig einen Bereich der Elektronik entwickeln.“ Inzwischen stellt Sandkühler seine Forschungsergebnisse bundesweit auf Fachtagungen und Symposien vor und pflegt eigene Kontakte zu Medizintechnik-Unternehmen. Das Studium war für den Gelsenkirchener auch nach dem Diplom noch nicht zu Ende. Er hat gerade den Abschluss im viersemestrigen Masterstudiengang in Mikro- und Medizintechnik gemacht. Nun ist eine Doktorarbeit geplant. ●



Vor der Linse

der Filmkamera stand für die Fachhochschule Gelsenkirchen Stefan Kraneburg (27), Student in der Medieninformatik. Im Rahmen eines Films, den die Stadt Gelsenkirchen über das Wirtschaftsleben in Gelsenkirchen drehen ließ, sagte er, warum er genau hier und nirgends anders studiert: „Ich studiere in Gelsenkirchen, weil hier Existenzgründer unterstützt und zukunftsweisende Studiengänge angeboten werden“, so Kraneburg, der sich neben dem Studium mit einer Software-Agentur selbstständig gemacht hat. Der fertige Film soll über die Internet-Seite der Stadt Gelsenkirchen aufgerufen werden können.

Foto: FHG/BL

Student knüpft Netzwerk zwischen Brasilien und Bocholt

Martin Schütze hat während seines Mechatronik-Studiums in Bocholt internationale Erfahrungen gesammelt, beispielsweise beim Praxissemester in Irland und beim Studiensemester in Brasilien.

(SB) Dass Martin Schütze (25) Interesse an Menschen hat, merkt man im Gespräch mit ihm sehr schnell. Und sein Interesse geht weit über die Landesgrenzen hinaus. Denn der Bocholter Absolvent im Studiengang Mechatronik, interessiert sich vor allem für das Leben in anderen Kulturen. Darum machte er 2002 ein Praktikum in Brasilien. Gewohnt hat er dort bei einer brasilianischen Familie. Sein Praxissemester hat er 2004 in Irland absolviert, bei einer Tochterfirma eines Bocholter Elektrotechnik-Unternehmens. Kaum zurück in Bocholt reiste Schütze für ein Studiensemester an die brasilianische Partnerhochschule Ijuí der Fachhochschule Gelsenkirchen, wohnte diesmal mit brasilianischen Kommilitonen in einer Wohngemeinschaft. Schon bald konnte er den Lehrveranstaltungen in Mathematik, Messtechnik oder Strömungstechnik in der Landessprache folgen. Schütze: „Numerische Mathematik ist in jeder Sprache gleich.“ Er legte die Prüfungen als einer der Besten ab.

Martin Schütze findet das Leben und die Kultur in Brasilien spannend, auch die historische Entwicklung: „Anfang des 20. Jahrhunderts sind viele Deutsche nach Brasilien ausgewandert. In manchen Dörfern wird darum heute noch Deutsch gesprochen.“ Auch die hügelige Landschaft und das Klima haben ihm gefallen. Schütze: „Genau richtig, nicht zu warm und nicht zu kalt.“ Martin Schütze hat in Brasilien Freunde gefunden und bei ihnen Interesse für Deutschland geweckt. Eine Brasilianerin kam sogar für ein Studiensemester in Maschinenbau nach Gelsenkirchen. Außerdem nutzte Schütze seinen Aufenthalt, um Kontakte zu brasilianischen Unternehmen zu knüpfen, hat dort selbst neben dem Studium in einem Unternehmen für Zubehörteile in der Agrarindustrie gearbeitet. Durch das so entstandene Netzwerk sind im April 2005 drei Bocholter Studierende zum Praxissemester nach Brasilien gereist, noch mehr haben Interesse für das Frühjahr 2006 angemeldet. Martin Schütze: „Für die deutschen Studenten ist der Weg nach Brasilien leichter als umgekehrt. Viele Brasilianer wollen gern für ein Semester nach Deutschland kommen, doch die Kosten eines Auslandssemesters sind für sie meist zu hoch.“ Darum bemüht sich Martin Schütze jetzt in Deutschland um Kontakte zu Firmen, bei denen brasilianische Austauschstudenten neben dem Studium arbeiten können.

Im Sommer 2005 hat der Student, der in der Nähe von Leipzig aufgewachsen ist, in Bocholt sein Diplom in der vorgesehenen Regelstudienzeit abgeschlossen. 2003 hat er bereits den Abschluss als Industriemechaniker bei einem Unternehmen für Fördertechnik in Gescher gemacht, denn Martin Schütze hat den ausbildungsintegrierenden Studiengang Mechatronik studiert. Schütze: „Ich habe gezielt nach diesem Studiengang gesucht und bin dabei auf Bocholt gestoßen.“ Für seine Leistungen in Studium

und Abschlussarbeit erhielt er nicht nur einen Studienpreis, sondern außerdem den Lorenz-Weegen-Preis 2005 (siehe S. 50 ff.).

In seiner Freizeit treibt Martin Schütze viel Sport, dazu gehören vor allem Klettern und Bootfahren. Ist er gerade in Deutschland, fährt er zum Klettern an den Wochenenden gern in die süddeutschen Berge, zum Bootfahren reist er in den Ferien schon mal bis Slowenien. Seit Studienende arbeitet er als Diplomingenieur in der Oberhausener Tochterfirma seines Ausbildungsunternehmens. Doch er plant, irgendwann in Brasilien zu arbeiten, oder in einem Land, das er noch nicht kennt. Das wünscht er sich jedenfalls. ●

Martin Schütze setzt auf Auslandserfahrung schon während des Studiums. Der 24-Jährige hat in Bocholt Mechatronik studiert.

Foto: FHG/SB



Gelsenkirchen ist UNESCO-Hochschule

Das UNESCO-Zentrum für europäische Hochschulbildung hat der Fachhochschule Gelsenkirchen eine Professur für Unternehmensgründung und interkulturelles Management verliehen. Besetzt wurde der UNESCO-Lehrstuhl mit Prof. Dr. Christine Volkmann vom Institut zur Förderung von Innovation und Existenzgründung. Die Fachhochschule Gelsenkirchen ist die erste nordrhein-westfälische Hochschule, die eine solche Auszeichnung erhält und zugleich die erste Fachhochschule Deutschlands mit einem UNESCO-Lehrstuhl. Zu der Verleihung, die in einen internationalen Kongress über die Vermittlung von unternehmerischem Wissen an Studierende eingebunden war, kam als Festredner Altbundeskanzler Dr. Helmut Kohl.

(BL) Die Wirtschaft in Deutschland und weltweit braucht (mehr) Menschen, die unternehmerisch denken und handeln. Darin waren sich alle Redner der Festveranstaltung einig. Und daher sei es wichtig, diese Eigenschaften in der Hochschulausbildung zu verankern und in die Köpfe der Studierenden zu bringen.

Die UNESCO (United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization: Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft, Kultur und Kommunikation) würdigte mit der Verleihung des UNESCO-Lehrstuhls die intensive Arbeit der Hochschule im Institut zur Förderung von Innovation und Existenzgründung, aber auch bei der Hochschultochter Inkubator-Zentrum Emscher-Lippe. Bereits seit 1999 sind

an der Fachhochschule Professuren dem Thema Entrepreneurship, was sich als „unternehmerisches Denken und Handeln“ übersetzen lässt, gewidmet. Seit zwei Jahren bestehen enge Kontakte zu der Bukarester UNESCO-Einheit CEPES (Centre Européen pour l'Enseignement Supérieur: Zentrum für europäische Hochschulbildung). Mit der Bukarester Akademie für Wirtschaftsstudien hat die Hochschule den Gelsenkirchener Studiengang „Unternehmensführung und Innovationsmanagement“ auf die Bedürfnisse in Rumänien übertragen. Der Studiengang läuft seit diesem Wintersemester in Bukarest mit deutschen und rumänischen Lehrenden in deutscher Sprache.

Auch wenn oder gerade weil der UNESCO-Lehrstuhl eine ehrenamtli-

che Tätigkeit ist, so versteht seine Trägerin Prof. Dr. Christine Volkmann die Übertragung dieser Aufgabe als Auszeichnung und Ehre. Sie will ihn vor allem dafür nutzen, von Deutschland aus ein Netzwerk mit süd- und südosteuropäischen Hochschulen zu knüpfen, um unternehmerisches Denken und Handeln in der Hochschulausbildung zu verankern und Studierenden Mut zu machen, sich selbstständig zu machen oder als Mitarbeiter eines Unternehmens unternehmerisch zu denken und Verantwortung zu übernehmen. Die deutsche, aber auch die weltweite Wirtschaft lebt vor allem von den kleinen und mittleren Unternehmen mit bis zu 200 Mitarbeitern, so die Redner. Und Hochschulen, die Entrepreneurship lehren, so Prof. Dr.

Prof. Dr. Christine Volkmann erhielt den ersten UNESCO-Lehrstuhl an einer Fachhochschule in Deutschland. Ihr Lehrauftrag heißt „Unternehmensgründung und interkulturelles Management“. Redner Prof. Dr. Robert Hisrich von der „Case Western Reserve University“ in Cleveland/Ohio trug vor, was Deutschland auf diesem Feld von den USA lernen könnte.

Foto: FHG/BL

Christine Volkmann

Die neue UNESCO-Professorin Prof. Dr. Christine Volkmann (45) hat in Gießen Betriebswirtschaftslehre studiert. Nach dem Diplom arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin und promovierte als Stipendiatin der Deutschen Lufthansa zum Thema Unternehmensplanung im Luftverkehr. 1989 begann sie bei der Deutschen Bank, war erst in Dortmund, dann in Frankfurt, später in Köln. Dort arbeitete sie an Krediten für Firmenkunden, unter anderem auch für Existenzgründer. 1998 ging sie noch einmal nach Frankfurt, um den Bereich Unternehmenssicherung und -nachfolge zu leiten, bis sie 1999 dem Ruf an die Fachhochschule Gelsenkirchen folgte. (SB)



Robert Hisrich von der Case-Western-Reserve-Universität in Cleveland/Ohio, strahlen in ihre Region aus. Das könne man in den Wirtschaftsboom-Regionen Kalifornien und Massachusetts beobachten. Besonders spannend finde er die Kurse, in denen unternehmerisches Denken und Handeln in den Ingenieurdisziplinen und in den Naturwissenschaften ge-

Sentenzen

„Das Herz der US-Wirtschaft schlägt nicht in den Großbetrieben, sondern in denen bis zu 200 Mitarbeitern.“ (Prof. Dr. Robert Hisrich, Case-Western-Reserve-Universität, Cleveland, Ohio, USA)

„Der Mittelstand ist das Rückgrat der deutschen Wirtschaft.“ (Dr. Helmut Kohl, Altbundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland)

„Der eine wartet, dass die Zeit sich wandelt, der andere packt es an und handelt.“ (Dante Alighieri, zitiert von Dr. Ute Günther, Moderatorin der Veranstaltung) ●

UNESCO-Lehrstühle tragen zu einem weltweiten Netzwerk zwischen Hochschulen und Forschungszentren bei und damit zu einer stärkeren Internationalisierung von Lehrenden und Studierenden. Weltweit gibt es mehr als 500 solcher Lehrstühle. In Deutschland gab es vor der Verleihung an die Fachhochschule Gelsenkirchen bereits sieben UNESCO-Lehrstühle an den Universitäten in Bremen, Cottbus, Kiel, Konstanz, Magdeburg, Mannheim und Trier. ●

CEPES ist das europäische Hochschulinstitut der UNESCO. Es fördert die Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen der europäischen UNESCO-Mitgliedstaaten. Der ehemalige Präsident der deutschen UNESCO-Kommission, Prof. Dr. Klaus Hüfner, ist Vorsitzender des internationalen Kuratoriums. Sitz von CEPES ist Bukarest. ●

lehrt werden. Er ist der Ansicht, dass unternehmerisches Denken nicht ein nationaler Charakterzug sei, sondern dass sich unternehmerisch denkende Menschen weltweit ohne viele Worte verstehen und dass daher diese Form des Denkens und Handelns die Globalisierung voran bringe.

Kohl über Europa

Als Ehrengast der UNESCO-Lehrstuhl-Verleihung sprach Altbundeskanzler Dr. Helmut Kohl über die Zukunft Europas. Vor dem Hintergrund seiner Lebenserfahrung appellierte der 75-Jährige an die Studierenden und Professoren der Hochschule, sich den Mut und die Lebensfreude nicht nehmen zu lassen bei der Aufgabe, die Wirtschaft und damit ihr Leben zu gestalten. Kohl: „Die fünfziger Jahre werden die Jahre des Wirtschaftswunders genannt. Aber es gab

kein Wunder, sondern den Aufbruch einer Generation, die den Willen hatte, die Ärmel hochzukrempeln und anzufangen.“ Aus seiner Sicht sei das damals nach dem Krieg viel schwerer gewesen als es heute sei. Kohl lobte das Hochschulinstitut zur Förderung von Innovation und Existenzgründung für seine „fantastische Arbeit“, die Angebote, die von dort kommen, seien wichtig, denn Deutschland brauche einen neuen Gründergeist. Zum Thema Europa war Kohl voll der Hoffnung, vor allem für die Integration Südost- und Osteuropas: Nach fünfzig Jahren Kommunismus eröffne der Geist der Freiheit den Menschen Chancen. Und Deutschland, so Kohl, sei das Land in Europa, das durch Europa die größten Chancen habe. Die europäische Union werde sich weiter entwickeln: „Europa ist unsere Zukunft und ein Geschenk. Sagen Sie ‚ja‘ zu Ihrer Zukunft.“ ●

Altbundeskanzler Helmut Kohl hielt die Festansprache zur Verleihung des UNESCO-Lehrstuhls. Er sprach über die Zukunft Europas.

Foto: FHG/BL



Prof. Dr. Klaus Hüfner (r.), ehemaliger Präsident der deutschen UNESCO-Kommission und Vorsitzender des internationalen Kuratoriums des UNESCO-Zentrums für europäische Hochschulbildung in Bukarest, überreichte die Ernennungsurkunde. Rektor Prof. Dr. Peter Schulte gratulierte mit Blumen.



Foto: FHG/BL

Spitzenplatz bei Mittelstandsförderung

Das Fraunhofer-Institut für Systemtechnik und Innovationsforschung hat im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit dessen Förderprogramm zur Verbesserung der Innovationskraft mittelständischer Unternehmen „PRO INNO“ ausgewertet. Dabei zeigte es sich, dass die Fachhochschule Gelsenkirchen als Forschungs- und Entwicklungspartner der Unternehmen mit der Anzahl bewilligter Projekte unter die ersten zehn Forschungsinstitutionen Deutschlands gekommen ist. Sie ist zugleich die einzige Fachhochschule, die es unter die „Top 10“ geschafft hat. Die Unternehmenspartner kommen unter anderem aus Gelsenkirchen, Essen, Duisburg, Bocholt, Ahaus und Wesel. Die Professoren kommen aus allen drei Hochschulstandorten in Gelsenkirchen, Bocholt und Recklinghausen.

(BL) Ziel des Förderprogramms „PRO INNO“ ist die Verbesserung der Innovationskraft kleiner und mittlerer Unternehmen zur Sicherung ihrer Wettbewerbsfähigkeit auf internationalen Märkten. Das soll mehr Wachstum und neue Beschäftigungsmöglichkeiten bringen. Als Partner in Forschung und Entwicklung sollen die Unternehmen dabei Kontakte zu Forschungseinrichtungen aufbauen. Ein Anspruch, der dem Auftrag der Fachhochschule Gelsenkirchen entspricht, die Regionalentwicklung durch Technologietransfer aus der Hochschule in die Praxis zu fördern. Wie erfolgreich dieser Schritt aufeinander zu in den vergangenen Jahren war, zeigt eine Studie, in der das Karlsruher Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung im Auftrag des Programmträgers die Wirk-

samkeit der Fördermaßnahme beurteilte. Dabei hat die Fachhochschule Gelsenkirchen einen Spitzenplatz erzielt. Sie kam unter die „Top 10“ der Forschungsinstitutionen mit den meisten bewilligten Anträgen. Da zwei Plätze doppelt belegt sind, liegt sie dem Rang nach sogar auf Platz acht. Vor ihr finden sich die technischen Universitäten und Hochschulen von Aachen, Berlin, Chemnitz und Dresden, die Universität Hannover, ein Fraunhofer-Institut in Magdeburg sowie drei privatwirtschaftliche und/oder gemeinnützige Forschungseinrichtungen in Berlin, Chemnitz und Dresden.

Rektor Prof. Dr. Peter Schulte sieht in dem Bewertungsergebnis die Bestätigung dafür, dass die Fachhochschule Gelsenkirchen seit ihrer Gründung 1992 zu einem Forschungs- und Entwicklungspartner der kleinen und mittleren Unternehmen geworden ist. Mehr als ein Drittel der Unternehmenspartner im Pro-Inno-Projekt kommt dabei aus der Hochschulregion Ruhrgebiet und Westmünsterland: aus Gelsenkirchen, Essen, Duisburg, Bocholt, Ahaus und Wesel. „Gerne würden wir den Anteil der Unternehmens-Projektpartner aus der direkten Hochschulregion noch steigern,“ so Schulte, „und würden uns freuen, wenn die Wirtschaftsförderer der Region uns noch stärker als bisher nutzen würden, um das Know-how unserer Professoren und Professorinnen für die Unternehmenspraxis zu erschließen. Daneben werden wir selbstverständlich darin fortfahren, diese Kontakte auch über unsere Abteilung Technologietransfer auszubauen.“

Eine Kurzfassung der Wirksamkeitsstudie findet sich im Internet unter <http://www.isi.fraunhofer.de/r/download/kurzfassung-proinno.pdf>. ●



◀
Eines der von Pro Inno an der Fachhochschule Gelsenkirchen geförderten Projekte betrifft die Ortung von Mobilfunkgeräten. Praxispartner dabei ist das Unternehmen Gecom Informatik aus Gelsenkirchen.

Foto: FHG/ST

Istanbul – Gelsenkirchen und zurück

Die Fachhochschule begrüßte erneut eine türkische Studierendengruppe von der Partnerhochschule in Istanbul zu einer deutsch-türkischen Austauschwoche.

(BL) 10 + 10 = 20. Auf diese einfache Addition kann man die deutsch-türkischen Studierendenaustausche bringen, die Prof. Dr. Mete Demiriz vom Fachbereich Versorgung und Entsorgung jährlich organisiert. Zehn plus zehn, das heißt, dass zehn türkische Studierende von der Yildiz-Universität in Istanbul nach Gelsenkirchen kamen und bei zehn

deutschen Partnerstudierenden untergebracht wurden. Im Gegenzug führen die zehn deutschen Gastgeber im Herbst in die Türkei. Dabei trafen 2005 Studierende der deutschen Studiengänge Journalismus/Technik-Kommunikation und Facility Management auf türkische Studierende der Studiengänge Maschinenbau, internationale Beziehungen und Bauingenieurwesen. Wichtig für beide Seiten war die Frage, wie man im jeweiligen Gastland Plätze für Auslandspraktika findet. Dabei stellte in Gelsenkirchen Prof. Dr. Sibylle Planitz-Penno, Prorektorin für Inter-

nationales, europäische Finanzierungsprogramme für Auslandsaufenthalte von Studierenden vor. „Die Studienfinanzierungsprogramme sind dabei schon weiter als die Europäische Union“, so Planitz-Penno, „da gehört im Erasmus-Programm die Türkei nämlich bereits zu Europa.“ Im Freizeitprogramm besuchten die Gäste aus der Türkei unter anderem das Musical „Fame“ im Gelsenkirchener Musiktheater, vielleicht eine Anregung aus der Theaterwelt für die Studierenden: Lernen für's Leben auf dem schwierigen Weg zum Erfolg, der in der Geschichte von Schülern an der New Yorker Hochschule für darstellende Künste natürlich der Weg zum Ruhm ist: Fame! ●

Links und rechts im Senatssaal reihten sich die Teilnehmer der deutsch-türkischen Austauschwoche auf, als sie sich im Juni mit der Prorektorin für Internationales trafen. Fotos: FHG/BL



Vertrauen fördern und Umsatz steigern

Das Institut für Journalismus und Public Relations hat gemeinsam mit zwei Mediendienstleistern eine Studie über Kundenzeitschriften herausgegeben. Zunehmend leisten sich auch kleine und mittlere Unternehmen eine eigene Kundenzeitschrift.

(KW/BL) Im Durchschnitt lassen sich Unternehmen ihre Kundenzeitschrift rund 300.000 Euro jährlich kosten, pro Ausgabe stehen durchschnittlich rund 86.000 Euro zur Verfügung, eine Seite kostet im Schnitt 2.300 Euro. Das sind Ergebnisse der Studie „Kosten und Organisation – Kundenzeitschriften 2005“, die im letzten Sommer vom Institut für Journalismus und Public Relations gemeinsam mit den Ham-

burger Mediendienstleistern „plan-p.“ und „Konzepthaus“ herausgegeben wurde. Die beiden Unternehmen hatten bereits 1995 gemeinsam eine solche Studie veröffentlicht. Der Vergleich der Daten ermöglicht nun Einsichten in die Entwicklung des Mediums Kundenzeitschrift: „Vor allem für Dienstleister wird heute mehr Geld ausgegeben“, sagt Professor Kurt Weichler von der Fachhochschule Gelsenkirchen, „darüber hinaus sind Kundenzeitschriften heute zu einem großen Teil international ausgerichtet, ein Drittel von ihnen erscheint mehrsprachig.“ Außerdem entdecken zunehmend auch kleinere Unternehmen das Medium für sich, entsprechend gibt es immer mehr

Titel in kleineren Auflagen und geringerem Umfang. „Die Bedeutung der Kundenzeitschrift steigt, das machen die Aussagen der Befragten deutlich“, so Weichler, „immer öfter dient sie nicht nur der Öffentlichkeitsarbeit, sondern wird ganz konkret zur Absatzförderung eingesetzt.“

Grundlage für die Auswertung der anonymen Befragung waren 66 ausgefüllte Fragebögen, auf denen die Verantwortlichen eine Vielzahl an detaillierten Fragen zu Kosten und Organisation ihrer Publikation beantworteten. Die Studie hat 68 Seiten, kostet 290 Euro und ist zu bestellen unter Telefon 040/40 18 05 11 oder per E-Mail unter hoenig@konzepthaus-hh.de. ●

Cocktail der Kulturen

Im ausgehenden Frühjahr lud die Fachhochschule zum Sommerfest ein. Das Aestival 2005 verknüpfte ein bisschen Politik mit Wirtschaft und Wissenschaft am Mittag, am Nachmittag gab es Kunst, am Abend viel Musik für Ohren und Tanzbeine. Highlight des Abendprogramms war Comedy-Mann Mario Barth, der über das Thema „Männer sind Schweine, Frauen aber auch“ referierte. Diese Veranstaltung war schon weit vor dem Termin restlos ausverkauft.

(BL) Das „Aestival 2005“ stand unter dem Motto „Cocktail der Kulturen“. Dabei übernahm Mario Barth den Part der zwischengeschlechtlichen Kommunikation. Bekannt von Bühne und Fernsehen waren die Karten für den Stand-up-Comedian, der seinen Auftritt im von den Plätzen her auf 640 Sitze beschränkten Audimax schnell ausverkauft. Daneben gab es aber noch viele andere Attraktionen, die es auch für alle, die keine Mario-Barth-Karte bekommen hatten, lohnenswert machte, den Weg zum Hochschulstandort Neidenburger Straße 43 zu beschreiten. Start war mittags mit offizieller Eröffnung durch Rektor Prof. Dr. Peter Schulte und einem Grußwort des Oberbürgermeisters Frank Baranowski. Schulte erläuterte dabei noch einmal kurz, wie der Name Aestival aus dem lateinischen Wort Aestas (für Sommer) und Festival (für Fest) entstand. Schulte: „In unserem Sommerfestnamen verschmelzen damit die alte Universalhochschulsprache Latein und die moderne weltweit genutzte Sprache Englisch zu einem Begriff, der für ein sommerliches Kulturfest an der Fachhochschule Gelsenkirchen steht.“

Im Anschluss verlieh die Fachhochschule erstmalig den Wolf-von-Reis-Aktoren-Preis, mit dem sie Personen auszeichnet, die durch ihre Tätigkeit beispielhaft unternehmerischen Geist als Motor für Innovation und Strukturwandel in der Region verkörpern. Der Preis ging an die Professoren Dr. Waltraut Brandl aus dem Fachbereich Maschinenbau und an Dr. Werner Neddermeyer aus dem Fachbereich Informatik. Beide erhielten als Preisgeld 2500 Euro. Musikalisch umrahmt wurde der offizielle Teil vom Blas-Orchester „New Westfalian Brass“, die ein Potpourri

von Klassik bis Kaffeehaus, von Kanon bis Kino zu Gehör brachten.

Am Nachmittag gab es auf der Galerieebene der großen Eingangshalle inszenierte Kunst. Hubert Begasse aus Düsseldorf zeigte, wie Bildschirme zu Trampolinen des Lichts werden können. Dabei wurde er musikalisch unterstützt von Andreas Laux, der mit seinem Saxophon einen musikalischen Klangteppich unter die Kunstbetrachtung legte. Vorher hatte er als „Rattenfänger“ die Gäste mit seinem Blasinstrument von der Festveranstaltung auf die Galerieebene der Eingangshalle gelotst. Claudia Lücke und Norbert Labatzki aus Gelsenkirchen ließen den Sommer künstlerisch Einfluss nehmen, die sommerlichen Inspirationen schlugen sich als großformatige Bilder auf leichtem, weißen Gardinenstoff nieder. Von beiden Kunstaktionen blieben nach dem Sommerfest Spuren an der Hochschule zurück: Drei der Bildschirme von Hubert Begasse sind jetzt fester Bestandteil der Kunstgalerie in der Eingangshalle, die Sommerfahnen von Claudia Lücke hängen jetzt als Leihgabe der Künstlerin im Mittelteil der Eingangshalle zum Standort Neidenburger Straße 43.

Am frühen Abend startete die Party mit viel Musik zum Hören und Tanzen durch. In der Mensa der Fachhochschule enterten mehrere Bands im Halbstundentakt die Bühne: Den Auftakt machte eine Band, die aus Professoren der Hochschule besteht. Sie heizten den Zuhörern mit Klängen der sechziger und siebziger Jahre ein. Es folgten „SunGun“ von der Emscher-Mündung mit „alternativem Funk-Rock“, „Aylin & Grup Metropol“, die „Türkisch Rock“ machen, „La Tuna“ und „Duende del Sur“ mit spanischen

Der erstmalig verliehene Wolf-von-Reis-Aktoren-Preis ging an Prof. Dr. Werner Neddermeyer (l.) und Prof. Dr. Waltraut Brandl. In der Mitte: der Stifter Wolf von Reis. Foto: FHG/BL



Die Eröffnungsveranstaltung des Aestivals '05 wurde musikalisch umrahmt vom Blas-Orchester „New Westfalian Brass“, hier zu sehen mit zwei von fünf Bläsern.

Foto: FHG/BL



◀ Klängen und andalusischer Lebenslust sowie die Wurlitzer: Life-Musik für jeden. Schließlich übernahm Diskjockey Ghostdog den Plattenteller beziehungsweise den CD-Schacht, abtanzen war angesagt bis spät in die Nacht. Das Programm wurde begleitet von Imbiss und Drinks, zu Cocktails lud die „CaribbeanBar“ ein. ●



▲ Auf der Galerieebene der Eingangshalle gab es Kunst von Hubert Begasse (l.), musikalisch unterlegt von Andreas Laux (r.). Dem Rektor (M.) gefiel's. Foto: FHG/BL

▼ Sommerliche Impressionen auf wehendes Tuch brachte die Gelsenkirchener Künstlerin Claudia Lüke. Foto: FHG/BL



▲ Das Audimax hallte vor lautem Lachen wider, als Mario Barth erläuterte, dass Männer Schweine seien, Frauen aber auch. Foto: FHG/BL



▶ Die Professoren-Band aus Gerhard Juen, Thomas Siebe, Raymond Figura und Martin Wenke (v.l.n.r.) heizte den Zuhörern mit Klängen der sechziger und siebziger Jahre ein. Foto: FHG/BL

Ausland

„all inclusive“

Im Juni fand an der Hochschulabteilung Bocholt zum sechsten Mal der „MeetingPoint Tourismus“ statt. Der Kongress, an dem sich Tourismus-Experten zu einem Meinungsaustausch beteiligten, stand diesmal unter dem Motto „Abenteuer Ausland – Leben und reisen in der Ferne“. 2005 richtete sich der Tourismus-Kongress vor allem an Schüler, Auszubildende und Studierende.

(SB) Viele junge Menschen träumen davon, aus dem Alltag in die Ferne auszubrechen. Und es bieten sich eine Menge Möglichkeiten, egal ob Sprachreisen, Auslandspraktika oder Au-Pair-Aufenthalte. Dabei stehen nicht allein Sonne, Strand und Meer im Vordergrund, sondern die Erfahrungen mit fremden Kulturen, die man später im Beruf nutzen kann. Denn immer mehr Unternehmen legen Wert auf interkulturelle Kompetenz ihrer Mitarbeiter. Der letztjährige „MeetingPoint Tourismus“ stand unter dem Motto „Abenteuer Ausland – leben und reisen in der Ferne“ und richtete sich vor allem an Schüler, Auszubildende, Studierende und Auslandsbegeisterte. Schon zum sechsten Mal tauschten sich beim „MeetingPoint Tourismus“ Reiseveranstalter, Hochschulprofessoren und Studierende des Studienschwerpunkts Tourismus einen ganzen Tag in Vorträgen und Diskussionen über Trends und Berufschancen in der Tourismusbranche aus.



Julia Schulze Esking vom studentischen Arbeitskreis für Fremdenverkehr und Tourismus im Studiengang Wirtschaft an der Fachhochschulabteilung Bocholt hat den „MeetingPoint Tourismus“ mit vorbereitet. Foto: Marlene Heinrich

Dass der Auslandsaufenthalt, der sich oft als Sprung ins kalte Wasser entpuppt, gut vorbereitet sein soll, erläuterte Andrea Wolf, Leiterin des akademischen Auslandsamts, während Christiane Radu von der Rewe-Touristik in Köln die Bedeutung von Auslandsaufenthalten für die berufliche Perspektive bezogen auf Lebenslauf und Jobchancen beleuchtete. Von eigenen Erfahrungen in Südafrika, Venezuela, Costa Rica, den USA und China berichteten die Studierenden Barbara Krüger, Eva Greger und Stefan Pfeiffer. Im Foyer der Fachhochschulabteilung Bocholt konnten sich Interessierte im Laufe der Veranstaltung an Messeständen von Unternehmen wie beispielsweise „EPS GmbH“, „Spanischakademie“, „ZAV“, „Multikultur“ und „travel Works“ über spezielle Programme für Auslandsaufenthalte und Jobs in der Ferne informieren. Seinen gemütlichen Abschluss fand der Kongress mit einer Party in der Bocholter Diskothek „Hades“.

Veranstalter des sechsten „MeetingPoints Tourismus“ waren der studentische Arbeitskreis für Fremdenverkehr und Tourismus, „SAFT e.V.“, unter der Leitung von Annika Loessel, Julia Schulze Esking und Natalie Spahl sowie der Fachbereich Wirtschaft, der den Studienschwerpunkt Tourismus im Rahmen des Wirtschaftsstudiums anbietet. ●



Am „SAFT-Counter“ informierte der Vereinsvorstand aus Annika Loessel, Julia Schulze Esking und Natalie Spahl (v.l.n.r.) über die Arbeit des studentischen Arbeitskreises für Fremdenverkehr und Tourismus. Foto: Britta Hatzky

Macher Männer sind sind Männer Macher

Wissenschaftlerinnen der Bocholter Hochschulabteilung und der Universität Dortmund erforschen, ob weniger Frauen sich die Unternehmerinnenrolle zutrauen, weil das Bild des Unternehmers männlich geprägt ist. Ein eintägiger, nicht nur weiblich besetzter Kongress beleuchtete im Juni in Gelsenkirchen das Eigenbild und das Fremdbild von Unternehmerinnen.

(BL) In der Vorstellung vieler Deutscher ist der Unternehmer noch immer ein Mann: Der Macher ist männlich. Ob dieses männliche Image vom Unternehmer verhindert, dass Frauen Unternehmen gründen, weiterführen und als Arbeitgeberinnen Arbeitsplätze schaffen, war im Juni das Thema eines eintägigen Kongresses im Inkubator-Zentrum Emscher-Lippe in Gelsenkirchen. Veranstalter waren zwei Professorinnen: Prof. Dr. Andrea Bührmann von der Universität Dortmund und Prof. Dr. Katrin Hansen von der Hochschulabteilung Bocholt. Basis der Tagung ist ein Forschungsprojekt, das seit Anfang 2005 die Facetten deutscher Unternehmerinnen untersucht und dabei das Selbstbild der Frauen mit dem Fremdbild von Unternehmerinnen abgleicht. Dabei berücksichtigen die Forscherinnen auch, wie Unternehmerinnen in den Schulen und von den Medien dargestellt werden, denn das hat sowohl für die Kinder als auch für viele Leser, Hörer und Zuschauer Vorbildcharakter. Solange dort Unternehmerinnen als „Magnolien aus Stahl“ vorgestellt werden, so die Referentin Prof. Dr. Friederike Welter von der Universität Siegen, solange wird der Unternehmer als heroischer Einzelkämpfer gesehen und damit als unweiblich.

Ergebnis der Tagung: Ja, die Identifikation mit dem Unternehmerbild ist entscheidend, wenn Menschen eine Firma gründen. Zu wenig Identifikation hemmt den Gründungsvollzug. Das gilt allerdings nicht nur für Frauen, sondern auch für Männer, die sich mit der Macher-Rolle des Unternehmers nicht anfreunden können. So hat es die Referentin Dr. Rosemarie Kay vom Bonner Institut für Mittelstandsforschung durch Befragungen auf Gründermessen in Essen, Dresden und Berlin ermittelt. Dabei liegen die Eigenschaften einer Hausfrau gar nicht weit weg von den Eigenschaften, die Unternehmer von kleinen und

mittelständischen Firmen brauchen, erläuterte Prof. Dr. Michael-Burkhard Piorkowsky von der Universität Bonn: „Was Hausfrauen als Managerin der Familie leisten, qualifiziert sie auch zur Führung einer Firma.“ Die Forscherinnen wollen das Bild des patriarchalischen Unternehmers „entmystifizieren“. Prof. Dr. Katrin Hansen: „Im wirklichen Leben geht es häufig um kleine Schritte, nicht um den Anspruch, ein Übermensch zu sein. Diese realitätsnahe Fleißarbeit können Frauen genauso so gut wie Männer.“ Für das Jahr 2006 ist eine Folgekonferenz geplant. ●



Prof. Dr. Katrin Hansen (l.) und Prof. Dr. Andrea Bührmann leiteten in Gelsenkirchen einen eintägigen Kongress über die Identifikation von Frauen mit der Unternehmerrolle.
Foto: FHG/BL

Markierungen für eine sichere Diagnose

Prof. Dr. Heinrich Martin Overhoff und sein Mitarbeiter Stefan Maas vom Fachbereich Physikalische Technik haben ein neues Softwaresystem zur dreidimensionalen Operationsplanung entwickelt. Damit können Ärzte Krankheitsbefunde direkt in Computerbildern markieren und einspeichern. Notizzettel werden überflüssig und damit ein mögliches Vertauschen von Patientendaten unmöglich.



▲ Stefan Maas (29) studierte Mikro- und Medizintechnik an der Fachhochschule Gelsenkirchen. Nach dem Diplom strebt er nun den Masterabschluss im gleichnamigen Studiengang an. Unter der Leitung von Professor Dr. Martin Overhoff entwickelte er das neue Gelsenkirchener Software-System zur dreidimensionalen Bildverarbeitung in der Medizintechnik.

Foto: FHG/SB

(SB) Dreidimensionale Bildverarbeitung gibt es in der Medizintechnik schon länger. Ein Computerprogramm verrechnet dabei viele hundert Schnittbilder zu einem dreidimensionalen Bild vom erkrankten Körperteil und stellt es auf dem Computerbildschirm dar. Diese Technik macht eine noch sicherere Diagnose und Operationsplanung möglich. Doch kleine Krankenhäuser und niedergelassene Ärzte können sich ein solches Visualisierungsprogramm häufig nicht leisten.

Dem können Prof. Dr. Heinrich Martin Overhoff vom Fachbereich Physikalische Technik und sein Mitarbeiter Stefan Maas nun abhelfen. Die beiden Forscher haben ein neues Software-Programm entwickelt, mit dem Schnittbilder vom Körper in 3D-Bilder umgerechnet und von allen Seiten betrachtet werden können. Bis hierhin nichts Neues. Das Besondere am Gelsenkirchener Programm ist, dass es keine teuren Spezialrechner braucht, sondern auf jedem handelsüblichen Rechner läuft. Overhoff: „Damit können auch die medizi-

nischen Einrichtungen, die sich die neuen Programme bisher nicht leisten konnten, von der sicheren Technik profitieren.“

Das neue System bietet aber noch mehr: Bisher schrieben Ärzte ihre Anmerkungen zu Diagnose und Behandlung in Akten, die zusammen mit den Bildern aufbewahrt wurden. Mit dem Gelsenkirchener Programm lassen sich - wie mit einem farbigen Textmarker - auffällige Befunde direkt in den Volumenbildern hervorheben und zusammen mit den Bildern abspeichern. Dadurch kann jeder Arzt die so genannten Marker seines Vorgängers auf dem Bildschirm erkennen, ohne erst beigefügte Berichte zu lesen. Außerdem können Patientendaten so nicht vertauscht werden. Stefan Maas: „Unser Programm bietet einfache Funktionen, die leicht zu erlernen sind. Wir denken, dass das Programm besonders für Radiologen, Chirurgen und Orthopäden interessant ist.“ Im Herbst 2005 haben es die Gelsenkirchener Forscher auf der Medica in Düsseldorf dem Fachpublikum präsentiert (siehe auch S. 45). ●

Bachelor und Master... ...für Journalisten

Die Fachhochschule Gelsenkirchen hat ein „Institut für Journalismus und Public Relations“ gegründet.

(SB) Die Fachhochschule Gelsenkirchen hat im Juni 2005 ein „Institut für Journalismus und Public Relations“ (Öffentlichkeitsarbeit) gegründet. Erste Institutsdirektorin ist die Gelsenkirchener Professorin Dr. Christine Fackiner. Das Institut wird den Bachelor-Studiengang „Journalismus/Public Relations“ anbieten. Zukünftig soll es noch einen Master-Studiengang

„Public Relations“ geben. Fackiner: „Der ist als berufsbegleitende Weiterbildung für PR-Fachleute und Journalisten konzipiert.“ Und er ist voraussichtlich kostenpflichtig. Beide Studiengänge werden zurzeit akkreditiert. Neben der Ausbildung der Studierenden will das neue Institut Forschung betreiben, bei der vor allem Theorie in Praxis übersetzt werden soll, beispielsweise zum Thema Kundenzeitschriften oder zu Fragen der Bild-Text-Wahrnehmung. ●

◀ Prof. Dr. Christine Fackiner ist Direktorin des Gelsenkirchener „Instituts für Journalismus und Public Relations“.



Foto: FHG/SB

Ungeschriebene Gesetze vermitteln

Professoren der Fachhochschulabteilungen Bocholt und Recklinghausen der Fachhochschule Gelsenkirchen haben gemeinsam mit Forschern aus Österreich, Thailand und Singapur ein Forschungsprojekt darüber abgeschlossen, wie sich deutschsprachige europäische und südostasiatische Studierende in ihrem Studienverhalten unterscheiden und wie deutsche Hochschulen das auffangen können, damit „Cross Cultural Learning“ nicht zu einer Bremse für den Studienerfolg wird. Vor allem in der Bereitschaft, die eigenen Professoren zu kritisieren, zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen Europa und Asien.

(BL) Der Hörsaal von heute ist international und multikulturell. Doch so unterschiedlich wie die Personen und Nationen sind, die gemeinsam an deutschen Hochschulen studieren, so verschieden sind die Lerngewohnheiten, die sie aus ihrer Landeskultur mit an die Hochschule bringen. Wie groß die Unterschiede in den Köpfen deutscher und österreichischer Studierender gegenüber Studiengästen aus Fernost sind, hat seit 2003 ein Forschungsprojekt untersucht, an dem von deutscher Seite Prof. Dr. Katrin Hansen aus der Hochschulabteilung Bocholt und Prof. Dr. Stephan Keuchel aus der Hochschulabteilung Recklinghausen beteiligt waren. Weitere Forscher kamen aus Österreich, Thailand und Singapur. Finanziell unterstützt wurde das Projekt von der Europäischen Union im Rahmen eines Programms zur kulturellen Annäherung von Europa und Asien.

Herausgefunden haben die Forscher, dass vor allem der „Macht- abstand“ zwischen Lehrenden und Lernenden entscheidend ist für das Verhalten der Studierenden. Ist der Professor ein mächtiges Vorbild, liegt dem Studierenden Kritik fern. Wird er eher als gleichberechtigtes Teammitglied einer Studiengemeinschaft empfunden, ist die Hemmschwelle geringer, zu sagen, womit man nicht klar kommt. Daneben ist wichtig, ob die Studierenden aus Gesellschaften kommen, die das Individuum als Wert pflegen oder das Leben des einzelnen in der Gemeinschaft. Bei Gesellschaften, die in Gruppen organisiert sind, wie es viele ostasiatische Völker sind, vermeidet der einzelne, aus der Gruppenrolle durch Kritik heraus zu treten oder die Ursache dafür zu sein, dass ein anderer vor der Gruppe „das Gesicht verliert“.

Das praktische Ergebnis des Forschungsprojektes ist ein Maßnahmenkatalog, der hilft, dass Studierende sich in einem fremden Kultur-

bereich erfolgreich zurecht finden und zum gewünschten Studienabschluss gelangen. Dazu gehört vor allem die Vermittlung ungeschriebener Gesetze in einer Gruppe. Wer sie missachtet, erzeugt in der Regel Ärger. Da man sich aber nur nach dem richten kann, was man kennt, werden Information und Kommunikation darüber zum Schlüssel. Man könnte sich natürlich auch manches anlesen, sich in Situationen hineintasten. Das soll nicht ersetzt werden, ist aber nicht schnell genug. Deshalb setzen die Professoren auf persönliche Berater, die den ausländischen Studierenden als Mentoren zur Seite stehen. Sie liefern ausgesuchte, wichtige Informationen zu Standort und Gesellschaft, sie sind

vertrauenswürdige Auskunftspersonen, wenn man etwas nicht versteht. Als Datenbasis für die Mentoren hat eine Studentengruppe in Bocholt unter der Leitung von Prof. Dr. Manfred Külkens Standortinformationen zusammengetragen.

Als Mentoren und Mentorinnen wollen die Professoren sowohl deutsche Studierende gewinnen als auch Bürger und Bürgerinnen sowie Unternehmen der Hochschulstandorte. Auf diese Weise hätten die Studierenden aus Fernost Ansprechpartner für das Leben an der Hochschule, vielleicht aber auch als „Gasteltern“ und als Ansprechpartner für Praktika. Wer sich für das Projekt interessiert und selber mitmachen will, kann sich in Bocholt bei Professorin Katrin Hansen unter Telefon 2155-732 melden, in Recklinghausen bei Professor Stephan Keuchel unter Telefon 915-428.

Anschlussprojekte sollen klären, mit welchen besonderen Problemen Studierende kämpfen, die aus Indien oder Südamerika nach Deutschland oder Österreich zum Studium kommen. ●



Information in gedruckter Form und vor allem in mündlicher Kommunikation ist das Wichtigste zur Integration ausländischer Studierender. Als Mentoren wollen Studierende der Fachhochschulabteilung Bocholt (hintere Reihe v.l.n.r.: Claudia Menzenhauer, Maike Mauermann und Arndt Seinen) Gäste aus Fernost demnächst an die Hand nehmen. An der Zusammenstellung von gedruckter Information beteiligt waren außerdem die Studierenden Aleksey Tretyak, Conrad Dolf und Markus Giesers (Fortsetzung hintere Reihe) sowie die Schüler Marvin Heselhaus (1.v.r.), Jan Evers (2.v.r.), Dominik Hagedorn (3.v.r.) und (knieend) Christoph Loskamp. Das Projekt leitete Prof. Dr. Katrin Hansen (vor der hinteren Reihe stehend), gemeinsam mit Mitarbeiterin Gabriele Tovar (im Schneidersitz).
Foto: FHG/BL

Kooperativ schneller zum Ziel

Eine Kooperation zwischen dem Kraftwerksbauer „Siemens Power Generation“ in Mülheim an der Ruhr und der Fachhochschule Gelsenkirchen hilft jungen Leuten, die duale Ausbildung zum Facharbeiterbrief mit einem Fachhochschulstudium zu kombinieren und dadurch schneller zu den Abschlüssen zu kommen. Die ersten Absolventen haben im Sommer nach zehn Semestern Regelstudienzeit ihre Abschlussurkunden erhalten.

(BL) Wer die Praxis einer Berufsausbildung und die wissenschaftliche Hochschulausbildung gleichermaßen schätzt, braucht für den Facharbeiterbrief und ein anschließendes Studium in der Regel sieben Jahre. Das geht

schneller, wenn die beiden Ausbildungen aufeinander abgestimmt sind und gleichzeitig starten - so wie bei dem kooperativen Studiengang, den die Fachhochschule Gelsenkirchen für Maschinenbauer gemeinsam mit dem Mülheimer Kraftwerksbauer Siemens Power Generation (PG) anbietet. Theoretisch geht das mit jedem Betrieb, der seine Auszubildenden für dieses Kombinationsprogramm anmeldet. In der Praxis war es das Siemens-Werk Mülheim, das im Jahr 2000, als das Programm startete, vier jungen Leuten diese Möglichkeit gab: Sabine Tüschen (heute 24), Stefan Höyng (25), Kai Dornbusch (25) und Kai Schmidt (25). Sie haben neben ihrer Ausbildung bei Siemens PG

parallel an der Fachhochschule Gelsenkirchen Maschinenbau studiert.

Im letzten Sommer war es so weit: Nach zehn Semestern bewiesen die „Pioniere“, dass das Konzept aufgegangen ist. Bereits nach zwei Jahren waren sie fertige Industriemechaniker und technische Zeichner. Drei Jahre später hatten sie neben der Berufserfahrung bei Siemens PG zusätzlich das Hochschuldiplom in der Tasche. Alle vier sind von dem Kraftwerksbauer als Ingenieure übernommen worden: Tüschen in der Konstruktion von Gasturbinen, Schmidt bei den Dampfturbinen, Höyng und Dornbusch arbeiten in der Fertigung von Turbinen.

Für die Betriebe, die sich diesem Ausbildungs- und Studienprogramm anschließen, ist das „eine Zukunftsinvestition mit Langzeitrendite“, so Werner Buchholz, Ausbildungsleiter bei Siemens PG in Mülheim. Der Vorteil dieser Ausbildung liege auf der Hand: Die Hochschulabsolventen sind bereits fest in der betrieblichen Praxis verwurzelt und können sehr schnell selbstständig Aufgaben übernehmen. „Diese neuen Mitarbeiter kann ich viel schneller und besser vor echte Herausforderungen stellen“, so Buchholz. „Häufig sind solche Ausbildungsprogramme der Beginn einer sehr langen beruflichen Verbindung“, ergänzt Prof. Dr. Friedhelm Zehner, Maschinenbaudekan an der Fachhochschule in Gelsenkirchen.

Voraussetzung für die Aufnahme des Studiums ist die Hochschulreife, für die Zulassung zur Fachhochschule brauchen die Bewerber kein mehrmonatiges Praktikum. Außer im Maschinenbau bietet die Fachhochschule diese Form der Ausbildung auch für den Studiengang Versorgungs- und Entsorgungstechnik. Neu für kommende Studiengenerationen wird sein, dass sie nicht mehr das achtsemestrige Diplom machen, sondern den sechssemestrigen Bachelor-Abschluss. Dadurch wird sich künftig die Gesamtausbildungszeit um ein Jahr auf vier Jahre verkürzen. Wer sich für die Aufnahme des Kombi-Studiums interessiert, kann Informationen anfordern: Dekanat Maschinenbau der Fachhochschule Gelsenkirchen, 45877 Gelsenkirchen. ●



Foto: FHG/BL

- ▲ Die Turbinenkonstruktion und –montage bei Siemens Power Generation in Mülheim ist jetzt das Arbeitsgebiet der ersten Absolventen im kooperativen Studiengang Maschinenbau der Fachhochschule Gelsenkirchen. Von links nach rechts: Ausbildungsleiter Werner Buchholz, die Absolventen Kai Schmidt, Sabine Tüschen und Stefan Höyng, ganz rechts: Maschinenbaudekan Prof. Dr. Friedhelm Zehner. Sie stehen vor einem Niederdruckturbinenläufer, der als Teil einer Dampfturbine demnächst von Mülheim nach Japan geliefert wird. Foto: FHG/BL

Sommerlager in Bocholt

Bereits zum zweiten Mal bot der Bocholter Fachbereich Elektrotechnik für die letzte Woche der nordrhein-westfälischen Sommerferien eine Projektwoche für technikinteressierte Schüler und Schülerinnen an. Wer wollte, konnte sich hier eine Woche lang als Student oder Studentin fühlen und testen, ob ihm ein Studium in der Informations- und Kommunikationstechnik liegt. Da sich auch Studierende an der Projektwoche beteiligten, hatten die Schüler den direkten Kontakt zu denen, die möglicherweise demnächst ihre Kommilitonen sein könnten. Die Verpflegung übernahmen Mensa, Grill und Pizzataxi, geschlafen wurde in Seminarräumen, aber nur nachts.

(BL) Zu einer Projektwoche mit Themen aus der Informations- und Kommunikationstechnik hatte der Fachbereich Elektrotechnik der Bocholter Hochschulabteilung Studierende sowie technikinteressierte Schüler und Schülerinnen für die letzte Sommerferienwoche eingeladen. 14 Schüler von Wesel bis Norderney folgten der Einladung. Sie trafen auf nahezu ebenso viele Studierende, die an der Projektwoche teilnahmen und außerdem auf zwei Finninnen von der Partnerhochschule in Ylivieska. Themen waren beispielsweise, wie Rechnernetze funktionieren oder wie man dynamische Internetseiten programmiert. Weitere Projekte aus Hard- und Software rundeten das Angebot ab. Dank der finanziellen Unterstützung durch die Bocholter Hochschulfördergesellschaft und mehrere Unternehmen konnten die Veranstalter für 40 Euro Teilnehmergebühr einen „All-inclusive-Tarif“ bieten, der sämtliche Kosten für Projektmaterial und Verpflegung enthielt. Die Unterkunft erfolgte in „Zimmern mit Seeblick“, die sich bei genauem Hinsehen als zweckgewandelte Seminarräume mit Blick auf die Gräfte vor dem Hochschulgebäude entpuppten. Schlafsack und Luftmatratze waren mitzubringen. Den Teilnehmern gefiel's. Übereinstimmend waren sie der Ansicht, dass es auch in diesem Jahr eine solche Projektwoche in den Sommerferien der Schulen geben sollte. Und so ist es geplant. ●

Weitere Informationen: www-et.bocholt.fh-gelsenkirchen.de/summer-event



In sommerliches Gelb getaucht hat Klaus-Peter Neugebauer seinen Plakatentwurf für das „Summer Event 2005“ im Fachbereich Elektrotechnik der Fachhochschulabteilung Bocholt. Hier präsentieren es Michael Hoffmann (hinter dem Plakat) und Lars Klein-Hitpaß. Ob sich hinter dem Untertitel „#include <bit.h>“ lediglich der Befehl verbarg, Programminformationen einzubinden oder ob er noch eine andere Bedeutung hatte, das mussten die Teilnehmer während der Projektwoche an der Münsterstraße 265 selbst herausfinden.

Foto: FHG/HPH



Als wären sie schon Software-Entwickler im Großraumbüro, so fühlten sich die Teilnehmer der Projektwoche in Bocholt.

Neben Mensa und Pizza-Taxi sorgte auch der Schwenkgrill der Fachschaft Elektrotechnik für eine warme Mahlzeit zwischendurch.

Fotos: Michael Hoffmann



Aus Ylivieska kamen Jenni Hirvinen und Riikka Sinkkonen zur Projektwoche. Auf ihren Laptops dokumentierten sie die gemeinsamen Tage.

Foto: Hoffmann

Test-Motorrad für Recklinghausen

Das Unternehmen „BMW Motorrad“ hat dem Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen ein Motorrad der Marke „BMW K 1200 S“ für Zwecke der Lehre gespendet. Die Studierenden „begreifen“ an dem Motorrad die Kraftfahrzeugtechnik, die sie vorher in der Vorlesung gelernt haben.

(BL) „BMW hilft uns, die zweidimensionale Theorie in den Köpfen unserer Studierenden zu dreidimensionaler Wirklichkeit werden zu lassen“, bringt Dr. Guido Mihatsch, Professor für Fahrzeugbau und Fahrzeugtechnik im Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen, den Wert einer Spende auf den Punkt, die über die Recklinghäuser BMW-Vertretung Vogelsang vor

dem Start zum Wintersemester die Fachhochschulabteilung Recklinghausen in Form eines Motorrades erreichte. „Die“ BMW K 1200 S aus der BMW-Entwicklungsabteilung in München wird in den kommenden Monaten und Jahren wohl häufig auseinander gebaut und wieder zusammengesetzt, etwa wenn die Studierenden durch eigene Anschauung verstehen lernen, was das Besondere an der neuen Vorderradaufhängung dieses Motorrades ist. Oder, wenn sie mit speziellen Sensoren dem

Bremsverhalten des im Handel runde 15.000 Euro teuren Motorrades auf die Spur kommen. Dazu brauchen sie nur den Studierendenausweis, keinen Motorradführerschein. Er würde auch nicht helfen, denn zum Straßenverkehr ist die Maschine nicht zugelassen. Den einzigen Versuch, den der Professor jetzt schon für seine Studierenden ausschließt, das ist der Beschleunigungsversuch. Mihatsch: „Zu gefährlich, dazu bringt das Motorrad viel zu viel Leistung auf die Straße.“



◀ Für den reibungsfreien Transport des gespendeten BMW-Motorrades K 1200 S an die Fachhochschulabteilung Recklinghausen sorgten Marcel Facius (M.) und Geschäftsführer Jörg Klose (r.) von der Recklinghäuser BMW-Vertretung Vogelsang in Hochlar. Fahrzeugtechnikexperte Prof. Dr. Guido Mihatsch (l.) half tatkräftig mit, als das Motorrad auf den Hänger geschoben wurde. Selber fahren könnte er zwar, durfte er aber nicht, da das Motorrad nicht für den Straßenverkehr zugelassen ist. Foto: FHG/BL

Als die Römer...

(BL) Die Museumsführer im archäologischen Park Xanten ließen die damaligen Zeiten lebendig werden und es gab wohl keinen, der nicht seinen Spaß an der Geschichtsstunde auf dem Gelände der alten Römerstadt hatte. Nach römischer Geschichte am Morgen gab es im Anschluss über Mittag direkt noch eine Geschichtserlebnisstunde, als die Betriebsausflügler den mittelalterlichen Dom von Xanten besichtigten. Danach ließen sie die Seele baumeln und sich mit dem Schiff über die Seenlandschaft bei Xanten schaukeln. Erst Wissen, dann Erholung, fehlte am Schluss nur noch eins: das leibliche Wohl. Dass das nicht zu kurz kam, dafür sorgte eine fröhliche Grillrunde nach der Rückkehr auf dem Gelände der Fachhochschule.

...Siedler am linken Niederrhein waren, gründeten sie die Stadt Colonia Ulpia Traiana. Wie sie lebten, sich versorgten, ihre Freizeit verbrachten und römische Badekultur genossen, das waren Themen des letzten Betriebsausflugs, der die rund 50 Teilnehmer nach Xanten führte.

Schiffsromantik erlebten die Teilnehmer des Betriebsausflugs auf Nord- und Südsee von Xanten. Foto: FHG/Bernd Bornemann



◀ Der originalgetreue Nachbau einer römischen Tempelruine half den Besuchern, sich das Leben in der Colonia Ulpia Traiana vorzustellen. Foto: FHG/Eric Schäfer



Gräfendhron 2

Im letzten Sommer machte sich Prof. Dr. Gerd Wassenberg erneut mit einer Gruppe von Studenten auf zum Gründercamp nach Gräfendhron im Hunsrück. Gemeinsam mit einer Reihe von Gastdozenten gab er dort abseits des Studienalltags die nötigen Fachkenntnisse und sozialen Kompetenzen zum Aufbau einer eigenen Existenz an angehende Firmengründer weiter.

„Am Anfang stand eine Idee“, erinnert sich Wassenberg an die Geburtsstunde des Gründercamps, „nämlich außerhalb der vorlesungsfreien Zeit motivierte Leute kompakt in einer Woche weiterzubilden“. Mit Experten aus Hochschulen und Wirtschaft in ruhiger Umgebung, damit alle sich voll auf ein Ziel konzentrieren können: die eigene Firma. „Ich wollte eine Atmosphäre schaffen, die die jungen Leute unabhängig macht von Termindruck und großstädtischer Geräuschkulisse.“ Auch das Handy konnte getrost im Koffer bleiben, denn auf Empfang wartete man im malerischen 180-Seelen-Dorf in der Pfalz vergeblich. Doch gerade diese Abgeschlossenheit war es, die die 19-köpfige Gruppe verschiedenster Persönlichkeiten einander so nah brachte.

Informatiker, Elektrotechniker, Molekularbiologen oder Wirtschaftsstudenten – die unterschiedlichen Fachrichtungen sah Wassenberg als deutliche Bereicherung: „So kann man lernen Dinge aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten.“ Zudem waren in diesem Jahr durch die niederländische „Hogeschool van Arnhem en Nijmegen“ auch zum ersten Mal Studenten aus dem Ausland beim Gründercamp vertreten.

Das von Wassenberg entworfene Programm war straff, aber abwechslungsreich. Daher wurden thematische Einheiten wie das Suchen nach der geeigneten Geschäftsidee, das Erstellen eines Businessplans oder der Umgang mit Patentrechten durch die Schulung sozialer Kompetenzen aufgelockert. Ob Rhetorik und Körpersprache, Business-Etikette oder Konzentrations- und Entspannungsübungen – gerade diese oft unterschätzten Soft- und Social-Skills seien es, die einen auf dem Weg zum Erfolg erstaunlich voranbringen können.

Erfolgreiche Geschäftsleute brauchen hinreichend Ausgleich – daher entlohnte Wassenberg Überstunden im Seminarraum mit einem vielfältigen Rahmenprogramm. Mochte die fußballerische Revanche an der Dorfjugend auch gescheitert sein, so war das Vier-Gänge-Menü, das



Viel Arbeit, aber auch Entspannung und Vergnügen brachte das Gründercamp 2005 den Teilnehmern aus drei Hochschulen.

Fotos: FHG/GW



Wassenbergs michelinsternegekrönte Frau den jungen Leuten auf den Tisch zauberte, in jedem Fall ein Volltreffer. Am vorletzten Abend wurde die studentische Trinkfestigkeit beim Mehringer Weinfest auf eine harte Probe gestellt, bevor am nächsten Tag der Kopf wieder klar sein musste: Gert Mittring, 20-facher Weltrekordler und Inhaber zweier Goldmedaillen war zu Gast im Gründercamp. Er gab den angehenden Firmengründern einen faszinierenden Einblick in die Welt des Kopfrechnens.

So wie Kopfrechengenie Mittring bewies Wassenberg während dieser Woche vor allem eines: Engagement, Mut und nicht zuletzt der Spaß an einer Sache sind es, die einen im Leben voranbringen. Um diese Erkenntnis noch möglichst vielen Studenten mit auf den Weg zu geben, soll das Gräfendhroner Gründercamp von nun an zur festen Einrichtung werden. (Kathrin Hugenschütt)

Per Post, Auslage, elektronisch oder gar nicht

(BL) Mit dem Versand der letzten Ausgabe von Trikon stellte die Redaktion 727 Lesern die Frage, ob sie Trikon weiterhin auf dem Postweg erhalten möchten. 106 antworteten, dass sie weiterhin Bezieher der gedruckten Ausgabe von Trikon bleiben wollen. So sei es. Ob die übrigen inzwischen Leser der Internet-Ausgabe von Trikon geworden sind, sich aus der Auslage bedienen

oder möglicherweise das Interesse an Trikon verloren haben, ist nicht bekannt. Alle, die beim Lesen und Betrachten von Bildern das Papier dem Bildschirm vorziehen, können sich unter Telefon 0209-9596-458 dem Bezieherkreis der Druckausgabe anschließen. Insgesamt beträgt die pro Ausgabe verteilte Auflage ab jetzt rund 1700 Stück. ●

Kurze Wege für Bio-Lebensmittel

Recklinghäuser Wirtschaftsrecht-Studierende haben eine Studie zur wirtschaftlichen und rechtlichen Organisation von Lebensmittel-Kooperationen gemacht. Lebensmittel-Kooperationen kaufen Produkte direkt von Bio-Bauern und verkaufen sie zum Selbstkostenpreis an Händler weiter.

(SB) Lebensmittel-Kooperationen - auch Food-Coops genannt - gibt es seit Beginn der achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts in Deutschland. Je nach Größe variiert ihre Mitgliederzahl zwischen 12 und 2100. Die Ziele solcher Kooperationen sind vor allem die Förderung der Bio-Landwirtschaft und die Verkürzung der Transportwege von Bio-Produkten. Dafür kaufen die Food-Coops die Produkte direkt von den landwirtschaftlichen

Betrieben und verkaufen sie weiter an Händler in ihrer Nähe. Und zwar zum Selbstkostenpreis, denn die Kooperationen wollen selbst keine Gewinne erzielen. Wie sich das für die Lebensmittel-Kooperationen rechnet und welche Organisationsstrukturen am günstigsten sind, haben neun Studierende des Recklinghäuser Studiengangs Wirtschaftsrecht der Fachhochschule Gelsenkirchen während des Sommersemesters 2005 untersucht. Der Titel der bundesweit ersten Studie zu Lebensmittel-Kooperationen lautet „Die wirtschafts- und steuerrechtliche Stellung so genannter Food-Coops in Deutschland“. Unter der Leitung von Prof. Dr. Vera de Hesselle haben die

Studierenden zunächst eine Bestandsaufnahme der Lebensmittel-Kooperationen gemacht und anschließend einen umfangreichen Fragenkatalog erstellt. Prof. de Hesselle: „Die meisten der angeschriebenen Food-Coops beteiligten sich an der Umfrage. Das zeigt, wie groß das Interesse an dieser Untersuchung ist.“

Anfang Oktober stellten die Studierenden das Ergebnis beim Treffen der Lebensmittelkooperativen und Erzeugerverbraucher-Genossenschaften in Rostock vor. Ihr Fazit: Rechtlich und wirtschaftlich ist es für die Kooperationen am günstigsten, wenn sie sich als Verein – bei kleinen Mitgliederzahlen – oder als Genossenschaft – bei mehreren hundert oder über tausend Mitgliedern – organisieren. Nach der Präsentation gab es eine angeregte Diskussion. Prof. de Hesselle: „Die Studie hat beim Zentralverband deutscher Konsumgenossenschaften das Interesse an einer Zusammenarbeit mit dem Recklinghäuser Fachbereich Wirtschaftsrecht geweckt.“ ●



◀ *Recklinghäuser Wirtschaftsrecht-Studierende haben die bislang erste Studie zu Lebensmittel-Kooperationen gemacht. Unter der Leitung von Prof. Dr. Vera de Hesselle stellten sie das Ergebnis auf dem Treffen der Lebensmittelkooperativen und Erzeugerverbraucher-Genossenschaften in Rostock vor. Foto: privat*

Hochschulwissen online für Unternehmen

Das Institut zur Förderung von Innovation und Existenzgründung will gemeinsam mit dem NRW-Ministerium für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie sowie den Transferstellen der NRW-Hochschulen per Internet den Wissenstransfer zwischen Unternehmen und Forschungseinrichtungen verbessern. Informationen unter www.nrw-wissenstransfer.de.

(SB) Immer mehr Unternehmen nutzen Hochschulwissen zur Lösung betrieblicher Aufgaben, für die spezielles Expertenwissen gebraucht wird oder im betrieblichen Tagesgeschäft keine Zeit bleibt. Zugang zu solchem Wissen gibt es auch online. Das Internet-Portal NRW-Wissenstransfer vermittelt Unternehmen Kooperationspartner aus Forschungseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen. Zudem informiert es über nationale und internationale Förderprogramme sowie über Existenzgründungen und Veranstaltungen an NRW-Hochschulen. Das Institut zur Förderung von Innovation und Existenzgründung der Fachhochschule Gelsenkirchen arbeitet mit dem nordrhein-westfälischen Ministerium für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie zusammen, „um mit NRW-Wissenstransfer

eine Internetplattform für Wissenschaft und Wirtschaft nachhaltig zu etablieren“, so Prof. Dr. Alfred Spielkamp vom Gelsenkirchener Institut zur Förderung von Innovation und Existenzgründung. NRW-Wissenstransfer vermittelt Expertenwissen, das Unternehmen helfen soll, Lösungen in vielen betrieblichen Bereichen zu finden wie Vertriebsorganisation, Produktion, Kommunikation oder bei Gutachten. Insgesamt bietet das Internet-Portal Profile von mehr als tausend Professorinnen und Professoren sowie Instituts- und Arbeitsgruppenleitern aus Hochschulen und anderen Forschungseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen. Der Nutzer bekommt durch kombinierbare Recherche einen schnellen Zugriff zu den Kooperationsangeboten. Außerdem erhält er einen Überblick über erfolgreiche Forschungsprojekte. „Der direkte Dialog ist eine wichtige Voraussetzung für eine konstruktive Zusammenarbeit, die Unternehmen wie Hochschulen langfristig Erfolge sichert und Wettbewerbsfähigkeit garantiert“, so Gordon Dinse, Projektleiter von NRW-Wissenstransfer. Wer sich für das Hochschulwissen per Internet interessiert, kann sich informieren unter www.nrw-wissenstransfer.de oder per E-Mail bei info@nrw-wissenstransfer.de. ●

Transfer nach Rumänien

Die Fachhochschule Gelsenkirchen hat im Rahmen einer Kooperation mit der Bukarester Akademie für Wirtschaftsstudien den Gelsenkirchener Studiengang „Unternehmensführung und Innovationsmanagement“ nach Rumänien übertragen.

(BL) Dass man nicht nur Waren, Maschinen, Zubehör und Ersatzteile ins Ausland exportieren kann, sondern auch Dienstleistungen wie Studiengänge hat die Fachhochschule Gelsenkirchen gezeigt. Sie hat im Rahmen einer Kooperation mit der Bukarester Akademie für Wirtschaftsstudien den Master-Studiengang „Unternehmensführung und Innovationsmanagement“ in Rumänien eingeführt. Zum Wintersemester 2005/2006 startete der Studienbetrieb Anfang Oktober mit 40 Studierenden. Er richtet sich an Führungskräfte, Unternehmer sowie Existenzgründer und hilft ihnen, ein Unternehmen zu führen, zu erweitern oder zu gründen. Themen sind das Marketing beim Kunden, die Mitarbeiterführung sowie die betriebswirtschaftliche Planung

und Kontrolle des Unternehmens. Da das Studium berufsbegleitend mit Wochenendunterricht stattfindet, müssen die Studierenden ihre Arbeitsplätze nicht aufgeben. Allerdings müssen sie neben Arbeit und Wochenendkursen den Studienstoff zuhause vor- und nachbereiten. In Gelsenkirchen wird der Studiengang am Inkubator-Zentrum Emscher-Lippe, einer Tochterfirma der Fachhochschule, angeboten. In Bukarest übernehmen sowohl deutsche Professoren von der Fachhochschule Gelsenkirchen als auch Professoren aus Bukarest die Lehre. Ergänzt werden sie von Fachleuten aus der Praxis. Trotz des rumänischen Studienortes findet das Studium auf Deutsch statt. Rumänien verspricht sich davon für seine Absolventen einen besseren Einstieg in die Zusammenarbeit mit Deutschland und auch Deutschland hofft auf die Köpfe der Absolventen als Brückenköpfe in die Zusammenarbeit mit rumänischen Unternehmen und in die rumänische Wirtschaft. Bereits Ende Februar 2005 waren die entsprechenden Verträge in Rumänien unterzeichnet worden. ●



Die Bukarester Akademie für Wirtschaftsstudien existiert seit 1913. Seit dem aktuellen Wintersemester 2005/2006 gibt es hier einen deutschsprachigen Studiengang für Unternehmensführung und Innovationsmanagement, den die Fachhochschule Gelsenkirchen dorthin gebracht hat. Das historische Akademie-Hauptgebäude liegt an der Piazza Romana, was übersetzt nicht der Rumänien-Platz, sondern der „Römische Platz“ ist. Foto: ASE ▲

Roboter lernen zu sehen

Im September beschäftigte sich ein zweitägiger Arbeitskongress unter dem Titel „Vision and Precision“ mit „dreidimensionaler Positionsbestimmung in der Robotersteuerung“.

(BL) Sehen, greifen, mit Dingen umgehen sind Fertigkeiten, die ein Kind früh beim Spielen lernt. An der Fachhochschule Gelsenkirchen wird daran geforscht, wie man diese Fähigkeiten Robotern beibringt, nicht spielerisch, sondern wissenschaftlich und anwendungsorientiert. Im September fand an der Hochschule ein zweitägiger Arbeitskongress statt, bei dem es darum ging, wie technische Systeme den Robotern die menschlichen Augen ersetzen können und wie genau Räume und darin befindliche Gegenstände dreidimensional vermessen werden können, damit der Roboter nicht nur sieht, sondern auch arbeiten kann. Beteiligt waren neben der Fachhochschule das Weinheimer Unternehmen VMT Bildverarbeitungssysteme sowie die Hochschulfirmentochter Tec-Medic. Während an der Hochschule

vor allem der Forschungsanteil der Entwicklungsprojekte geleistet wird, übernehmen die beiden Firmen Produktentwicklung und Dienstleistungen. Vieles ist bereits in der Anwendung. Beispielsweise in der Automobilfertigung, wo Roboter in Fertigungszellen Dämmmatten spritzen, Karosserienähte abdichten oder Bauteile lackieren. Dazu müssen sie erkennen, in welchem Raum sie arbeiten und wo sich darin ihr Zielobjekt Fahrzeug-Karosserie befindet. Die LKW-Fertigung von Daimler-Chrysler in Würth beispielsweise setzt auf dieses System zur Einrichtung ihrer Roboter.

Die rund sechzig Fachteilnehmer der Tagung kamen aus Anwenderfirmen in ganz Deutschland. Organisiert hatte den Kongress Prof. Dr. Michael Schnell. ●



Damit Roboter an die Arbeit kommen, müssen sie lernen, wo sie sind, wo ihre Werkzeuge sind und wo die Teile sind, die sie bearbeiten sollen, etwa in der Automobilfertigung, wo sie beispielsweise Dämmmatten spritzen, Karosserienähte abdichten oder Bauteile lackieren. Während eines Kongresses an der Fachhochschule Gelsenkirchen konnten sich die Firmenteilnehmer aus ganz Deutschland und darüber hinaus im Labor ansehen, wie das funktioniert. Foto: FHG/Nadine Skrzypczak ▲

Foto: FHG/Nadine Skrzypczak

Gas entlastet Strom



Tim Schumacher, Absolvent des früheren Gelsenkirchener Studiengangs Versorgungstechnik - heute Versorgungs- und Entsorgungstechnik - hat für seine Diplomarbeit im September in Marl den Energie- und Umweltpreis 2005 der Gelsenkirchener „E.ON Engineering GmbH“ erhalten.
Foto: FHG/SB

Die Gelsenkirchener „E.ON Engineering GmbH“ vergab im September bei ihren Informationstagen in Marl den Energie- und Umweltpreis 2005 für eine Diplomarbeit über gasbetriebene Klimatechnik. Tim Schumacher aus Oer-Erkenschwick, Absolvent des Studiengangs Versorgungstechnik, hat die Arbeit geschrieben.

(SB) In modernen Gebäuden wird immer mehr Klimatechnik gebraucht, weil der Wärmebedarf durch bessere Wärmedämmung sinkt und der Kältebedarf durch zunehmende Wärmequellen wie Computer und Beleuchtung steigt. „Eine möglichst umweltfreundliche und kostengünstige Energiequelle für solche Klimatechnik ist Gas“, so Tim Schumacher (30). Der Absolvent des früheren Gelsenkirchener Studiengangs Versorgungstechnik – heute Versorgungs- und Entsorgungstechnik – erkennt in diesem Energie-Lieferanten Vorteile: Gasbetriebene Klimatechnik ist billiger als strombetriebene Klimatechnik und leistet einen Beitrag, den Stromverbrauch und damit auch die Verbrauchsspitzen abzubauen, die zu manchen Tageszeiten die Stromnetze überlasten.

In seiner Diplomarbeit untersuchte Schumacher, wie effizient und kostengünstig die gasbetriebene Klimatechnik arbeitet. Dazu erhob und analysierte er eine große Menge Messdaten an Anlagen von Energieversorgungsunternehmen der Region. Dabei spürte der Versorgungstechnik-Ingenieur, der vor seinem Studium die Gesellenbriefe als Gas-Wasserinstallateur sowie Zentralheizungs- und

Lüftungsbauer und den Meisterbrief im ersten Ausbildungsberuf gemacht hatte, auch Schwächen im System auf und erarbeitete eine Reihe von Verbesserungsvorschlägen.

Darin empfahl er beispielsweise, die Abwärme für die Warmwasserbereitung zu nutzen. Und er gab Empfehlungen zur Verbesserung technischer Details. Tim Schumacher: „Um Energie zu sparen, kann man die Verdichtersteuerung und die Regelung des Gasmotors noch verbessern.“ Wissenschaftlich betreut wurde er bei seiner Arbeit von Prof. Dr. Robert Heß vom Fachbereich Versorgung und Entsorgung. Heß: „Bislang lagen noch keine so umfassenden Untersuchungsergebnisse zu dieser Technik vor. Die Industrie hat bereits Interesse angemeldet, die Verbesserungsvorschläge von Tim Schumacher umzusetzen.“

Für seine Diplomarbeit mit dem Titel „Ganzheitliche Beurteilung von gasmotorisch betriebenen Multisplit-Klimaanlagen“ erhielt Tim Schumacher im September bei den Informationstagen in Marl den diesjährigen Energie- und Umweltpreis der Gelsenkirchener „E.ON Engineering GmbH“. Der Preis ist mit 2.500 Euro dotiert. ●

Virtuelle Fahrt gewinnt „TheoPrax-Preis“

Bocholter Studenten haben das Computerspiel „BOHKart“ erfunden. Im September 2005 erhielten sie dafür einen Preis für die gelungene Verknüpfung von Theorie und Praxis.

(SB) Im Herbst 2004 gab es für die Bocholterinnen und Bocholter eine wilde Jagd durch ihre Innenstadt: Wer wollte, erprobte damals seine Geschicklichkeit beim Kartfahren in schmalen Straßen oder beim Rangieren auf engstem Raum sowie seine Schnelligkeit im Rennen gegen andere Fahrerinnen und Fahrer. Wur-

de dabei schon mal die vorgegebene Höchstgeschwindigkeit überschritten, drohte keine Bußgeldverwarnung, denn die Raserei fand ausschließlich am Computer statt.

Die Bocholter Studenten der Informations- und Kommunikationstechnik Marc Böing, Frederic Lensing und Per-Michael Milde sowie die drei inzwischen fertigen Diplom-Ingenieure Dirk Bönner, Philipp Lensing und Jörg Tewisse hatten das Computerspiel „BOHKart“ unter der Leitung von Prof. Dr. Ulrich Kaiser entwickelt, mit dem man Bocholt

virtuell erfahren konnte. Die Aktion dazu – ein Gemeinschaftsprojekt der Hochschule, der Stadt Bocholt und des Stadtmarketings Bocholt – dauerte eine Woche und begeisterte vor allem Kinder und Jugendliche, kostenlos an 20 Hochleistungsrechnern eine virtuelle Fahrt mit dem Kart zu wagen.

Für das Computerspiel „BOHKart“ erhielten seine Erfinder im September 2005 den „TheoPrax-Preis“ (zweiter Preis) im baden-württembergischen Pfinztal. Dieser Preis, dessen Name sich aus den Worten Theorie und Praxis zusammensetzt, wird einmal

◀ jährlich für Projekte aus Schulen und Hochschulen vergeben, die sich durch besondere Praxisnähe auszeichnen. Der Preis ist mit 600 Euro dotiert. Der „TheoPrax-Stiftung“ gehören Hochschullehrer, Forschungseinrichtungen wie die Fraunhofer-Gesellschaft, Hochschulen wie die Universität Kassel sowie große und kleinere Unternehmen an. Gefördert wird die Stiftung unter anderem vom baden-württembergischen Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst sowie vom Bundesministerium für Bildung und Forschung. •

Die Erfinder des Computer-Spiels „BOHKart“ von der Hochschulabteilung Bocholt erhielten am 22. September den „TheoPrax-Preis“ im baden-württembergischen Pfinztal. Die TheoPrax-Stiftung wird unter anderem von der Fraunhofer-Gesellschaft gefördert und zeichnet Projekte aus Schulen und Hochschulen aus, die besondere Praxisnähe aufweisen.

Foto: FHG



Wege aus Angst und Stress

Unter dem Titel „Wege zum Wesentlichen“ bot der kirchliche Dienst an die Fachhochschule auch im Wintersemester wieder Vorträge und Seminare zu spirituellen und Gesundheitsthemen in Gelsenkirchen und Recklinghausen an.

(SB) „Wege zum Wesentlichen“ heißt eine Veranstaltungsreihe zu spirituellen und Gesundheitsthemen an der Fachhochschule Gelsenkirchen. Im Wintersemester 2005/2006 ging es in Gelsenkirchen und Recklinghausen in einer losen Folge von Vorträgen und Seminaren beispielsweise um das Überwinden von Ängsten, um Meditation und die Kraft der Gegenwart oder um Stressabbau durch Achtsamkeit. Organisiert und konzipiert hat die Reihe Studierendenpfarrer Gerhard Kracht. Mit dem neuen Programm setzte Kracht die Seminar- und Vortragsreihe zu psychologischen und spirituellen Wegen der letzten Jahre fort. Außer den Studierenden und Mitarbeitern der Hochschule waren auch wieder die Bürgerinnen und Bürger der Hochschulregion eingeladen, an den Veranstaltungen teilzunehmen.

Die Kraft der Gegenwart war in Gelsenkirchen Thema eines Vortrags zu Eckhart Tolles Buch „Jetzt!“. Stressabbau durch Achtsamkeit bot ein Seminar, bei dem es um den Umgang mit den eigenen Gedanken ging, darum, wie Einstellungen und Denkmuster Stress beeinflussen, wie man Loslassen, Geduld und Akzeptanz lernen und mit schwierigen Gefühlen

umgehen kann. Unterstützt wurde die Gedankenarbeit durch sanfte Körperübungen und geleitete Achtsamkeitsmeditationen. Strategien gegen Prüfungsangst bot ein Seminar, bei dem die Teilnehmer erfuhren, wie Prüfungsängste entstehen, wie man mit der Angst umgehen und Selbstvertrauen aufbauen kann, um erfolgreich Prüfungen zu bestehen.

Wer seine Haltung, Beweglichkeit und Atmung verbessern, Probleme im Stütz- und Bewegungsapparat positiv beeinflussen sowie die Konzentrationsfähigkeit stärken wollte, bekam in Recklinghausen mit Feldenkrais und Meditation Übungsanleitungen. „Von der Geistesruhe zur Mitgefühlsmeditation“ hieß ein Wochenendseminar, in dem Methoden zur Entwicklung geistiger Ruhe und zu Liebe und Mitgefühl vermittelt wurden. Die Meditationssitzungen wurden durch Gehmeditationen, Tiefenentspannungen im Liegen sowie durch buddhistische Texte ergänzt.

Wie man furchtlos mit Ängsten und Sorgen umgeht, erläuterte der Vortrag „Das Löwengebrüll“. Gerhard Kracht: „Gerade weil wir uns fürchten, besitzen wir auch das Potenzial, Furchtlosigkeit zu erfahren. Wir müssen auf unsere Angst zugehen und sie überschreiten.“ Um Leben und Werk Albert Einsteins ging es in dem Seminar „Modernes Weltbild ohne Gott?“. Vor 100 Jahren veröffentlichte Einstein die ersten Ergebnisse zu seiner Relativitäts- und Quantentheorie und stellte damit das bis dahin geltende klassisch-physikalische Weltbild und damit auch die Vorstellung von Raum und Zeit auf den Kopf. Der Vortrag stellte sich der Frage, ob Einsteins Erkenntnisse die Existenz eines Gottes ausschließen müssen. Wer Fragen zu zukünftigen Veranstaltungen hat, kann sich bei Pfarrer Gerhard Kracht unter Telefon 02361/915-531 oder per E-Mail unter gerhard.kracht@fh-gelsenkirchen.de melden. •

Joachim Hecker (l.), Wissenschaftsredakteur beim WDR in Köln, erläuterte Leben und Werk von Albert Einstein. Der Vortrag und die anschließende Diskussion gingen um die Frage, ob Einsteins Erkenntnisse die Existenz eines Gottes ausschließen müssen. Rechts: Studierendenpfarrer Gerd Kracht hatte die Veranstaltungsreihe Wege zum Wesentlichen konzipiert und organisiert.

Foto: FHG/SB



Die Freundschaft zu Honduras wächst

Vertreter der katholischen Universität „Nuestra Señora de la Paz“ in Honduras besuchten im Juni und September die Fachhochschule Gelsenkirchen. Studierendenaustausch und ein Master-Studiengang zu Existenzgründung und Unternehmensführung waren dabei die Themen zwischen der Fachhochschule und der Partnerhochschule der zentralamerikanischen Republik.



Fünf Sterne auf weißem Feld zwischen blauen Balken, das ist die Staatsflagge von Honduras. Die Hymne hört, wer http://www.nationalflaggen.de/fahnen_flaggen/pix/hymnen/hymne_honduras.mid aufruft. Der Text dazu findet sich unter http://www.ipicture.de/nationalhymne/nationalhymne_honduras.html.

Vertreter der Universität „Nuestra Señora de la Paz“ besuchten die Fachhochschule Gelsenkirchen. Von links nach rechts: Prof. Dr. Gerd Wassenberg vom Institut zur Förderung von Innovation und Existenzgründung, Prof. Dr. Edgardo Handal, Generalsekretär der honduranischen Universität, Prof. Dr. Martha Abarca und Prof. Dr. Erika Boguin, Vizerektorin der katholischen Universität Honduras, sowie Prof. Dr. Antonio Nisch von der Hochschulabteilung Bocholt. Foto: FHG/SB



(BL/SB) Roberto Flores-Bermúdez, der honduranische Botschafter in Deutschland, besprach Ende Juni in der Hochschulabteilung Recklinghausen Pläne für die Zusammenarbeit der Fachhochschule mit Hochschulen in Honduras. Themen der Zusammenarbeit, so waren sich beide Seiten einig, sollten die Unternehmensführung und das Innovationsmanagement sein.

Vertreter der katholischen Universität „Nuestra Señora de la Paz“ besuchten im September die Fachhochschule Gelsenkirchen. Beide Hochschulen haben bereits seit 2004 einen Kooperationsvertrag. Ein Ziel des Besuches war, den Studierendenaustausch zwischen den Hochschulen zu fördern. Ein weiteres gemeinsames Ziel ist, das Wissen darüber auszutauschen und gemeinsam fortzuentwickeln, wie es Hochschulen gelingen kann, den Strukturwandel und damit die Regionalentwicklung rings um die Hochschule zu fördern. Die Fachhochschule Gelsenkirchen leistet dazu einen Beitrag zum industriellen Strukturwandel durch Firmengründungen in der Emscher-Lippe-Region. Die honduranische Hochschule möchte durch Existenzgründungen dazu beitragen, arbeitslosen Hochschulabgängern eine berufliche Perspektive zu bieten.

Mehr Unternehmergeist in die Köpfe von Studierenden in Honduras bringen soll - ähnlich wie in Rumänien (vgl. S. 25) - ein Master-Studiengang, der im Frühjahr 2006 unter dem Titel „Unternehmensführung und Innovationsmanagement“ an der katholischen Universität starten soll. „Das Studienkonzept wurde gemeinsam mit der Fachhochschule Gelsenkirchen entwickelt, ergänzt um die Gegebenheiten des mittelamerikanischen Landes“, so Rektor Prof. Dr. Peter Schulte. Gleich zwei Standorte der katholischen Universität sind dafür vorgesehen: Tegucigalpa und San Pedro Sula.

Parallel sollen Beziehungen zu technischen Hochschulen in Honduras aufgebaut werden, vor allem zu solchen, die sich mit dem Thema

Energietechnik beschäftigen. Aus ihnen könnten beispielsweise Geschäftsideen kommen, die von den unternehmerisch geschulten Absolventen der katholischen Hochschule bei der Gründung begleitet werden.

Noch einmal zum Studierendenaustausch: Obwohl die Kooperation zwischen der mittelamerikanischen und der deutschen Hochschule erst vor eineinhalb Jahren geschlossen wurde, hat sich inzwischen auch schon ein Austausch von Studierenden ergeben. Bereits sechs Studierende aus der Hochschulabteilung Bocholt waren zu Projektaufenthalten in Honduras, umgekehrt kamen vier Studierende aus Honduras nach Bocholt.

Neben thematischen Gemeinsamkeiten haben die beiden Hochschulen übrigens noch etwas gemeinsam: Beide wurden 1992 gegründet. ●

In den Ferien Hochschulluft schnuppern

Der Bocholter Fachbereich Elektrotechnik bot Schülerinnen und Schülern der Jahrgangsstufen elf bis 13 in den Herbstferien die Möglichkeit zu einem Schnupperstudium.

(SB) Die Hochschulabteilung Bocholt bot auch im Herbst 2005 Schülerinnen und Schülern von Gymnasien und Berufskollegs ab der elften Jahrgangsstufe wieder ein Schnupperstudium im Studiengang Informations- und Kommunikationstechnik. Auf dem Programm standen Vorlesungen zu Informatik-Themen, in kleinen Projekten bekamen die Schüler und Schülerinnen praktische Einblicke in die Themen der Informationstechnik. Das reichste von Entwurf und Bau elektronischer Schaltungen bis zu Video- und Multimedia-Anwendungen. ●

Viel Englisch, auch Deutsch, teilweise Russisch, einmal Chinesisch

Mit finanzieller und ideeller Unterstützung der internationalen Gesellschaft für Anwendungen der Hochleistungspulstechnik und des Sokrates-Programms der Europäischen Union besuchte im letzten September eine neunköpfige Studierendengruppe unter der Leitung von Prof. Dr. Jan Markus Löffler die Gediminas-Universität in Litauen.

(BL) Und Hochleistungspulstechnik war inhaltlich auch das wichtigste Stichwort für die Studierendengruppe: Acht der neun Studierenden haben in Gelsenkirchen den Master-Studiengang Energiesystemtechnik belegt, in dem die Hochleistungspulstechnik eine der möglichen Spezialisierungsrichtungen ist. Der neunköpfigen deutschen Gruppe stand eine achtköpfige Gruppe von litauischen Studierenden gegenüber. Die gemeinsame zwanzigstündige Vorlesung über Hochleistungspulstechnik erfolgte daher in englischer Sprache. Die „deutsche“ Gruppe aus Gelsenkirchen wies gleich vier Nationalitäten auf: neben der deutschen auch die türkische, die chinesische und die ukrainische. Entsprechend vielfältig war abseits des Hörsaals das Sprachengemisch. Trotz des Zeitpunkts knapp vor den Prüfungen zu Beginn des Wintersemesters konnten sich alle parallel auf ihre Klausuren vorbereiten: In einem Besprechungsraum des Hotels knüpfte ein Internetanschluss den Kontakt zu allen wichtigen Daten aus Gelsenkirchen.

Unterstützt von sonnigem Spätsommerwetter erlebten die Studierenden neben der international geprägten Wissensvermittlung auch das Land Litauen in seinem besten Licht. Bei einem Rundgang durch die Altstadt von Wilna, bei einem Konzert aus Anlass des neuen Studienjahrs an der Gediminas-Universität, bei einem Besuch im litauischen Nationalmuseum, bei einer Fahrt zur kurischen Nehrung und bei der Besichtigung der Burg in der Stadt Trakai, bei Restaurant-Besuchen mit typisch litauischem Essen lernten die Studierenden nicht nur fürs Leben, sondern auch Land und Leute kennen.

Der Besuch in Wilna hatte Folgen. Bereits im Oktober kamen auf Initiative der Dekanin im Fachbereich Elektrotechnik der Gediminas-Universität, Prof. Roma Rinkeviciene (gesprochen Rinkawischiane), die ersten sechs litauischen Studierenden

Informationen über die technische Universität „Gediminas“ in der litauischen Hauptstadt Wilna hatte bereits im Frühjahr Prof. Dr. Romanas Martavicius (gesprochen: Martavisches) anlässlich eines Besuchs im Energieinstitut der Fachhochschule vermittelt. Die Gediminas-Universität ist nach dem Großfürsten Gedimin benannt, unter dem Wilna im 14. Jahrhundert gegründet und zur Hauptstadt Litauens wurde. Sehr lebendig erzählte Martavicius aus der Geschichte Litauens, vor allem jedoch berichtete er von der Fakultät für Elektrotechnik, der er angehört.

Foto: FHG/BL



zum Gegenbesuch nach Gelsenkirchen, begleitet von Dr. Nerija Zurauskiene, Prof. Dr. Jurij Novickij und Dr. Saulius Balevicius (gesprochen Balewisches) vom Institut für Halbleiterphysik in Wilna. Während in Litauen Löffler die Vorlesung gehalten hatte, übernahm dies in Deutschland Balevicius. „Mit einem so schnellen Erfolg und einer solchen Festigung der Zusammenarbeit mit Litauen hätten wir nicht gerechnet“, so Löffler, „aber wir sind nicht nur überrascht, sondern vor allem glücklich darüber.“ Im nächsten Sommer soll es eine Wiederholung der Studienwochen hüben und drüben geben, vielleicht sogar zusammen mit englischen und amerikanischen Studenten. ●

Neun Köpfe für Litauen: Die erste Studierendenaustauschwoche in Litauen brachte den Studierenden aus Deutschland nicht nur Lehrstoff, sondern auch das Land an der Ostsee näher.

Foto: FHG/JML ▼



Spam-Werbung wird weniger

Informatik-Professor Dr. Norbert Pohlmann hat untersucht, wie viele unerwünschte und virenverseuchte E-Mails täglich den Weg in die virtuellen Briefkästen der Republik finden. Die Maßnahmen gegen ungewollte E-Mails zeigen langsam Wirkung.

(BL) Beim Hausbriefkasten ist es leicht: Einfach ein Aufkleber „Bitte keine Werbung!“ auf die Klappe und schon ist der Briefkastenbesitzer ziemlich sicher vor unerwünschtem Werbemüll. Bei E-Mail-Briefkästen ist das nicht so einfach: Viele klagen über zahllose E-Mails mit Werbebotschaften, die alles mögliche verkaufen wollen, auch Medikamente und Sex. Und manchmal kommt es noch schlimmer: Dann

stecken in den unerwünschten Einsendungen auch noch Computerviren, die auf der Festplatte des Rechners ein völliges Chaos anrichten können. „Wenn die als Spam bezeichnete unerwünschte E-Mail-Werbung überhand nimmt und zusätzlich virengefährlich ist, verliert der E-Mail-Dienst seinen anerkannt hohen Wert“, so die Prognose von Prof. Dr. Norbert Pohlmann von der Fachhochschule Gelsenkirchen, der als Leiter des fachhochschuleigenen Instituts für Internetsicherheit die Spam- und Virenrate deutschlandweit beobachtet. Der Informatikprofessor tut dies nicht nur aus wissenschaftlichem Interesse, sondern auch als Berater der Bundesregierung. Nach einer ersten Untersuchung im Dezember 2004 hat er 2005 die Spam- und Virenrate erneut analysiert. Untersucht wurden dabei fast 20 Millionen E-Mail-Briefkästen, in die rund eine Milliarde E-Mails monatlich elektronisch eingeworfen wird. Dabei stellte Pohlmann fest, dass der Anteil erwünschter E-Mails um ein rundes Viertel gewachsen ist. Die Anzahl der unerwünschten E-Mails ist aber immer noch sehr hoch. Auf mehr als zwei unerwünschte E-Mails kommt nur eine gewollte. Gleichzeitig hat die Anzahl der mitverschickten Computerviren leicht abgenommen, aus Sicht des E-Mail-Briefkastenbesitzers von einem Virenanteil in Höhe von 3,5 Prozent auf 3,3 Prozent. Pohlmann führt die positive Entwicklung auf bessere Spam- und Virenabwehr bei Providern und E-Mail-Servern zurück. ●



Foto: FHG/BL, Montage: Fachbereich Informatik

- ▲ Keiner will unerwünschte Werbung und Computerviren in seinem E-Mail-Briefkasten finden. Wie sich die Menge solcher Spam-Sendungen mit und ohne Virus verändert hat, untersuchte Prof. Dr. Norbert Pohlmann vom Fachbereich Informatik.

Logistik-Wirtschaft trifft Logistik-Wissenschaft

Die Logistik im Zentrum des Ruhrgebiets stand Anfang September im Brennpunkt einer Tagung, die sich mit den „letzten Meilen“ zum Kunden beschäftigte und mit den Unternehmen, die dazu im Zentrum des Ruhrgebiets Zentral- und Regionallager errichtet haben. Das Augenmerk richtete sich auf die Frage, wie das Know-how der Fachhochschule und die Praxiserfahrung der Betriebe voneinander profitieren können. Eingeladen hatte neben dem Institut „demand logistics“ der Fachbereiche Versorgung und Entsorgung sowie Wirtschaftsingenieurwesen das Herner Unternehmen „last mile logistik netzwerk“.

(BL) Rund 50 Teilnehmer fanden den Weg nach Gelsenkirchen-Buer und damit zu einer Tagung, die die Vorteile eines Netzwerks zwischen Wissenschaft und Wirtschaft in der Logistik aufzuspüren versuchte. Beispielsweise referierten Markus Drewitz vom Recklinghäuser Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen und Markus Hermann von der Maschinenfabrik „Schalker Eisenhütte“ darüber, wie Hochschule und Unternehmen auf dem Gebiet von Güterstraßenbahnen kooperieren können. Prof. Dr. Alfons

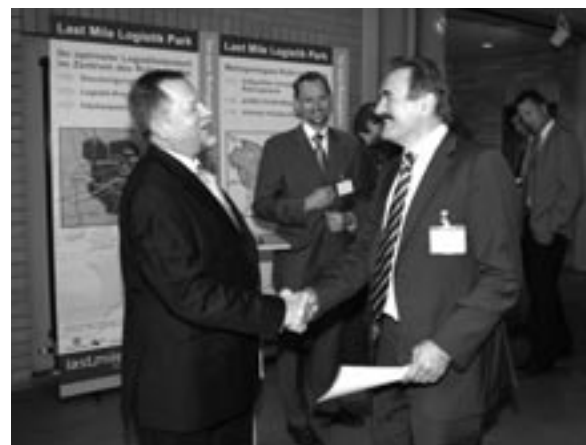


- ◀ Neun Köpfe – neun Teilnehmer. Von links nach rechts: Markus Hermann (Schalker Eisenhütte Maschinenfabrik), Markus Drewitz (Fachhochschule Gelsenkirchen), Werner Pfeiferroth (Zenit), Dr. Manfred Janssen (last mile logistik netzwerk), Prof. Dr. Ralf Holzhauser (Fachhochschule Gelsenkirchen), Dr. Wilgart Schuchardt-Müller (Ministerium für Wirtschaft, Mittelstand und Energie des Landes Nordrhein-Westfalen), Prof. Dr. Alfons Rinschede (Fachhochschule Gelsenkirchen), Sascha Péric (Fachhochschule Gelsenkirchen), Prof. Dr. Diethard Reisch (Fachhochschule Gelsenkirchen). Foto: FHG/BL

◀ Rinschede vom Fachbereich Versorgung und Entsorgung und Franz-Josef Grefrath von der Gelsenkirchener Logistik-, Hafen- und Servicegesellschaft stellten das Ruhrgebiet als Drehscheibe für die Verteilung asiatischer Waren vor. Absolventen, die von ihren Abschlussarbeiten berichteten, zeigten auf, wie in solchen Projekten aufbauend auf dem Wissen der Hochschule konkrete Lösungen für betriebliche Aufgaben gefunden werden können und gleichzeitig für den Absolventen zum Einstieg in den Beruf werden. Den vielen Worten in rund zehn Vorträgen folgte ein Rundgang durch die mit Logistik beschäftigten Labore an der Fachhochschule.

Neben Vorträgen und Besichtigung war auch das Gespräch zwischen den Teilnehmern ▶ ein wichtiger Bestandteil der Fachveranstaltung „TransferDirekt“.

Foto: FHG/BL



Fallender Apfel und Lichtenergie

Der Recklinghäuser Chemieprofessor Dr. Achim Zielesny und die Chemiestudentin Christina Wempe luden im November zu zwei Vorträgen über Sir Isaac Newton und Albert Einstein ein. Anlass war das Einstein-Jahr 2005. Sie luden nicht nur die Studierenden aus Recklinghausen ein, sondern auch alle interessierten Bürgerinnen und Bürger.

(SB) Als Albert Einstein geboren wurde, war Sir Isaac Newton schon 150 Jahre tot. Der Mathematikprofessor Newton wollte an der Schwelle vom 17. zum 18. Jahrhundert die physikalischen Erscheinungen der Welt nach Maß und Zahl ergründen und begründete mit seiner Forschung das so genannte klassisch-physikalische Weltbild. Bekannt sind vor allem Newtons astronomische Untersuchungen. Die Legende sagt, dass er beim Betrachten eines fallenden Apfels zum „Prinzip der allgemeinen Gravitation“ kam. Diese besagt, dass sich zwei Körper anziehen - im Verhältnis ihrer Massen und im umgekehrten Verhältnis ihres Abstandes. Das gilt nicht nur für das Verhältnis zwischen dem Apfel und der Wiese unter seinem Apfelbaum, sondern für das Verhältnis aller Himmelskörper zueinander.

Newton fand außerdem heraus, dass die Fliehkraft des sich drehenden Planeten an der Erdoberfläche der Anziehung entgegen wirkt. Und weil am Nordpol andere Fliehkkräfte herrschen als am Äquator, hat dasselbe Flugzeug an beiden Stellen ein anderes Gewicht und kommt damit unterschiedlich leicht oder schwer in die Lüfte. Seine Masse bleibt indessen überall gleich.

Das klassisch-physikalische Weltbild von Newton wurde 1905 revolutioniert, als Albert Einstein die ersten

Ergebnisse seiner Relativitäts- und Quantentheorie veröffentlichte. Die bekannte Formel „ $E=mc^2$ “, die Einstein später als Nachtrag zur Relativitätstheorie lieferte, besagt, dass die Energie eines Körpers das Produkt ist aus seiner Masse und dem Quadrat der Lichtgeschwindigkeit. Damit veränderte Einstein die bis dahin herrschende Vorstellung von Raum und Zeit. 1921 erhielt Einstein dafür den Nobelpreis für Physik.

Einen Einblick in Leben und Werk der beiden Wissenschaftler und was die beiden fachlich miteinander verband oder trennte, gaben im November der Recklinghäuser Chemieprofessor Dr. Achim Zielesny und

Chemiestudentin Christina Wempe in zwei Vorträgen, zu denen auch die Recklinghäuser Bürgerinnen und Bürger eingeladen waren. Rund 300 Zuhörer folgten der Einladung in den Recklinghäuser Hörsaal C. ●

Glücklicherweise fiel der Apfel Newton ▶ nicht auf den Kopf, sondern inspirierte ihn zum „Prinzip der allgemeinen Gravitation“.

Foto/Montage: FHG/HT



Bachelor und Master für Recklinghäuser Wirtschaftsingenieure

Im Wintersemester 2005/2006 startete in Recklinghausen der Bachelor-Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen. Als einziger Studiengang in Nordrhein-Westfalen hat er den Schwerpunkt „Transport – Verkehr – Logistik“. Nach dem Bachelorabschluss kann, wer möchte, den Masterstudiengang Verkehrslogistik anschließen.

(SB) Das Wintersemester 2005/2006 ist im Recklinghäuser Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen mit einem neuen Studienangebot gestartet: dem Bachelor-Studiengang „Wirtschaftsingenieurwesen: Transport – Verkehr – Logistik“. Neu ist vor allem der internationale Abschluss eines „Bachelors of Science“. Der Recklinghäuser Studiengang setzt als einziger in Nordrhein-Westfalen einen Schwerpunkt auf die Bereiche Transport, Verkehr und Logistik. „Wo Weltmärkte immer näher zusammenrücken, müssen Menschen und Waren mit

immer ausgeklügelteren Verkehrsinfrastrukturen sowie Verkehrs- und Logistiksystemen innerhalb weniger Stunden in die entferntesten Winkel der Erde befördert werden“, so Prof. Dr. Karl-Heinz Schweig vom Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen. „Das verändert auch den Alltag in vielen Unternehmen. Die Studierenden unseres Studiengangs lernen, diese überbetrieblichen Prozesse zu koordinieren, Unternehmen, die einander zuarbeiten, mit Verkehrs-, Informations-, Materialfluss- sowie Personen-Verkehrssystemen miteinander zu verknüpfen.“ In der zweiten Studienhälfte können die Studierenden einen Schwerpunkt auf Automobilwirtschaft und –technik, Unternehmenslogistik oder Verkehr/Logistik legen. Und damit das Gelernte nicht nur Theorie bleibt, müssen die Studierenden während des Studiums eine Praxisphase von zwölf Wochen absolvieren. Die Regelstudienzeit beträgt sechs Semester, also drei Jahre. Dann folgt noch die Bachelorarbeit.

Nach dem Bachelor kann der Master folgen

Möchte sich danach jemand weiterqualifizieren, kann er oder sie – ebenfalls in Recklinghausen – den viersemestrigen Master-Studiengang Verkehrslogistik anschließen. Nach den vier Semestern Regelstudienzeit folgt noch die Masterarbeit.

Dieser Studiengang setzt einen ersten Hochschulabschluss voraus und wird im Herbst 2006 an den Start gehen. Schweig: „Die angehenden Verkehrslogistik-Experten lernen, interne Unternehmenslogistik und externe Verkehrslogistik optimal aufeinander abzustimmen. Dazu erwerben sie bei uns sowohl technisches als auch wirtschaftliches Wissen.“

Gute Verkehrslogistik bringt Personen, Güter, Dienstleistungen, Nachrichten und Energie in der richtigen Qualität und Menge zum richtigen Zeitpunkt an den richtigen Ort und das alles zu möglichst niedrigen Kosten. Die Bedeutung der Verkehrslogistik wird für die allgemeine Wirtschaftssituation immer wichtiger: Rund ein Fünftel des deutschen Bruttoinlandsproduktes wird hier schon erwirtschaftet. Und damit steigt der Bedarf an Experten, die als Manager den Verkehr technisch und wirtschaftlich steuern. Genau diese Fähigkeiten vermittelt der Master-Studiengang Verkehrslogistik.

Die Studierenden können zwischen drei Vertiefungsrichtungen wählen: Transportlogistik, Verkehrs- und Infrastrukturbetriebe oder Luftverkehrsunternehmen. Zum Studium gehört außerdem eine Praxisphase in Unternehmen, in der das erworbene Hochschulwissen gleich umgesetzt wird. Die Berufschancen für die zukünftigen Absolventinnen und Absolventen sind gut - national und international. ●



◀ Um Verkehrs-, Informations- und Materialfluss – wie beispielsweise auf einem Containerbahnhof – geht es bei dem neuen Bachelor-Studiengang „Wirtschaftsingenieurwesen: Transport – Verkehr – Logistik“ an der Hochschulabteilung Recklinghausen der Fachhochschule Gelsenkirchen.
Foto: FHG/HT

Vorgetragen

...in Recklinghausen:

„Zukunftsmedizin aus Recklinghausen“ war das Thema der Recklinghäuser Hochschulgespräche im September. Prof. Dr. Wolfgang Tuma und Prof. Dr. Roland Schermer erläuterten anhand zweier Beispiele, was Recklinghausen als Stadt-Standort dazu beiträgt. Den Anfang machte Tuma als Vertreter der Fachhochschule am Veranstaltungsort Fachhochschule. Sein Thema waren „Microarrays“ und ihre Anwendung in der modernen Labormedizin. Dabei handelt es sich um Analyse-Chips, die aus einem Blutstropfen als Träger der vollständigen Erbsubstanz die Veranlagung oder die Erkrankung auch für solche Krankheiten ermitteln können, die nicht nur von einem einzelnen Gen verursacht werden, sondern durch Sequenzabweichungen auf mehreren bis vielen Genen. Im Anschluss an dieses Hochschul-Forschungsthema stellte Schermer vor, welche modernen, medizinischen Dienstleistungen in naher Zukunft auf dem ehemaligen Werksgelände der Recklinghäuser Zeche „General Blumenthal“ ihre Heimat finden und so den Standort neu wirtschaftlich beleben sollen.

...in Frankfurt:

Mit welchen Schlüsselrends die Automobilindustrie im kommenden Jahr rechnen kann und wie sich die

Automobilmärkte im nächsten Jahr voraussichtlich darstellen, das war das Vortragsthema von Prof. Dr. Ferdinand Dudenhöffer vom Recklinghäuser Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen während der 13. Jahrestagung der Automobilbranche, veranstaltet von der Zeitung Handelsblatt in Frankfurt. Da Dudenhöffer außerdem Tagungs-Vorsitzender war, eröffnete er auch den dreitägigen Kongress im September.

...in Granada:

Wie sich deutschsprachige europäische und südostasiatische Studierende in ihrem Studienverhalten unterscheiden und wie deutsche Hochschulen das auffangen können, damit „Cross Cultural Learning“ nicht zu einer Bremse für den Studienerfolg wird, darüber sprach Prof. Dr. Katrin Hansen vom Bocholter Fachbereich Wirtschaft im Juli auf einer Lernkonferenz an der Universität von Granada in Spanien. Gemeinsam mit Prof. Dr. Stephan Keuchel vom Recklinghäuser Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen und Professoren aus Österreich, Thailand und Singapur hat sie - unterstützt von der Europäischen Union - herausgefunden, dass vor allem der „Machtabstand“ zwischen Lehrenden und Lernenden entscheidend ist für das Verhalten der Studierenden, ob sie Kritik üben oder sich bei Studienproblemen der Kritik enthalten (siehe auch S. 19).



Prof. Dr. Wolfgang Tuma



Prof. Dr. Roland Schermer



Von links
nach rechts: ▶

Prof. Dr. Ferdinand
Dudenhöffer,

Prof. Dr.
Katrin Hansen

Prof. Dr.
Stephan Keuchel



Preis für Recklinghäuser Wirtschaftsjuristen

Christian Egtved, Absolvent im Recklinghäuser Studiengang Wirtschaftsrecht, hat für seine Diplomarbeit zum Thema Entgelte von Kreditinstituten den Preis der Wissenschaftsförderung der Sparkasse Vest Recklinghausen 2005 erhalten. Außer ihm wurden drei weitere Absolventen der Ruhr-Universität Bochum und der Wilhelms-Universität Münster ausgezeichnet.

(SB) Das Leistungsangebot von Kreditinstituten passt sich ständig den Bedürfnissen der Kunden an. Für ihre Dienstleistungen verlangen die Kreditinstitute Gebühren. Manche der Gebühren stießen in der Vergangenheit auf Unverständnis bei den Kunden und in vielen Fällen riefen Verbraucherverbände die Gerichte an, um die Zulässigkeit dieser Gebühren prüfen zu lassen. Dadurch gab es in den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts zahlreiche Gerichtsurteile, die nicht selten zu Ungunsten der Kreditinstitute ausfielen.

In seiner Diplomarbeit arbeitete Christian Egtved (29) vom Recklinghäuser Studiengang Wirtschaftsrecht die Grundsätze in der Rechtsprechung des Bundesgerichtshofes heraus und unterzog sie einer Prüfung. Christian Egtved: „Um die Rechtmäßigkeit von Preisklauseln zu beurteilen, schien eine einheitliche Linie in der Rechtsprechung zu fehlen. Diese Entwicklung sorgte in der Kreditwirtschaft für Rechtsunsicherheit.“

Werden Bankentgelte vom Bundesgerichtshof für ungültig erklärt, ergeben sich oft größere wirtschaftliche Belastungen für die Kreditinstitute, „vor allem dann, wenn Preisklauseln rückwirkend unwirksam sind und die Institute bereits vereinnahmte Gebühren zurückerstatten müssen“, so Egtved. Der Wirtschaftsjurist kommt in seiner Arbeit zu dem Schluss, dass es heute mehr verlässliche Abgrenzungsmerkmale für die Beurteilung von Preisklauseln gibt als noch vor einigen Jahren. Dennoch wird

die Frage, ob einzelne Entgelte von Geldinstituten rechtmäßig sind oder nicht, laut Egtved, auch in Zukunft die Juristen beschäftigen.

Für seine Diplomarbeit erhielt Christian Egtved im Juli als einer von vier Ausgezeichneten den mit 600 Euro dotierten Preis der Wissenschaftsförderung der Sparkasse Vest Recklinghausen 2005. Betreut wurde Egtved bei seiner Arbeit von den Recklinghäuser Wirtschaftsrechtsprofessoren Achim Albrecht und Dr. Thomas Korenke. Die Sparkasse Vest Recklinghausen verleiht in jedem Jahr Förderpreise für wirtschaftswissenschaftliche Diplom- oder Doktorarbeiten an Nachwuchswissenschaftler. Förderungswürdig sind Arbeiten, die in besonderer Weise eine Verbindung zwischen Theorie und Praxis darstellen. Die drei anderen Preise gingen an Absolventen der Ruhr-Universität Bochum und der Wilhelms-Universität Münster. ●

Institut für Internetsicherheit eröffnet

Im Mai 2005 hat die Fachhochschule Gelsenkirchen ein Institut für Internet-Sicherheit gegründet. Mit Forschungsprojekten will dieses zu mehr Verlässlichkeit und Vertrauenswürdigkeit im Internet beitragen. Eröffnet wurde das Institut von Otto Schily, dem damals amtierenden Bundesminister des Inneren.

Der damalige Bundesinnenminister Otto Schily (rechts) eröffnete das Institut für Internet-Sicherheit in Gelsenkirchen. Vor der Hochschule begrüßte ihn Rektor Prof. Dr. Peter Schulte. Foto: FHG/SB



(SB) Als Direktor des neuen Hochschul-Instituts für Internet-Sicherheit will Informatikprofessor Dr. Norbert Pohlmann Internetnutzer vor Missbrauch und Diebstahl im weltweiten Netz schützen. Der Experte für Sicherheitssysteme, der seit 2004 bundesweit als einziger Hochschul-lehrer Regierungsberater im Bereich Spams (unerwünschte Werbemails) ist, will über Forschungsprojekte

geeignete Sicherheitsmaßnahmen für einen sicheren Umgang mit dem Internet entwickeln. Die Instituts-Eröffnung erfolgte im Rahmen eines Workshops an der Fachhochschule. Dem damals amtierenden Bundesinnenminister Otto Schily war das Thema so

wichtig, dass er nach Gelsenkirchen reiste, um das neue Institut persönlich zu eröffnen und die Sichtweise der Bundesregierung auf das Thema Internet-Sicherheit darzustellen. Schily war als Bundesminister des Inneren auch für den Bereich Internet-Sicherheit verantwortlich. In seiner Eröffnungsrede hob der Minister hervor, dass es bei allen Beteiligten noch immer ein mangelndes Problembewusstsein in Bezug auf Internet-Sicherheit gebe. In manchen Unternehmen würden nur alle 72 Stunden die Daten gesichert. Da sei manches Internet-Virus schneller. Und Dateien mit dem Namen „I love you“ würde schließlich jeder gerne öffnen, meinte Schily mit Anspielung auf ein spezielles Virus. Schily: „Wird an der Internet-Sicherheit gespart, sinkt die Verfügbarkeit von IT-Systemen, außerdem hilft eine Vorsorge in diesem Bereich, Kosten zu sparen.“ Pohlmann: „Das Internet ist sehr schnell gewachsen. Nun brauchen wir Ordnung und Sicherheit, um die Verlässlichkeit zu gewährleisten.“ ●

Sanftes Siegen mit Ju-Jutsu

Britta Hatzky, Wirtschaftsstudentin aus Bocholt, gehört beim Kampfsport Ju-Jutsu zur Weltspitze. Im Juli 2005 war sie bei den World Games in Duisburg dabei.

(SB) Mehr als 3300 Sportlerinnen und Sportler aus fast 100 Ländern trafen sich im Juli 2005 in Duisburg zu den „World Games“, um im Wettkampf miteinander sportliche Höchstleistungen zu bringen. Dabei waren auch die acht weltbesten Kämpferinnen in der Disziplin Ju-Jutsu, zwei von ihnen kamen aus Deutschland, die bei diesem Wettkampf jedoch medaillenlos blieben. Eine der Kämpferinnen war die Bocholter Wirtschaftsstudentin Britta Hatzky. Seit ihrem dritten Lebensjahr treibt die heute 27-jährige Kampfsport, hat zunächst mit Judo begonnen. Etwas später folgte Ju-Jutsu, die Sportart, bei der es vor allem auf Schlag- und Tritttechniken sowie auf Wurf-, Hebel-, halte- und Würgetechniken ankommt. Und noch mehr, Britta Hatzky: „Ju bedeutet sanft, das heißt Ausweichen, Nachgeben, Anpassen. Jutsu bedeutet Kunst oder Kunstgriff. Ju-Jutsu ist also die Kunst, durch Ausweichen oder Nachgeben die Kraft des Angreifers zu nutzen und ihn damit und der eigenen Kraft zu besiegen. Über allen Verteidigungstechniken steht das Prinzip, mit geringstem Aufwand den größtmöglichen Nutzen zu erzielen.“ 2004 hat Britta Hatzky den Schwarzgurt als ersten Dan-Meistergrad in dieser Disziplin gemacht, in Judo hat sie ihn schon ein paar Jahre.

Um an die Weltspitze zu gelangen, ist viel Training notwendig. Dreimal pro Woche eineinhalb Stunden sind üblich für Britta Hatzky. Für Wettkämpfe trainiert sie zusätzlich Schnelligkeit und Kraft, den automatischen Ablauf der Techniken, aber auch intensiv ihre Ausdauer. 60 Minuten Laufen bei einem Puls von 120 gehört dazu, „damit man sich im Wettkampf schnell wieder erholt“, so Hatzky. Auch die Ernährung spielt eine wichtige Rolle. Darum kocht sie meistens selbst, verzichtet fast komplett auf Alkohol. Trotzdem stellt sich vor Wettkämpfen für Hatzky keine Routine ein, die Aufregung bleibt. Britta Hatzky: „Das macht aufmerksamer und nicht zu selbstsicher.“ Und man braucht die richtige Spannung, um zu siegen, beispielsweise bei Eu-

ropa- und Weltmeisterschaften oder beim Uni-Cup 2003 in Aachen, wo Britta Hatzky sich den ersten Platz erkämpfte.

Gelernt hat die Bocholterin den Sport übrigens bei ihrem Vater, Jürgen Hatzky, der in Bocholt ein Kampfsportcenter betreibt und selbst den sechsten Dan in Judo und den dritten Dan in Ju-Jutsu hat – beides Graduierungen weit über dem ersten Schwarzgurt. Im Judo ist Jürgen Hatzky sogar „Deutscher Meister 2005“ der Senioren. Im Sportcenter ihres Vaters gibt auch Britta Hatzky Kurse, ist Trainerin für Judo und Ju-Jutsu und lehrt die Kunst der Selbstverteidigung. Meistens sind es Frauen und junge Mädchen, die bei ihr lernen, sich mit Alltäglichem gegen mögliche Angreifer zu wehren. Hatzky: „Manchmal hilft schon das Anbrüllen eines Angreifers. Man muss lernen, Selbstvertrauen und Stärke auszustrahlen, denn oft entscheiden Stimme, Körpersprache und Haltung,

ob man angegriffen wird.“ Seit September 2005 ist die Wirtschaftsstudentin mit dem Studienschwerpunkt Tourismus für ein Praxissemester im brasilianischen Florianopolis, gehört dort in einem großen Hotel zum Organisationsteam für Messen und Kongresse. Dafür hat sie neben Studium und Kampfsport die dortige Landessprache Portugiesisch gelernt, außerdem eine Ausbildung zur Messe-Kongress-Eventmanagerin bei der Industrie- und Handelskammer Bonn/Rhein-Sieg gemacht. Im Ausland möchte Britta Hatzky auch später arbeiten, am liebsten im Bereich Messe- und Kongresswesen. Ihre Leidenschaft für's Reisen und die Tourismusbranche hat die Bocholterin schon früh erprobt: Nach dem Abitur machte Britta Hatzky bei einem Reiseunternehmer zunächst eine Ausbildung zur Bürokauffrau, machte außerdem Gästebetreuung auf den Kanaren, Balearen und in Griechenland. ●



Britta Hatzky (rechts) ist mehrfache deutsche Meisterin im Ju-Jutsu, einer Sportart, bei der man durch Ausweichen oder Nachgeben die Kraft des Angreifers nutzt und ihn damit sowie der eigenen Kraft besiegt. Britta Hatzky studiert in Bocholt Wirtschaft, Studienschwerpunkt Tourismus. Bis März absolviert sie ihr Praxissemester in einem brasilianischen Hotel, wo sie für die Messe- und Kongressplanung zuständig ist. Foto: privat ▲

Mehr als 6000

Zum ersten Mal kletterte die Gesamtstudierendenzahl über 6000, auf genau 6319. Insgesamt haben zum Wintersemester 1568 junge Leute ein Studium aufgenommen, 854 am Studienort Gelsenkirchen, 350 in Bocholt und 364 in Recklinghausen.

(SB) Im September war Studienstart für die Erstsemester in Gelsenkirchen, Bocholt und Recklinghausen. In den Fachbereichen erwartete sie ein mehrtägiges Programm, zu dem auch Kurse zum Thema „Ziel- und Zeitmanagement“ sowie Exkursionen zu Unternehmen der Region gehörten.

Natürlich gab es für die Neulinge auch Veranstaltungen zum gegenseitigen Kennenlernen und zum Entdecken der Hochschulregionen.

Jedes Jahr werden zum Start des Wintersemesters im Studierendensekretariat die Studierenden gezählt, die Studienstarter und die Folgesemester.



Prof. Dr. Karl-Heinz Schweig, Prorektor für Lehre, Studium und Weiterbildung, begrüßte Stefanie Klein als sechstausendste Studentin der Fachhochschule Gelsenkirchen. Die Bochumerin studiert seit dem Wintersemester 2005/2006 Wirtschaftsingenieurwesen in Recklinghausen. Vor ihrem Studium hat sie eine Ausbildung in Automobilkauffrau gemacht, verdient sich nun ihr Studium in ihrem Ausbildungsberuf. In der Automobilbranche sieht Stefanie Klein auch ihre berufliche Zukunft. Auf den Recklinghäuser Studiengang, der den Studienschwerpunkt Automobilwirtschaft anbietet, wurde sie durch Freunde aufmerksam. Foto: FHG/SB

Das Ergebnis verzeichnete einen neuen Rekord: Zum ersten Mal seit Gründung der Hochschule 1992 wurde die Sechstausendermarke überschritten. Der Hochschulrechner ermittelte die Einschreibung von Stefanie Klein (23) als sechstausendste. Die gelernte Automobilkauffrau aus Bochum hat sich für den Recklinghäuser Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen entschieden. Bereits 2002 hatte die Fachhochschule Gelsenkirchen mit damals gut 5000 Studierenden die Größe erreicht, die bei ihrer Gründung als Planzahl im Zielkatalog vorgegeben war.

Insgesamt haben sich zum Wintersemester 1568 Studierende an den Standorten Gelsenkirchen, Bocholt und Recklinghausen in einen der rund dreißig Studiengänge eingeschrieben, 854 Studentinnen und Studenten in Gelsenkirchen, 350 in Bocholt und 464 in Recklinghausen. Zusammen mit den Studierenden in höheren Semestern studieren an der Fachhochschule Gelsenkirchen jetzt genau 6319 Studierende. ●

Achtsam sein mit allem

Studierendenpfarrer Gerd Kracht hielt am Semesterstart eine Vorlesung zum Thema Wirtschaftsethik.

(SB) Der Hörsaal war voll, als Gerd Kracht vor den Erstsemestern im Gelsenkirchener Fachbereich Wirtschaft über Wirtschaftsethik sprach. Gleich zu Beginn seines Vortrags stellte der evangelische Theologe die These auf, dass man in jedem Lebensbereich die Verantwortung seines Handelns erkennen müsse, weil „alles mit allem zusammenhängt“. So können wirtschaftliche Entscheidungen weitreichende Konsequenzen haben. Kracht: „Häufig ist die Armut in manchen Ländern mit dem wirtschaftlichen Wohlstand in anderen Teilen der Erde

eng verknüpft.“ Eine ständig verfügbare und kostengünstige Fülle an Gütern für einen Teil der Menschheit gehe häufig zu Lasten anderer. Und das sind nicht nur Menschen, sondern auch Tiere. „Damit wir zu niedrigen Preisen Fleisch essen können, müssen Tiere häufig in Massenhaltungen ein elendes Dasein fristen.“ Nicht immer sind solche Zusammenhänge sofort zu erkennen.

Mit der Frage „Hat man wirklich damit zu tun, dass es einen Wirbelsturm nach dem anderen gibt?“ wies der Theologe auch auf die Folgen menschlichen Handelns auf die Umwelt hin. Und darauf, dass solche Folgen erst viel später und vielleicht weit entfernt eintreten können. Natur-

lich stehen Handlungen nicht nur in einfachen Ursache-Wirkungsketten, sondern in komplexen Zusammenhängen. So hat beispielsweise der Kaffeepflücker in Südamerika durch den hohen Kaffeekonsum in anderen Ländern auch eine Arbeit, die ihn und seine Familie ernährt. Gerd Kracht ermunterte die Studierenden, die Dinge niemals losgelöst von anderen zu betrachten. Seine Aufforderung an die Erstsemester lautete: „Versuchen Sie Zusammenhänge zu begreifen, um verantwortungsvoller mit Menschen und Ressourcen umzugehen. Beziehen Sie auch in berufliche Entscheidungen immer Ihr Gewissen ein. Seien Sie achtsam mit dem, was Sie umgibt.“ ●

Von alter Technik fasziniert

Der Recklinghäuser Professor Dr. Guido Mihatsch fährt in seiner Freizeit am liebsten alte Motorräder. Mit seiner R 51/3 von BMW, Baujahr 1952, hat er sich einen Traum erfüllt.

(SB) Prof. Dr. Guido Mihatsch lehrt im Recklinghäuser Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen das Fach Automobilbau und -technik. Fahrzeugtechnik interessiert den Professor auch privat und nicht nur die von Autos. Sein Hobby ist eine R 51/3. Kenner wissen sofort, dass das ein Oldtimer-Motorrad der Marke BMW ist. Am meisten fasziniert Guido Mihatsch an seinem Motorrad, Baujahr 1952, dass es „so puristisch“ und zeitlos schön ist. „Und man spürt die Technik viel direkter, weil sie nicht hinter Verkleidungen versteckt ist wie bei den meisten neuen Modellen.“ So ist beispielsweise der Hinterlaufantrieb sichtbar – Fachleute sprechen von einem freilaufenden Kardan.

Für Mihatsch sind die Oldtimer-Modelle von BMW „die schönsten Motorräder überhaupt“. Und sie sind sicher, denn: „So ein Oldtimer verleitet nicht zum Schnellfahren, damit fährt man viel defensiver.“ Als sich Guido Mihatsch mit dem Motorrad vor eineinhalb Jahren einen alten Traum erfüllte, war die Maschine vollständig, aber nicht restauriert. Guido Mihatsch bringt sie zurzeit technisch wieder auf Vordermann, repariert und tauscht aus wie beispielsweise das Lenkkopflager oder die Stoßdämpfer, um das Motorrad wieder zu einer „echten“ R 51/3 zu machen. So will er beispielsweise auch



Der Recklinghäuser Professor Dr. Guido Mihatsch investiert im Monat etwa zehn Stunden für Reparatur und Restaurierung seiner R 51/3, ein Oldtimer-Motorrad von BMW, Baujahr 1952. ▲
Foto: privat

den funktionierenden Fußschalthebel ersetzen, „weil der nicht original ist“. Etwa zehn Stunden im Monat investiert der Professor für Reparatur und Restaurierung in sein Motorrad. „Es sei denn, ich arbeite an Chrom- und Lackteilen“, so Mihatsch, „dann dauert's länger.“ Inzwischen ist die alte BMW zu einer guten Wertanlage geworden. Der Wert dieses Motorradtyps ist in Fachkreisen seit Jahren kontinuierlich gestiegen. Bei schönem Wetter fährt Guido Mihatsch mit sei-

nem Motorrad zur Hochschule nach Recklinghausen. Unter dem Motto „High-Tech meets Old-Tech“ baut er manchmal die Technik aus den Fünffzigern des letzten Jahrhunderts in seine Lehrveranstaltungen ein. Ansonsten fährt Guido Mihatsch das Motorrad zu jeder Jahreszeit, weil der Augsburger „die Winter in Nordrhein-Westfalen so angenehm mild“ findet. Manchmal fährt auch seine Frau mit, im Beiwagen. ●

Sinnliches in Scharz-Weiß

Im Foyer der Fachhochschule Gelsenkirchen präsentierten Foto-Künstler im Herbst 2005 ihre Werke.

(SB) Neue Blicke auf alte Hölzer oder in historische Innenräume, auf futuristische Architekturfronten und Ein- und Durchblicke in Zehengebäude bot von Oktober bis November die Foto-Ausstellung der Gelsenkirchener Lichtbilder im Foyer der Fachhochschule. Porträts von jungen und alten Menschen ließen Sinnlichkeit und Nähe erfahren. Aktfotografien spielten mit dem Gegensatz von nackten Körpern auf rauem Felsgestein. Blicke

auf stille Wasser schenken Ruhe und Weite. Die 132 Arbeiten zogen nicht nur das Interesse von Studierenden und Hochschulmitarbeitern auf sich. Auch die Bürgerinnen und Bürger der Region besuchten die Ausstellung. Zugelassen waren nur Fotografien in schwarz-weiß mit einem Format bis zu 40 mal 50 Zentimetern. Das Bildthema war frei wählbar. Die Ausstellung fand bereits zum zweiten Mal in der Hochschule statt. ●



Die Foto-Ausstellung der Gelsenkirchener Lichtbilder präsentierte von Oktober bis November 2005 neue Blicke auf Bekanntes. ▲
Foto: FHG/HT



▲ Prof. Dr. Andreas Pinkwart, Minister für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie des Landes Nordrhein-Westfalen

Foto: MIWFT

Minister besucht Orte der Innovationen

Auf Tournée durch Innovationsstandorte des Landes ist seit Sommer 2005 und damit seit seiner Ernennung zum nordrhein-westfälischen Minister für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie Prof. Dr. Andreas Pinkwart. Im Oktober war sein Ziel die Fachhochschule Gelsenkirchen. Besondere Themen des Besuchs waren die Leistungen der Hochschule im Bereich Gesundheitstechnik, Messtechnik, Robotertechnik und der Förderung von Existenzgründung und Innovationsmanagement.

(BL) Im Rahmen seiner achtteiligen Besuchsreihe „Innovationsstandorte in Nordrhein-Westfalen – Kooperation zwischen Wissenschaft und Wirtschaft“ war Prof. Dr. Andreas Pinkwart zu Gast an der Fachhochschule Gelsenkirchen. Der Minister führte zunächst Gespräche mit dem Rektorat und dem AstA (Allgemeiner Studierendenausschuss). Dabei sprach er sich dafür aus, dass auch an Fachhochschulen üblich werden soll, was Universitäten in den bundesweit zulassungsbeschränkten ZVS-Studiengängen bereits dürfen: sich einen Teil der neu einzuschreibenden Studierenden selbst auszusuchen. Das Rektorat der Fachhochschule Gelsenkirchen begrüßte dies ausdrücklich. Rektor Prof. Dr. Peter Schulte: „Wir versprechen uns von einem hochschul- und studiengangsspezifischen Auswahlverfahren, dass wir weniger Studienabbrecher und mehr erfolg-

reiche Absolventen haben werden, da sich beim Auswahlverfahren Hochschule und Studienbewerber noch vor der Einschreibung besser kennenlernen und daher rechtzeitig wissen, worauf sie sich einlassen.“

Im Anschluss informierte sich Pinkwart bei einem Rundgang durch Labore der Hochschule über Forschungskonzepte in den Bereichen Gesundheitstechnik, Messtechnik und Robotertechnik, bevor er im „Institut zur Förderung von Innovation und Existenzgründung“ (Ifinex) erfuhr, wie die Hochschule in der Studienausbildung das Thema „Unternehmergeist“ verankert hat. Am Nachmittag besuchte er außerdem das Inkubator-Zentrum Emscher-Lippe, eine Firmentochter der Hochschule, die da anschließt, wo Ifinex aufhört: Hier werden Absolventen und Existenzgründer auf dem Weg zur Unternehmensgründung und damit bei der Schaffung von Arbeitsplätzen für die Region begleitet.

Bei seinem Besuch im Inkubator-Zentrum traf der Minister außerdem ein halbes Dutzend Unternehmensvertreter, mit deren Firmen die Fachhochschule Gelsenkirchen zusammenarbeitet, beispielsweise Christian und Ulrich Grunewald, die in Bocholt ein Unternehmen für Werkzeug- und Modellbau haben. Das gemeinsame Forschungs- und Entwicklungsprojekt von Firma und Fachhochschule will die Scherenschnitt-Technik für das industrielle Längsschneiden von bahnförmigen Materialien verbessern. Das Projekt wird gefördert durch „Pro Inno“, ein Förderprogramm, das die Innovationskraft kleiner und mittlerer Unternehmen verbessern will zur Sicherung ihrer Wettbewerbsfähigkeit auf internationalen Märkten. ●



Foto: FHG/BL

◀ Am Operationstisch des Lehr- und Forschungsoperationssaals übte sich Minister Andreas Pinkwart mit endoskopischen Geräten im minimal-invasiven Operieren. Es assistierte Prof. Dr. Brigitte Kipfmüller.



◀ Im Labor für Mess- und Robotertechnik steuerte Minister Andreas Pinkwart mit einem Laser-Reflektor in der Hand das Einmessen von Zielobjekten für Roboter.

Foto: FHG/BL

Leitlinien für die Zukunft

Rektor und Prorektoren erläuterten auf dem Studienstart-Treffen der Professorinnen und Professoren im September mögliche zukünftige hochschulpolitische Entwicklungen und Planungen für Lehre und Forschung.

(SB) Das Treffen der Professorinnen und Professoren zum Start des Wintersemesters 2005/2006 stand im Zeichen der zukünftigen hochschulpolitischen Entwicklungen. Rektor Prof. Dr. Peter Schulte zog Bilanz des Erreichten und benannte anschließend bereits erkennbare Leitlinien der Wissenschaftspolitik des Landes Nordrhein-Westfalen vor dem Hintergrund der neuen Landesregierung. „Die gestuften Abschlüsse Bachelor und Master unserer Studiengänge sind weitgehend gestaltet – nach den Anforderungen, die unsere Absolventen im Berufsleben erwarten“, so Schulte. Als Aufgabe für die Zukunft forderte der Rektor, die vorhandenen Forschungsschwerpunkte weiter zu entwickeln und ein besonderes Augenmerk auf die Akquisition von Drittmitteln zu legen. Beim Förderprogramm „Pro Inno“, das zur Verbesserung der Innovationskraft kleiner und mittlerer Unternehmen und damit zur Wettbewerbsfähigkeit auf internationalen Märkten beitragen soll, zähle die Fachhochschule Gelsenkirchen im bundesweiten Wettbewerb zurzeit zu den zehn besten Hochschulen (siehe auch S. 12).

Als wichtige Aufgabe für die Zukunft nannte Rektor Schulte auch die Stärkung der interkulturellen Kooperationen. „Wir wollen mehr international angelegte Studiengänge anbieten. Für solche gemeinsamen Programme werden wir noch stärker als bisher unsere Partnerschaften zu ausländischen Hochschulen nutzen.“ Die Doppeldiplome internationaler Studienprogramme werden allerdings durch gemeinsame Abschlüsse zweier Hochschulen auf einem Dokument ersetzt. Schulte sprach außerdem die ab 2006 geplanten Studienbeiträge für Studierende an, deren Höhe jede Hochschule selbst bestimmen soll. Der Rektor wies auf die Notwendigkeit hin, die Studienbeiträge für die Studierenden sozialverträglich zu gestalten. Mit der Frage, wie die Hochschule diese Beiträge verwenden soll und darf, zeigte er eine mögliche Problematik im Zusammenhang mit den geplanten Studienbeiträgen. So kann die Hochschule von den Beiträgen beispielsweise keine Stipendien finanzieren. Und noch etwas hob Schulte hervor: „Mit Studienbeiträgen ist die Serviceleistung der Hochschule neu zu definieren.“

Prof. Dr. Werner Neddermeyer, Prorektor für Planung und Finanzen, erläuterte den Finanzhaushalt, beispielsweise die Einnahmen der Hochschule aus Tochterfirmen wie Tec-Medic, die schon im dritten Jahr in Folge schwarze Zahlen schreiben. Prof. Gerd Bittner, Prorektor für Forschung und Entwicklung, gab einen Überblick über Forschungsprojekte und Drittmittelvolumen sowie über Perspektiven für die Weiterentwicklung der Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten und des Patentwesens, während Prorektorin Prof. Dr. Sibylle Planitz-Penno eine Bilanz der internationalen Aktivitäten zog. Planitz-Penno: „Die Auslandsaufenthalte im Rahmen von Lehre und Studium haben sich in den letzten Jahren deutlich erhöht.“ Der neue Prorektor für Lehre, Studium und Weiterbildung, Prof. Dr. Karl-Heinz Schweig, berichtete vom Stand der Akkreditierungsverfahren der neuen Bachelor- und Masterstudiengänge und stellte mehr Weiterbildungsstudiengänge in Aussicht, außerdem die Bildung eines Alumni-Netzwerkes. ●



Das Semesterstart-Treffen der Professorinnen und Professoren im September bot nach den Vorträgen beim anschließenden Buffet auch Gelegenheit für persönliche Begegnungen. Foto: FHG/SB

Augenzentrum hat Unternehmer**weitblick**

In Recklinghausen wurde im November zum zweiten Mal der Vestische Unternehmenspreis verliehen. Preisträger ist das Augenzentrum Recklinghausen. Recklinghäuser Wirtschaftsrecht-Studierende haben wie im Jahr zuvor den Fragebogen für die Ausschreibung erarbeitet und die Auswertung unter der Leitung von Prof. Dr. Bernhard Müller-Jundt wissenschaftlich begleitet.

(SB) Im zweiten Jahr wurde im November 2005 der Vestische Unternehmenspreis verliehen. Diese Firmen-Auszeichnung ehrt ein Unternehmen, das sich in besonderem Maß um die Emscher-Lippe-Region verdient gemacht hat. Ausgelobt hatten den Preis das Wirtschaftsförderer-Netzwerk Emscher-Lippe, die Wirtschaftsvereinigung und die Sparkasse Vest Recklinghausen sowie die Fachhochschule Gelsenkirchen, Abteilung Recklinghausen. Dabei standen die Schaffung von Arbeits- und Ausbildungsplätzen, das soziale Engagement, der Umweltschutz, der Beitrag zur Imageverbesserung der Region, das Unternehmenskonzept sowie die wirtschaftliche Situation des Unternehmens auf der Kriterienliste. Diese haben Studierende des Recklinghäuser Studiengangs Wirtschaftsrecht als Fragebogen unter der Leitung von Prof. Dr. Bernhard Müller-Jundt erarbeitet und im Sommer an mehrere hundert Unternehmen gesandt. 33 haben geantwortet und kamen in die Bewertung. Sechs Unternehmen qualifizierten sich für die engere Auswahl.

Im November wurde der Preisträger 2005 in der Sparkasse Vest Recklinghausen in einem Festakt von Müller-Jundt bekannt gegeben: Sieger war das Augenzentrum

Recklinghausen mit 52 Mitarbeitern und einem großen Serviceangebot rund ums Auge wie Operationen unterschiedlicher Augenerkrankungen.

Dr. Michael Schulte, Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Vest Recklinghausen, betonte, dass der Preis zu einer Image-Verbesserung von Unternehmen in der Emscher-Lippe-Region beitragen soll. Landrat Jochen Welt bestärkte die Besucher des Festakts, dass die Region in Sachen Wirtschaft viel Positives biete. Die Emscher-Lippe-Region solle sich als Mittelstands- und Gründerregion etablieren, so Welt. Rektor Prof. Dr. Peter Schulte forderte ein Bündnis für unternehmerisches Handeln in kleinen und mittelständischen Unternehmen und mehr Unternehmermentalität für die Region. Schulte: „Das Gründungsklima und die Innovationsfreude müssen weiter zunehmen.“

Günter Kozłowski, Staatssekretär im NRW-Ministerium für Bauen und Verkehr, betonte die Notwendigkeit einer unternehmensfreundlichen Verwaltung und die Förderung der eigenen Stärken, damit die Emscher-Lippe-Region gute Leute in der Region halte. Kozłowski: „Die Region muss sich mit Stärken schmücken, in denen sich die Menschen der Region wiedererkennen.“

Deutsch-polnische Schiefelage

(GW/BL) Auf Einladung von Prof. Dr. Gerd Wassenberg vom Institut zur Förderung von Innovation und Existenzgründung kam im November Dr. Krzysztof Wojciechowski, Leiter des „Collegiums Polonicum“ – einem Institut der Europa-Universität „Viadrina“ in Frankfurt/Oder –, an die Bocholter Hochschulabteilung. Er hielt dort zwei Vorträge sowie Seminare zum Umgang zwischen deutschen und polnischen Unternehmern. Seine These: Zwischen Polen und Deutschland herrsche eine Asymmetrie, die nicht ohne Folgen auf das Miteinander zwischen Geschäftsleuten bleiben könne. Wojciechowski: „Bei den Polen genießen die Deutschen ein hohes Ansehen. Polen hingegen kommen in Deutschland auf das mit Abstand geringste Ansehen unter den direkten Nachbarn.“ Während das jährliche Handelsvolumen mit Deutschland auf der polnischen Seite vierzig Prozent ausmache, seien es für Deutschland mit Polen gerade einmal 1,8 Prozent. Doch Polen ist für deutsche Firmen nicht mehr nur ein Standort lohnkostengünstiger Produktion, sondern es entwickelt sich mit seinen 38 Millionen Einwohnern zunehmend zu einem wichtigen Absatzmarkt. Zu den Vorträgen kamen nicht nur zahlreiche Studierende, sondern auch Vertreter aus mittelständischen Unternehmen des Westmünsterlandes. Wojciechowski hat einen Ratgeber für polnische Unternehmen im Umgang mit Deutschen geschrieben. Dieser „Wirtschaftsknigge“ hat sich zu einem Renner entwickelt, so Wassenberg. Ein Tipp daraus: Wer als Deutscher Geschäftsbeziehungen zu einem polnischen Partner aufbauen will, soll doch einfach anrufen, anstatt Briefe zu schreiben, die in der Regel ohnehin nicht fehlerfrei seien. Auf lange Sicht müssten die Deutschen aber an ihren Sprachkenntnissen arbeiten.



Foto: Martin Linkemann

▲ Im November erhielt das Augenzentrum Recklinghausen den zweiten Vestischen Unternehmenspreis. Barbara Diesing-Scharioth (r.) nahm den Preis in Empfang. Von links nach rechts: Prof. Dr. Müller-Jundt, Dr. Ronald Wimmer, Vorstandsvorsitzender der Vestischen Wirtschaftsvereinigung, dahinter Günter Kozłowski, Staatssekretär im NRW-Ministerium für Bauen und Verkehr, Dr. Michael Schulte, Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Vest Recklinghausen.

Foto: Martin Linkemann

Einstieg in die Neubauphase

Die Fachhochschule Gelsenkirchen und der Bau- und Liegenschaftsbetrieb Nordrhein-Westfalen haben ein Architekturbüro gefunden, mit dem sie die weiteren Schritte auf dem Weg zu einem neuen Gebäude im westlichen Anschluss an den Hochschulstandort Neidenburger Straße 43 machen wollen. Das Büro BMBW hat seinen Sitz in München. Baubeginn könnte schon im kommenden Jahr sein.

(BL) Vor einem knappen Jahr haben die Fachhochschule Gelsenkirchen und der Bau- und Liegenschaftsbetrieb Nordrhein-Westfalen (BLB) aus Kosten- und Vorsorgegründen gemeinsam entschieden, dass die mit PCB (polychlorierte Biphenyle) belasteten Hochschulgebäude an der Neidenburger Straße 10 nicht saniert, sondern durch einen Neubau ersetzt werden sollen. Vor Jahresschluss ging das Projekt in die nächste Phase. Dazu hatte der BLB direkt im Anschluss an die Entscheidung das Projekt in den Amtsblättern der Europäischen Gemeinschaft bekannt gemacht und Architekturbüros dazu aufgefordert, sich um den Auftrag zu bewerben. Über 100 Büros reichten ihre Unterlagen ein, aus ihnen ermittelte der BLB 15 Bewerber, die technisch und organisatorisch in der Lage sind, ein solches Großprojekt in der gewünschten Frist fertig zu stellen.

Fünf davon wurden aufgefordert, einen Architektur-Entwurf einzureichen. Verdichtet hat es sich jetzt auf das Architekturbüro BMBW (die Buchstaben stehen für die Inhabernamen Bachmann, Marx, Brechesbauer und Weinhart) aus München. Mit ihm wollen die Hochschule, der BLB und die Stadt Gelsenkirchen in die Detailplanung einsteigen, um dann die außerdem erforderlichen Mittelfreigaben von Wissenschaftsrat, Bund und Land einzuholen, damit möglichst noch 2006 Baustart sein kann.

Das neue Gebäude wird die Fachbereiche Elektrotechnik, Maschinenbau, Versorgung und Entsorgung aufnehmen und erhält daher einen Mix aus Vorlesungs- und Seminarräumen, Laboratorien, Werkstatt- und Maschinenräumen sowie Diensträume. Architektonisch greift das Gebäude den Grundriss des Standortes Neidenburger Straße 43 auf, bei dem die Fachbereichsgebäude die Zähne eines Kamms bilden, die sich nach Süden strecken. Die Finger des neuen Gebäudes sind jedoch um einen rechten Winkel im Uhrzeigersinn gedreht und außerdem nicht nur an seiner Ostseite zum „Kamm“ miteinander verbunden,

sondern im Erdgeschoss auch an der Westseite. Aus der Vogelperspektive bietet sich daher eher der Anblick einer Harfe, zumal sich die beiden Schenkel nach Süden in einem spitzen Winkel aneinander annähern. Zwei Innenhöfe sorgen für Belichtung und Durchgrünung des Gebäudes. Insgesamt sind rund 40 Millionen Euro Neubaukosten veranschlagt. ●



Unter der Nummer 1050 machte der Entwurf des Architekturbüros BMBW aus München das bisherige Rennen um den Auftrag für das Ersatzgebäude an der Fachhochschule Gelsenkirchen. Vom Entwurf überzeugt sind Siegfried Zeitz (l.) vom Bau- und Liegenschaftsbetrieb Nordrhein-Westfalen und Hochschulrektor Prof. Dr. Peter Schulte (r.).
Foto: FHG/BL

Shell verschenkt Solarmodule

(BL) Zwei Einheiten der neuesten Generation von CIS-Dünnschicht-Solarmodulen aus Kupfer (chemisch Cu), Indium (In) und Selen (Se) übergab Mitte November Sjouke Zijlstra, Geschäftsführer der Gelsenkirchener Niederlassung von Shell Solar, an Prof. Dr. Dieter Kohake vom Fachbereich Elektrotechnik. Von den neuen Energiewandlern verspricht sich Shell Solar, dass sie langsamer altern und damit länger unverändert leistungsstarke 40 Watt Strom liefern als die bisherige Technik. Das sollen die Module nun im Dauertest an der Fachhochschule beweisen. Der Leistungstest soll mindestens ein Jahr dauern. Das Shell-eigene Produkt wurde im kalifornischen Camarillo in den

USA gefertigt. Die Fachhochschule Gelsenkirchen hat eine ganze Sammlung von Solarmodulen, deren Leistungsstärke sie in Dauerversuchen misst. Nach Technik und Herstellern umfasst die Kollektion 13 verschiedene Modultypen, sodass sich daraus ein Leistungsspektrum der weltweit verfügbaren Sonnensammeltechnik zur Stromproduktion ergibt. ●

Dünnschichtfotovoltaikmodule der neuesten Shell-Generation übergab Sjouke Zijlstra (l.) an Prof. Dr. Dieter Kohake (r.).



Foto: FHG/BL

Mentoren begleiten durchs Studium

Im Recklinghäuser Fachbereich Wirtschaftsrecht ist im September ein Mentorenprogramm gestartet – gemeinsam mit der Vestischen Wirtschaftsvereinigung und den Wirtschaftsförderern der Emscher-Lippe-Region.

(SB) Kontakte kann man sich erarbeiten, lautete die These von Dr. Ronald Wimmer, Vorstandsvorsitzender der Vestischen Wirtschaftsvereinigung, bei seinem Vortrag „Karriereplanung für Studenten“ in der Hochschulabteilung Recklinghausen. Der Vortrag war Auftakt für ein Mentorenprogramm,

das im September im Recklinghäuser Fachbereich Wirtschaftsrecht angelaufen ist. Gemeinsam mit der Vestischen Wirtschaftsvereinigung und den Wirtschaftsförderern hat der Fachbereich Wirtschaftsrecht unter Leitung von Prof. Dr. Bernhard Müller-Jundt ein studienbegleitendes Programm erarbeitet, das zunächst 15 der rund 500 Wirtschaftsrechtstudierenden einen noch engeren Kontakt zur Wirtschaft der Region bieten soll. Mentoren aus regionalen Unternehmen sollen die Studierenden mit Projekten unterstützen. Dafür müssen die Studierenden zusätzli-

ches Engagement zeigen, während des gesamten Studiums zu ihren Studienaufgaben wissenschaftlich an Themen aus den Mentor-Unternehmen arbeiten. Solche Themen können beispielsweise die Verbesserung von Controlling-Konzepten oder von Internet-Auktionen sein. Müller-Jundt: „Das Programm bringt beiden Seiten Nutzen: Die Unternehmen binden qualifizierten Nachwuchs an die regionale Wirtschaft und die Studierenden bereiten schon während des Studiums den Weg für die zukünftige Karriere.“

Dr. Ronald Wimmer zeigte in seinem Vortrag auf, was sonst noch wichtig für die berufliche Karriere ist. Wimmer: „Wenn Sie sich nach Ihrem Studium auf eine Anzeige bewerben, haben Sie eigentlich schon alles falsch gemacht. Sie müssen heute mit dem Knüpfen von Netzwerken anfangen. Sie müssen fragen, welches Problem Sie in einem Unternehmen lösen können. Und bleiben Sie authentisch.“ Wer zu den ersten Studierenden gehören will, die am Mentorenprogramm teilnehmen werden, muss sich am Ende des ersten Semesters bewerben.



◀ Dr. Ronald Wimmer (links) hielt als Auftakt zum Mentorenprogramm im Fachbereich Wirtschaftsrecht einen Vortrag über „Karriereplanung für Studenten“. Rechts: Prof. Dr. Bernhard Müller-Jundt.
Foto: FHG/SB

Sehr weit nach Südwest

Studentische Praxisphasen hüben und drüben vertiefen die Partnerschaft zwischen Deutschland und Brasilien.

Heiner Niehues studiert in Bocholt Informations- und Kommunikationstechnik. Im letzten Semester ging er auf Vermittlung von Prof. Dr. Gerhard Juen vom Bocholter Fachbereich Elektrotechnik nach Santa Maria im brasilianischen Bundesstaat Rio Grande do Sul. Dort beschäftigte er sich im Inkubatorzentrum der Universität mit der Erstellung neuer Internetplattformen. Und selbstverständlich schauten die beiden Bocholter Professoren Gerhard Juen und Gerd Wassenberg während

ihres jüngsten Besuchs bei der Partneruniversität Santa Maria bei ihm vorbei. Wer nach Brasilien wolle, solle vorher zumindest Grundkenntnisse in Portugiesisch erwerben, so Niehues. Ein Tipp, den Juen und Wassenberg direkt an zwei weitere Bocholter Studenten, angehende Wirtschaftsingenieure, weitergaben. Auch sie wollen für sechs Monate nach Brasilien. Mit Prof. Lurdes Maria Froemming, Marketingkollegin von Wassenberg an der Universität Unijui, werden sie an einem Forschungsprojekt mitarbeiten, in das rund 300 kleine und mittelständische Firmen in Rio Grande do Sul eingebunden sind. Das Interesse am Studenten-

austausch ist sehr groß. So wünscht die Region Santa Maria beispielsweise Unterstützung vom Bocholter Studienschwerpunkt Tourismuswirtschaft. Santa Maria verfügt laut Juen und Wassenberg über die mit über 200 Millionen Jahren weltweit ältesten und umfangreichsten Fossilienfunde. Diese sollen touristisch vermarktet werden. Die brasilianischen Hochschulen wollen von den deutschen Hochschulen lernen, wie sie zum regionalen Strukturwandel beitragen können. Damit der Studentenaustausch keine Einbahnstraße nach Brasilien ist, appellieren Wassenberg und Juen an die Firmen in der Emscher-Lippe-Region und im Westmünsterland, brasilianischen Studenten Praxisplätze zur Verfügung zu stellen. (Gerd Wassenberg)

Als Gastprofessor in Mexiko

Prof. Dr. Manfred Meyer vom Bocholter Fachbereich Maschinenbau hat zwei Monate an einer mexikanischen Hochschule gelehrt. Für die Zukunft ist eine enge Zusammenarbeit mit Studierendenaustausch zwischen Bocholt und Mexiko-City geplant.

(SB) Zwei Monate war der mexikanische Campus Santa Fe des „Instituto Tecnológico y de Estudios Superiores de Monterrey“ Arbeitsort von Prof. Dr. Manfred Meyer. Als Gastprofessor führte Meyer, der eigentlich im Bocholter Fachbereich Maschinenbau Wirtschaftsinformatik lehrt, von Juli bis September 2005 die Teilnehmer eines berufsbegleitenden Studiengangs zum „Master of Business Administration (MBA)“ ins Thema „Information Systems for Organization Management“ ein. Zum Abschluss der Vorlesungen, Seminare und studentischen Projektpräsentation gab es für die Teilnehmer noch eine schriftliche Prüfung. Und anschließend rundum nur zufriedene Gesichter, denn: Alle hatten bestanden. Außer den Lehrveranstaltungen gab der Bocholter Professor in einem hochschulweiten Vortrag noch einen Einblick in seine aktuelle Forschungsarbeit. Für Meyer soll dies nicht der einzige Lehraufenthalt in Mexiko bleiben. Schon für das nächste Jahr ist eine weitere Gastprofessur geplant. Außerdem soll es einen Studierendenaustausch zwischen der Fachhochschule Gelsenkirchen und dem Instituto Tecnológico de Monterrey geben. Und mehr noch. Manfred Meyer: „Die

mexikanische Hochschule ist international sehr bekannt. Sie ist mit etwa 95.000 Vollzeit-Studierenden und rund 7600 Professorinnen und Professoren auf mehr als 30 Standorte über Zentral-Mexiko verteilt. Mit 25 deutschen Hochschulen hat sie Kooperationen, überwiegend in Bayern und Baden-Württemberg. Zwischen einer Hochschule in NRW und dem Instituto Tecnológico de Monterrey gibt es bislang keine Partnerschaft, jedoch besteht auf mexikanischer und Bocholter Seite großes Interesse an einer Kooperation im Bereich Mechatronik.“

Lehr- und Studierendenaustausch erweitern nicht nur den fachlichen Horizont, auch die kulturellen Erfahrungen machen den Blick weit. Meyer kann den Bocholter Studierenden jedenfalls empfehlen, die mexikanische Kultur zu erleben: die erloschenen Vulkane wie der über 4400 Meter hohe Nevado de Toluca, seinen immer noch aktiven Bruder, den Popocatepetl oder die Städte Acapulco und Guanajuato, „ein lebendiger Ort vollständig unter Denkmalschutz, mit vielen jungen Leuten, großem Unterhaltungsangebot wie Live-Musik in verwinkelten Gassen und Tunneln“, so Meyer. ●



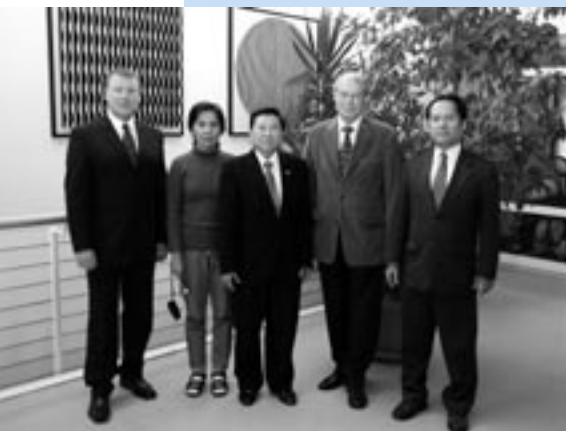
▲ Auch die mexikanische Kultur kam bei Prof. Dr. Manfred Meyers Mexiko-Aufenthalt nicht zu kurz, beispielsweise Landschaften mit Canyons und Wasserfällen oder alte Maya-Stätten (Foto). Foto: privat



◀ Das „Instituto Tecnológico y de Estudios Superiores de Monterrey“ in Mexiko hat 95.000 Vollzeit-Studierende, rund 7600 Professorinnen und Professoren und ist auf mehr als 30 Standorte in Zentral-Mexiko verteilt. Das Bild zeigt den Standort Santa Fe. Die mexikanische Hochschule hat mit mehr als 25 deutschen Hochschulen Kooperationen. Foto: privat

Fortschritte mit Rajamangala

(BL) Zu einem dreitägigen Besuch begrüßte die Fachhochschule im Oktober zwei Professoren der Rajamangala-Universität in Thailand. Mit ihr pflegt die Fachhochschule bereits seit einiger Zeit eine Hochschulkooperation. Jetzt sollen der dortige Bachelor-Studiengang für Wirtschaftsingenieurwesen und der Bocholter Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen so weit wie möglich aufeinander abgestimmt werden, damit Studierende beider Hochschulen sicher sein können, dass ihnen hüben und drüben geleistete Studieneinheiten in der Heimat für ihre Abschlüsse angerechnet werden. Ziel ist ein gemeinsamer Studienabschluss beider Hochschulen. Sakit Chantanotoke und Chanongkorn Kuntonbutr gaben außerdem einen Einblick in ihre eigenen Lehrgebiete internationales Marketing und Rechnungswesen. Und warben für einen Studienaufenthalt in Thailand. Im Wintersemester 05/06 nutzten bereits drei Studierende den Weg nach Asien. Im kommenden Jahr soll es bilateral Sonderstudienwochen erst in Thailand und dann in Deutschland geben. Die Rajamangala-Universität hat rund 120.000 Studierende verteilt über rund 45 Standorte in ganz Thailand.



Gruppenbild mit Gästen. Von links nach rechts: Prof. Dr. Manfred Külkens, Sriraporn und Prof. Sakit Chantanotoke, Rektor Prof. Dr. Peter Schulte und Prof. Chanongkorn Kuntonbutr.

Foto: FHG/HT



Entwicklungen in der nordrhein-westfälischen Hochschulpolitik waren das Thema eines Gedankenaustausches, zu dem Rektor Prof. Dr. Peter Schulte (r.) im Oktober den CDU-Fraktionschef im Düsseldorfer Landtag, Helmut Stahl (l.), in der Hochschule begrüßte. Der Diplom-Volkswirt ist seit fünf Jahren Mitglied des Landtags. Wissenschaft und Forschung sind, so Stahl auf seiner Homepage, seine bevorzugten Themen, außerdem Programm- und Zukunftsfragen für die Bonner CDU.

Foto: FHG/SB

Sägen, feilen und bohren

Susann Mehnert machte bis zum Semesterstart im Herbst 2005/2006 ein Praktikum in der mechanischen Werkstatt der Hochschule. Dann startete sie ins Studium der Mikro- und Medizintechnik durch.

(SB) Acht Wochen war Susann Mehnert (24) die einzige Frau unter lauter Männern. In der mechanischen Werkstatt, die organisatorisch dem Gelsenkirchener Fachbereich Maschinenbau angehört, machte sie bis zum Studienstart ein Praktikum. Auf ihrem Arbeitsprogramm standen sägen, feilen und bohren, alles auf Maß. Ihre Praktikumsarbeit war ein Hubschraubermodell aus Metall. Um auch noch das Schweißen zu lernen, verlängerte die Praktikantin mit Wohnsitz in Mülheim an der Ruhr das Werkstatt-Praktikum noch einmal um zwei Wochen. Die Arbeit gefiel ihr gut, auch der Umgang mit den Kollegen und ihrem Chef, Werkstattleiter Ulrich Knoop. Trotzdem freute sich Susann Mehnert, die in Zschopau bei Chemnitz aufgewachsen ist, auf ihr Studium im Studiengang Mikro- und Medizintechnik. ●



In der mechanischen Werkstatt der Hochschule lernte Susann Mehnert vor ihrem Studienstart in Mikro- und Medizintechnik das millimetergenaue Sägen, Feilen und Bohren.

Foto: FHG/SB

Lissabon macht Dortmund erfolgreich

Die Recklinghäuser Wirtschaftsjuristin Katharina Rosenthal hat in ihrer Diplomarbeit die Anforderungen an die europäische Stadt in Bezug auf Wachstum und Beschäftigung herausgearbeitet.

(SB) Was macht eine Stadt wirtschaftlich erfolgreich? Dieser Frage stellte sich Katharina Rosenthal (23), Absolventin im Recklinghäuser Studiengang Wirtschaftsrecht, in ihrer Diplomarbeit. Grundlage für ihre Untersuchung ist die so genannte Lissabon-Strategie, die auf ein Gipfeltreffen der Staats- und Regierungschefs der Europäischen Union im Frühjahr 2000 in Lissabon zurückgeht. Dort beschlossen die Staats- und Regierungschefs eine wirtschafts- und sozialpolitische Umstrukturierung der Europäischen Union, um diese bis zum Jahr 2010 zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum der Welt zu machen.

Dass auch Kommunen zum Erreichen dieses Ziels beitragen können, belegte Katharina Rosenthal am Beispiel der Stadt Dortmund. Rosenthal: „Die Ausrichtung Dortmunds auf wissensbasierte Branchen wie Informationstechnologie, Mikrosystemtechnik und E-Logistik macht die Stadt im Sinne der Lissabon-Strategie erfolgreich im Wirtschafts-Wettbewerb. Außerdem verbessert Dortmund das Klima für Unternehmensgründungen durch spezielle Gründungswettbewerbe. Kompetenzzentren bieten jungen Unternehmen Betreuung, fördern Forschungs- und Entwicklungsprojekte und schaffen so für Unternehmer ein attraktives Forschungsumfeld.“ Durch die Konzentration auf Zukunftsbranchen erhöht Dortmund nach der Untersuchung von Katharina Rosenthal auch die Zahl der Arbeitsplätze. Zudem engagiert

sich die Stadt bei der Qualifizierung wissensbasierter Ausbildungen und Berufe. Rosenthal: „Dazu werden vom ‚dortmund-project‘, einem ‚public private partnership‘, zusammen mit der Industrie- und Handelskammer und den Dortmunder Hochschulen Studien- und Ausbildungsgänge gefördert, die sich auf Zukunftsbranchen beziehen.“ Gute Noten also für die Dortmund-Strategie und das nicht erst seit der Lissabon-Strategie. Die meisten der Dortmunder Aktivitäten gibt es bereits seit vielen Jahren. Rosenthal: „Durch den Strukturwandel musste sich die Stadt neu positionieren, um den Wegfall der Stahl- und Eisenindustrie und die dadurch hohe Arbeitslosigkeit abzufangen.“ Betreut wurde Rosenthals Diplomarbeit von Prof. Dr. Rolf Hermes.

Für die frischgebackene Wirtschaftsjuristin endete die Studienzeit noch nicht mit dem Diplom. Seit Oktober 2005 absolviert Katharina Rosenthal aufbauend auf ihrem Abschluss an der Universität Rostock den einjährigen Master-Studiengang „Internationales Wirtschaftsrecht und internationale Unternehmensführung“. Der Recklinghäuser Studiengang hat Rosenthals Interesse an Europa geweckt. Später möchte sie erst einmal in einem Wirtschaftsunternehmen im englischsprachigen Ausland an der Nahtstelle zwischen Wirtschaft und Recht arbeiten. Dafür bringt sie nicht nur die fachlichen Voraussetzungen, sondern auch die sprachlichen mit: Katharina Rosenthal spricht als Fremdsprachen Englisch, Französisch und Spanisch. ●

Die frischgebackene Wirtschaftsjuristin Katharina Rosenthal schrieb ihre Diplomarbeit über die Anforderungen an die europäische Stadt vor dem Hintergrund der Lissabon-Strategie. Nachdem sie ihr Studium an der Hochschulabteilung Recklinghausen abgeschlossen hat, wechselt sie für ein Jahr an die Universität Rostock, wo sie den Master-Studiengang „Internationales Wirtschaftsrecht“ absolviert.

Foto: FHG/SB



Mit 3D-Ultraschall auf der Medica

(SB) Die Gesundheitswirtschaft ist mit über 300.000 Beschäftigten und 133 Krankenhäusern und Kliniken ein bedeutender Wirtschaftsfaktor im Ruhrgebiet. Auch die Forschung in Medizin und Medizintechnik ist wichtig. Auf der Medica, einer Fachmesse für Medizintechnik, wurde im November 2005 vor allem die Spitzenmedizin vorgestellt. Die Fachhochschule Gelsenkirchen

war mit einem Messestand dabei und zwei Vorträgen: „3D-Ultraschall bei chirurgischen Eingriffen“ von Prof. Dr. Heinrich Martin Overhoff sowie „Neue Technologien für bildgesteuerte Verfahren“ von Prof. Dr. Andreas Melzer. Auf dem Messestand präsentierten die Gelsenkirchener Forscher eine spezielle Software, mit der man jedes gängige Ultraschallgerät für eine dreidimensio-

nale Bildaufzeichnung aufrüsten kann. Overhoff und sein Team demonstrierten beim Einsetzen einer Prothese in ein künstliches Oberarmgelenk, wie die neue Technik dem Chirurgen hilft, den richtigen Weg durch den Körper des Patienten zu finden. Außerdem gab es einen Versuchsaufbau, an dem sich die Besucher als Herz-Chirurgen versuchen konnten. Sie führten mit Hilfe eines Computer-Navigationssystems einen Katheter durch Schläuche, die Gefäße darstellen sollten. ●

Stipendium nach Reschitza

Andreas Püschel studiert in Gelsenkirchen Maschinenbau. Seine Abschlussarbeit schreibt er bei Prof. Dr. Waltraut Brandl in der Materialtechnik über ein Thema, das ihn an die rumänische Donau und an die Partnerhochschule in Reschitza führte. Seine Auslandsdiplomarbeit wurde gefördert durch ein Stipendium des Initiativkreises Ruhrgebiet.

(BL) Nach Rumänien und in die USA führte ein Stipendium Andreas Püschel. Er ist einer der Stipendiaten im Förderungsprogramm „Expertengremium Werkstoffe“ des Initiativkreises Ruhrgebiet. In Rumänien



arbeitete Püschel mehrere Wochen an der Partnerhochschule von Reschitza an seiner Abschlussarbeit im Studiengang Maschinenbau. Dabei untersuchte er Schäden an Turbinenschaufeln, die in Donau-Kraftwerken von zusammenfallenden Luftblasen im Flusswasser erzeugt werden. Was harmlos klingt, geht auch lange gut, aber über die Jahre sammeln sich Minischäden zu größeren Schäden. „Am Ende entstehen richtige Krater auf den Schaufeln“, so Püschel, „diese Krater verwirbeln das Wasser und mindern dadurch die Leistung der Turbine. Das kann bis zum Versagen der Turbine führen.“ Deshalb werden die Oberflächen regelmäßig nachgeschliffen. Anschließend wird eine neue, kraterfreie Oberfläche aufgeschweißt, wobei die Schweißhitze jedoch dazu führen kann, dass der Stahl spröde wird. Püschel arbeitet daher nicht nur an der Schadensanalyse, sondern will in seiner Arbeit auch eine bessere Schweißanweisung liefern, als sie bisher vorliegt.

Nach der Rückkehr aus Reschitza führte ihn sein Weg gleich weiter in die USA. Dort traf er sich auf Einladung des Initiativkreises Ruhrgebiet mit den übrigen zurzeit fünf Stipen-

diaten. New York als Treffpunkt war dabei nicht zufällig gewählt: Vier der Stipendiaten arbeiten an Forschungsvorhaben in den USA, außerdem ist in New York das Verbindungsbüro der Ruhrgebiets-Universitäten „ConRuhr USA“, das 2004 auf Initiative des „Deutschen Akademischen Austauschdienstes“ eingerichtet und vom Initiativkreis Ruhrgebiet finanziell angeschoben wurde. Als Brückenkopf in die USA soll das Büro den Ausbau von Kooperationen ermöglichen und als Anlaufstelle für deutsche Wissenschaftler und Studierende in Nordamerika dienen.

Für seinen Aufenthalt in Rumänien war Püschel gut gerüstet. In Gelsenkirchen hatte er sich mit Aldwin Fickel angefreundet, einem Austauschstudenten aus Reschitza, der hier seine Abschlussarbeit geschrieben hat. Püschel war daher schon vor der Abreise fit in „Alltags-Rumänisch“. Das will er jetzt noch verbessern, aus Interesse an Land und Leuten.

Der Initiativkreis Ruhrgebiet vergibt jährlich vier Stipendien für Werkstoffforschung, je eines an die Universitäten von Dortmund, Bochum sowie Duisburg-Essen und eines an die Fachhochschule Gelsenkirchen. Die Stipendien sind mit je 12.000 Euro dotiert, von denen Andreas Püschel alle Kosten für eine Abschlussarbeit an einer ausländischen Hochschule und mit praktischen Arbeiten im Ausland finanzieren konnte. ●

◀ *Kleine Ursache – große Wirkung: Luftbläschen aus dem Flusswasser erzeugen auf den ursprünglich ganz glatten Turbinenschaufeln von Laufwasserkraftwerken ein Meer von Kratern. Andreas Püschel erforscht, wie man einer solchen „Kavitationserosion“ vorbeugen kann.*
Foto: FHG/BL

Europa schützt vor Ungleichbehandlung

Die Recklinghäuser Wirtschaftsjuristin Verena Winczuk hat ihre Diplomarbeit darüber geschrieben, welche arbeitsrechtlichen Konsequenzen sich in Deutschland aus den Antirassismus- und Beschäftigungsrichtlinien der Europäischen Gemeinschaft ergeben.

(SB) Niemand darf in Deutschland wegen Geschlecht, Sprache, Heimat, Rasse, Religion oder Weltanschauung, einer Behinderung, wegen Alters oder sexueller Ausrichtung schlechter behandelt werden als andere Menschen. So will es das Grundgesetz: Vor dem Gesetz sind alle Menschen gleich.

Auch beim Arbeitsrecht gehört die Gleichbehandlung zu den vertraglichen Pflichten von Arbeitgebern. Dass das Thema Gleichbehandlung in den letzten Jahren in der arbeitsrechtlichen Praxis immer mehr an Bedeutung gewinnt, liegt nicht zuletzt an den Antidiskriminierungsrichtlinien der Europäischen Gemeinschaft aus dem Jahr 1999. Diese geben weiter reichende rechtliche Maßnahmen zur Bekämpfung von Diskriminierungen vor, als bisher in Deutschland umgesetzt sind. Bislang ist der deutsche Gesetzgeber der Umsetzungspflicht der Richtlinien noch nicht nachgekommen, obwohl die Frist dafür bereits seit Ende 2003

abgelaufen ist. Welche Konsequenzen die Umsetzung für das bestehende deutsche Arbeitsrecht hat, untersuchte Verena Winczuk (25) in ihrer Diplomarbeit im Studiengang Wirtschaftsrecht. Verena Winczuk: „Der zukünftige Diskriminierungsschutz wird sich von dem derzeitigen ungeschriebenen arbeitsrechtlichen Gleichbehandlungsgrundsatz zu einem gesetzlich festgeschriebenen Diskriminierungsverbot entwickeln. Bisher war der Arbeitgeber zur Einhaltung des Gleichbehandlungsgrundsatzes gehalten, hatte aber keine großen Sanktionen zu befürchten, wenn er ihn nicht einhielt.“ In Zukunft müssen Arbeitgeber, die dem Diskrimi-

Binationales Hochschuldreieck

Die Fachhochschule Gelsenkirchen hat gemeinsam mit der Universität Witten/Herdecke in Moskau einen Kooperationsvertrag mit der russischen staatlichen sozialwissenschaftlichen Universität geschlossen. Die Zusammenarbeit soll mit dem Thema „Entrepreneurship“ (Unternehmertum) starten.

(BL) Sehr schnell in nur wenigen Tagen waren sich die Kooperationspartner Ende Oktober einig geworden, die deutsch-russische Zusammenarbeit zu beginnen. Zur Unterschrift reisten Vertreter der deutschen Hochschulen kurzfristig nach Moskau. Dort wartete eine hochkarätige Delegation auf die Deutschen: Mit Michail Efimowitsch Nikolaew, dem stellvertretenden Vorsitzenden des russischen Förderationsrates, als Teilnehmer der Vertragsunterzeichnung zeigte die russische Regierung, wie groß ihr Interesse an der deutsch-russischen Zusammenarbeit ist. Auch von deutscher Seite wurde das diplomatische Zeremoniell eingehalten: Der Unterschrift wohnte Michael Stückrad, nordrhein-westfälischer Staatssekretär im Ministerium für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie bei. Mit ihren Unterschriften besiegelten Wasilij Shukov, Rektor der „Russischen Staatlichen Sozialwissenschaftlichen Universität“ (RSSU), Prof. Dr. Wolfgang Glatthaar, Rektor der Universität Witten/Herdecke und Prof. Dr. Peter Schulte, Rektor der Fachhochschule Gelsenkirchen, den Plan, zunächst vor allem auf dem Sachgebiet des

unternehmerischen Denkens und Handelns („Entrepreneurship“) zusammenzuarbeiten. Entsprechende Lehrveranstaltungen sollen dies unter den Studierenden fördern. Die für die kommenden Wochen angesetzten Gespräche zwischen Fachvertretern der Hochschulen werden Details dazu klären. Dazu zählt außerdem, auf welchen weiteren Feldern eine Zusammenarbeit möglich und sinnvoll ist.

Außerdem soll von jeder Hochschule ein fester Ansprechpartner die Pflege der Beziehungen übernehmen. Die russische staatliche sozialwissenschaftliche Universität hat allein in Moskau knapp 30.000 Studierende. Weitere 70.000 studieren an verschiedenen Standorten in ganz Russland. Zu ihren Fächern gehören Wirtschaft, Soziologie, Journalismus, aber auch Informatik. ●



Drei Unterschriften kennzeichnen den Beginn einer deutsch-russischen Zusammenarbeit zwischen der russischen staatlichen sozialwissenschaftlichen Universität in Moskau, der Universität Witten/Herdecke und der Fachhochschule Gelsenkirchen. Im Bild: (sitzend, von links nach rechts): Rektor Wasilij Shukov, Rektor Prof. Dr. Wolfgang Glatthaar, Rektor Prof. Dr. Peter Schulte. Dahinter v.l.n.r.: Michael Stückrad, Michail Efimowitsch Nikolaew, Prof. Dr. Gerhard Seibel von der Universität Witten/Herdecke, Übersetzerin Sina Berenbein. Foto: Rainer Dietrich ▲

◀ nierungsgesetz entgegen handeln, mit Entschädigungsansprüchen rechnen. Nach Einschätzung von Winczuk werden Arbeitgeber personalpolitische Entscheidungen deshalb stärker dokumentieren müssen, um im Streitfall den Grund für eine Entscheidung darlegen zu können. Dennoch: „Eine unterschiedliche Behandlung wegen anderer Gründe, wie beispielsweise der Arbeitsleistung, der Dauer der Betriebszugehörigkeit oder des Familienstandes, wird auch weiter zulässig sein.“ Betreut wurde die Diplomarbeit von Prof. Dr. Peter Pulte. Verena Winczuk ist in Potsdam geboren und aufgewachsen. Auf der Suche nach einem Studienplatz in

Wirtschaftsrecht entdeckte sie die Fachhochschule Gelsenkirchen mit dem passenden Studienangebot am Hochschulstandort Recklinghausen. Nach dem Abitur bewarb sie sich und wurde angenommen. Das war im selben Jahr als die Europäische Gemeinschaft die Antirassismus- und Beschäftigungsrichtlinien erließ. Ihr Praxissemester absolvierte Verena Winczuk bei der Essener RAG-Aktiengesellschaft im Bereich Personalplanung und Personalpolitik. Nun, nach Abschluss des Studiums, möchte sie gern in dem Bereich arbeiten, auf den sie während ihres Studiums einen Schwerpunkt gelegt hat, im Personalwesen. ●

Wirtschaftsjuristin Verena Winczuk hat in ihrer Diplomarbeit die Auswirkungen der Antirassismus- und Beschäftigungsrichtlinien der Europäischen Gemeinschaft aus dem Jahr 1999 untersucht.

Foto: FHG/SB



Stipendien erfordern Anstrengung

Die Fachhochschule Gelsenkirchen schlägt jedes Jahr besonders begabte Studentinnen und Studenten zur Förderung durch Studienstiftungen vor, zum Beispiel durch die „Studienstiftung des deutschen Volkes“. Sandra Andorf, die in Recklinghausen molekulare Biologie studiert, ist dort Stipendiatin.

(SB) Wer hochbegabt ist, überdurchschnittliche Leistungen im Studium erbringt, über soziale Kompetenz verfügt, sich außerdem noch politisch, sozial oder kulturell engagiert und selbstbewusst ist – kurz, wer fähig ist, später eine Führungsposition einzunehmen – hat Chancen auf Studienförderung. Die Fachhochschule Gelsenkirchen schlägt jedes Jahr besonders begabte Studenten und Studentinnen für Stiftungen und Begabtenförderungswerke vor. Stimmt die Stiftung zu, müssen die Kandidaten noch einen ganztägigen Test

bestehen, bei dem ihre Fähigkeiten einer strengen Prüfung unterzogen werden. Wer die Hürde nimmt, erhält monatlich eine Förderung um die 500 Euro, eventuell zusätzlich einen monatlichen Betrag für Bücher. Und er oder sie bekommt außerdem eine ideelle Förderung. So kommen die Stipendiaten aus der ganzen Bundesrepublik für gewöhnlich regelmäßig zu Seminaren und Workshops zusammen, lernen dort Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Kultur kennen und können schon während des Studiums am Netzwerk für eine künftige Karriere knüpfen. Bei fast allen Studienförderungen wird das Programm ergänzt durch Projekte, die jeder Student individuell erarbeiten muss. Sandra Andorf (22) aus Recklinghausen hat es geschafft. Die Studentin der molekularen Biologie hat ein Stipendium der „Stiftung des deutschen Volkes“. Ihr Professor, Dr. Sören Perrey, erkannte die wissenschaftliche Begabung seiner Studien-

tin, die sich schon in den ersten Semestern erfolgreich an der Forschung beteiligte und schlug sie der Stiftung vor. Sandra Andorf überzeugte die Stiftungsjury von ihren Leistungen. Und die können sich sehen lassen: So entwickelte Sandra Andorf in ihrer Praxisphase für ein Kölner Pharmaforschungsunternehmen. Dessen Mitarbeiter greifen täglich viele Male auf eine weltweit genutzte Datenbank zur Genforschung zu. Andorf entwickelte ein Computerprogramm, mit dem sich die gewünschten Daten in wenigen Sekunden aufspüren lassen statt wie früher in Stunden. Im Sommer 2005 beendete sie ihr Studium mit dem Bachelor, schloss sofort das Master-Studium an. Für dieses Jahr plant sie ein Studiensemester im Ausland. Neuseeland oder die USA sind in der engeren Wahl. Dass die Studentin noch andere Interessen als ihr Studium hat, zeigen ihre Leistungen im Sport: Sandra Andorf spielt Softball in der Bundesliga. ●



◀ Die Recklinghäuser Studentin Sandra Andorf hat im Sommer 2005 den Bachelor im Studiengang molekulare Biologie gemacht. Nun studiert die Stipendiatin der „Stiftung des deutschen Volkes“ den Master-Studiengang Biologie. Prof. Dr. Sören Perrey erkannte ihre wissenschaftliche Begabung und schlug sie der Stiftung zur Förderung vor. Foto: FHG/SB



◀ Prof. Dr. Diethard Reisch ist in Recklinghausen Vertrauensdozent für die Friedrich-Ebert-Stiftung. Als Student war Reisch selbst dort Stipendiat. Foto: FHG/SB

Stiftungen und Begabtenförderungswerke

...Studienstiftung des Deutschen Volkes ...Studienstiftung der deutschen Wirtschaft ...Stifterverband für die deutsche Wissenschaft ...Friedrich-Ebert-Stiftung ...Konrad-Adenauer-Stiftung ...Friedrich-Naumann-Stiftung ...Seidel-Stiftung ...Deutsche Bundesstiftung Umwelt ...Helmholtz-Gemeinschaft ...Max-Planck-Gesellschaft...

Beratung zu möglichen Stipendien gibt es bei Silke Gersch von der allgemeinen Studienberatung unter Telefon 0209/9596-516 oder E-Mail silke.gersch@fh-gelsenkirchen.de. ●

Fingerspitzengefühl und Wahrhaftigkeit

(SB) „Will man als PR-Fachmann langfristig Erfolg haben, muss man wahrhaftig sein“, so das Fazit von Ulrich Nies bei einem Vortrag im Institut für Journalismus und Public Relations im November. Nies ist Präsident der „Deutschen Public Relations Gesellschaft“, zu deren Arbeit auch die Wahrung von PR-Richtlinien gehört. Bei Verstößen, etwa wenn Schleichwerbung für ein Produkt betrieben wird, kann der Verband das

rügen. „Werbung muss als Werbung erkennbar sein“, so Nies. Die Gelsenkirchener Studierenden interessierte vor allem, wie man als PR-Experte im Job erfolgreich ist. Dafür braucht man nach Ulrich Nies neben einem guten Zeugnis auch das nötige Fingerspitzengefühl, um als PR-Manager sowohl die Befindlichkeiten von Kunden als auch die von Journalisten und Mitarbeitern in Einklang zu bringen. ●

Shanghai kooperiert mit VKS im VKU

(BL) Shanghais Behörde für Umwelt und Stadtgestaltung will in Abfallwirtschaft und Entsorgungstechnik vom Know-how der Region an Ruhr und Emscher profitieren. Dazu hat die 18-Millionen-Stadt an der Ostküste Chinas einen Kooperationsvertrag mit dem Verband für kommunale Abfallwirtschaft und Stadtreinigung (VKS) im Verband kommunaler Unternehmen (VKU) geschlossen. Der Bedarf von Shanghai ist groß, nicht nur für die jetzige Bevölkerung. Hinzu kommen das rasche Wachstum von Shanghai und im Jahr 2010 eine erhoffte große Besuchermenge aus aller Welt. Dann ist Shanghai der Ausrichter für die Weltausstellung EXPO. Wissenschaftlich begleitet wird die Zusammenarbeit von Prof. Dr. Ralf Holzhauser vom Fachbereich Versorgung und Entsorgung. Holzhauser: „Die Zusammenarbeit ist keine Einbahnstraße. Wir hoffen auf gegenseitiges Lernen.“ ●

Professor-Adalbert-Seifriz-Preis

(IHK) Aus der Zusammenarbeit zwischen Wissenschaftlern und Handwerksmeistern, die in eigenen Unternehmen arbeiten, entstehen Innovationen, die großen wirtschaftlichen Erfolg am Markt haben. Fünf Tüftler-Gruppen erhielten jetzt den Professor-Adalbert-Seifriz-Preis für Technologietransfer“. Unter den Preisträgern ist ein Projekt von Prof. Dr. Peter Kerstiens aus der Hochschulabteilung Bocholt. Der bundesweite Wettbewerb soll helfen, dass Betriebe den jeweiligen technologischen Fortschritt möglichst schnell und umfassend nutzen können. Kerstiens vom Bocholter Fachbereich Maschinenbau wurde gemeinsam mit Wolfgang Czolbe und Josef Schmalacker von der Firma Slittec in Ahaus für ein neues System der industriellen Schneidetechnik ausgezeichnet. Weitere Preisträger aus Nordwestfalen kamen aus Stadtlohn, Greven und Beckum. ●

Resonanztomograph lernt

Im Fachbereich Physikalische Technik wurde ein Verfahren zur Darstellung von Gefäß-Implantaten auf Magnetresonanztomographen (MRT) mitentwickelt. In den kommenden Jahren wollen die Gelsenkirchener Forscher nachweisen, dass die neue Technik praxistauglich ist.

(SB) Bilder aus dem Magnetresonanztomographen, MRT, machen präzise Einblicke ins Körperinnere möglich. Der Patient ist dabei keiner Röntgenstrahlung ausgesetzt und es werden auch keine jodhaltigen Kontrastmittel benötigt. Bisher gab es aber immer noch Bereiche im Körper, die über den MR-Tomographen nicht zu erkennen waren. So konnte der Arzt oder die Ärztin auf den Aufnahmen nicht das Gewebe in und an Gefäß-Implantaten erkennen. Gefäß-Implantate sind zum Beispiel so genannte Stents, die als Gefäßstütze in verengte Herzkranzgefäße eingesetzt werden. Prof. Dr. Andreas Melzer vom Fachbereich Physikalische Technik hat nun ein Verfahren mitentwickelt, mit dem man auch die Stents und ihr Inneres auf dem MR-Bild erkennt. Mit Hilfe eines elektrischen Schwingkreises. Melzer: „Am Stent wird eine Art Antenne angebracht, die die Abschirmung der im MRT gesendeten Radiowellen durch das Implantat überwindet. Dadurch wird auf dem MR-Bild auch das Innere des Stents und eine mögliche

Wiederverengung der Blutgefäße sichtbar.“ Die neue Technik hat auch das Interesse eines Unternehmens in den USA geweckt, das nun die Gelsenkirchener Entwicklungsarbeit am Stent bis zu deren Praxistauglichkeit auch finanziell unterstützt. Das Unternehmen hat selbst ein Verfahren entwickelt, um einer anderen Gruppe von Patienten eine Untersuchung im Magnetresonanztomographen möglich zu machen: „Patienten mit Herzschrittmachern dürfen normalerweise nicht in den Magnetresonanztomographen“, so Melzer, „weil sich die Kabel des Schrittmachers, die auch ins Herz führen, während der Untersuchung erwärmen und dadurch das Herz schädigen können. Das kann unter Umständen sogar zum Tod des Patienten führen.“ Nun arbeiten der Gelsenkirchener Forscher und das amerikanische Unternehmen Hand in Hand zusammen, damit Patienten mit Stents und Herzschrittmachern schon bald die vorteilhaften Magnetresonanztomographen-Untersuchungen erhalten können. ●

Im Gelsenkirchener Fachbereich Physikalische Technik gibt es für die Studierenden der Mikro- und Medizintechnik einen Übungs-Operationssaal, in dem auch ein Magnetresonanztomograph steht. Radiologe Prof. Dr. Andreas Melzer hat nun ein Verfahren mitentwickelt, um auch Gefäß-Implantate wie Stents im Tomographen sichtbar zu machen. Bis zur Praxistauglichkeit wird seine Arbeit durch eine nordamerikanische Firma finanziell unterstützt.

Foto: FHG



Ehre, wem Ehre gebührt

An der Fachhochschule Gelsenkirchen erhalten jährlich die besten Absolventen des vergangenen Studienjahres Preise für ihre Leistung. Der oder die Jahrgangsbeste erhält in Gelsenkirchen den Erich-Müller-Standortpreis, in Bocholt den Loren-Weegen-Standortpreis und in Recklinghausen den Peter-Borggraefe-Standortpreis. Außerdem wurden Ende letzten Jahres ein Preis des „Deutschen Akademischen Austauschdienstes“ (DAAD) für einen besonders erfolgreichen Studierenden aus dem Ausland vergeben und in Bocholt der Siemens-Preis für ein besonders erfolgreiches Praxissemester im Ausland. Die Recklinghäuser Preisfeier war zugleich das Datum der feierlichen Übergabe der Abschlussurkunden an alle Absolventen des letzten Studienjahres und die erste Veranstaltung im Rahmen des zehnjährigen Jubiläums der Hochschulabteilung Recklinghausen. Veranstaltet wurden alle drei Feiern als Gemeinschaftsaktion der Fachhochschule mit der Hochschulfördergesellschaft des jeweiligen Standortes.



(BL) Am 14. November sowie am siebten und 13. Dezember wurde es feierlich für die Fachhochschule Gelsenkirchen. An diesen Tagen erhielten in Recklinghausen, Bocholt und Gelsenkirchen besonders erfolgreiche Absolventen des vergangenen Studienjahres Preise für besondere Leistungen, in Recklinghausen im Hochschulfoyer, in Bocholt im historischen Rathaus und in Gelsenkirchen in Schloss Horst. Dabei wurden Abschlussarbeiten ausgezeichnet, die besonders gut waren und die besonders eng an der Praxis sind, sodass erwartet werden kann, dass ihre Ergebnisse auch in die Praxis übernommen werden und einen innovativen Beitrag zur Wirtschaft in der Region leisten.

In Gelsenkirchen

...gingen die Studienpreise an sieben Männer und zwei Frauen: Candy Lange und Jasmin Lohmann haben zwei sehr unterschiedliche Studien-

gänge absolviert. Candy Lange aus Berlin hat Journalismus/Technik-Kommunikation studiert und in ihrer Abschlussarbeit geprüft, wie weit in der Öffentlichkeitsarbeit von Hochschulen die Empfehlungen der Hochschulrektorenkonferenz aus dem Jahr 1995 bis heute umgesetzt wurden. Jasmin Lohmann aus Eschborn hat Mikrotechnik/Medizintechnik studiert und dabei die Widerstandsfähigkeit von winzigen Sensoren verbessert, die messen, wie stark Dreh-, Schwing- und Neigungsbewegungen sind, beispielsweise in Autos. Dabei dürfen sie etwa von der Außentemperatur im Winter oder Sommer in ihrer Aussagekraft nicht beeinflusst werden.

Ebenfalls Mikrotechnik/Medizintechnik studiert hat Tobias Gehrke aus Oberhausen. Er hat sich mit der Verbesserung der Bildqualität von Ultraschallbildern beschäftigt. Diese sind in der Medizin zwar eine sehr sanfte Untersuchungsmethode, im Gegensatz zur Computer- oder Magnetresonanztomografie sind sie jedoch schlechter aufgelöst und es „rauscht“ in den Bildern. Die von Gehrke entwickelten Sende- und Echo-Signale versprechen, die Bilder so überzeugend zu schärfen, dass sein Firmen-Praxispartner seine Ergebnisse in einen Geräteprototypen zum Nachweis von Venenverschlüssen übernehmen kann. Daniel Würfel



◀ Die Preisträger in Gelsenkirchen mit Festrednern, von links nach rechts: Prorektor Prof. Gerd Bittner, Förderkreisvorsitzender Uwe Roth, Tim Schumacher, Erich-Müller-Preis-Sponsor Karl-Friedrich Schulte-Uebbing, Michael Kleinkes, Daniel Würfel, Stefan Höyng, Andreas Mock, Jasmin Lohmann, Tobias Gehrke, Candy Lange, Thomas Bröker, Le Manh Duy, Preisträger des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, und Oberbürgermeister Frank Baranowski. Foto: FHG/BL

(Studiengang Elektrotechnik) aus Gladbeck hat mit sendefähigen RFID-Chips (Radio Frequency Identification) ein Türöffnersystem für Server-Computer entwickelt. Das mit Transponderkarten funktionierende System sei zurzeit weltweit einzigartig, so sein Betreuer Prof. Dr. Tilo Ehlen.

Den Kombinationsstudiengang Maschinenbau, der die ersten Semester mit einer Industrieausbildung ver-

bindet, hat Stefan Höyng aus Raesfeld studiert. Bei seinem Ausbildungspartner, dem Mülheimer Kraftwerksbauer Siemens Power Generation (PG), hat er in seiner Abschlussarbeit verschiedene Messverfahren untersucht, mit denen an Dampfturbinenschaufeln der Freiraum zwischen Schaufel und Gehäuse untersucht wird: Je weniger Spiel, umso höher der Wirkungsgrad. Höyngs Empfehlung: eine Messung mit Laserstrahl, denn die ist genauer und schneller. PG führt die Verbesserung von Höyng durch, vermuteter Spareffekt: 30.000 Euro pro Jahr. Tim Schumacher aus Oer-Erkenschwick hat Versorgungstechnik studiert und in seiner Abschlussarbeit zwei neue Gaswärmepumpen aus Japan untersucht, die nicht nur kühlen, sondern auch heizen. Seine Ergebnisse: Sie verbrauchen etwa 30 Prozent weniger Energie, erzeugen knapp ein Drittel weniger Kohlendioxid als die bisher üblichen Geräte und sparen Kosten – gute Chancen für die kommende Markteinführung.

Mit Michael Kleinkes aus Gelsenkirchen wurde zum ersten Mal ein Masterabsolvent an der Fachhochschule Gelsenkirchen ausgezeichnet. Kleinkes hat angewandte Informatik studiert und überprüft, ob Roboter wirklich genau das tun, was man ihnen sagt. Denn wenn etwa die Bewegungsbahn eines Roboters in der Automobilfertigung nicht genau genug ist, sorgt das für Mängel in der Herstellung. Sein Messverfahren

braucht wenig Aufwand, liefert aber exakte Daten darüber, wie genau der Roboter bei seiner Arbeit auf der Spur liegt. Mit der Automobilproduktion hat sich auch Andreas Mock (Studiengang Wirtschaft) aus Gelsenkirchen beschäftigt. Bei Opel in der Nachbarstadt Bochum hat er Maßnahmen untersucht und beurteilt, mit denen Opel die internen Material- und Informationsflüsse verbessern will. Untersuchungsgegenstand war ein Transportleit- und Funksystem. Thomas Bröker aus Oberhausen hat für sein Informatikdiplom programmiert und zwar ein Programm, mit dem man kombinierte Inhalte aus Text, Grafik, Film und Ton auf den Rechner zaubern kann. Das können zwar auch andere Programme, diese sind jedoch von der jeweiligen Computerhardware und dem Betriebssystem abhängig, das Programm von Thomas Bröker arbeitet unabhängig und daher auf allen Rechnern.

Zusätzlich zu den deutschen Absolventen erhielt, gesponsert vom „Deutschen Akademischen Austauschdienst“, ein Gaststudent aus dem Ausland einen Preis, der ihn mit 1000 Euro für eine besondere internationale Leistung auszeichnete. Dieses Mal erhielt ihn ein Student aus Vietnam, dessen Nachname auf der Preisträgerliste mit Le angegeben ist, Vorname Manh Duy. Da in Vietnam der Nachname vor dem Vornamen steht, hieß der Preisträger Le Manh Duy.

Preisträger

Studienpreise

...in Gelsenkirchen

an Thomas Bröker aus Oberhausen, an Tobias Gehrke aus Oberhausen, an Stefan Höyng aus Raesfeld, an Michael Kleinkes aus Gelsenkirchen, an Candy Lange aus Berlin, an Jasmin Lohmann aus Eschborn, an Andreas Mock aus Gelsenkirchen, an Tim Schumacher aus Oer-Erkenschwick und an Daniel Würfel aus Gladbeck.

...in Bocholt

an Katja Elles aus Xanten, an Thomas Flores aus Bocholt, an Alexander Lürwer aus Rosendahl, an Frank Menzel aus Velen, an Hansjörg Schauffler aus Rhede und an Martin Schütze aus Langendorf.

...in Recklinghausen

an Susanne Höing aus Münster, an Daniel Hundt aus Recklinghausen, an Christian Kollars aus Herten und an Carsten Schlieter aus Oer-Erkenschwick.

Erich-Müller-Preis

an Tim Schumacher

Lorenz-Weegen-Preis

an Martin Schütze

Peter-Borggraefe-Preis

an Christian Kollars

DAAD-Preis

an Le Manh Duy aus Vietnam

Siemens-Preis

an Stefan Pfeiffer aus Hörter

Die Preisträger in Bocholt (von links nach rechts): Alexander Lürwer, Katja Elles, Martin Schütze, Frank Menzel, Thomas Flores und Hansjörg Schauffler. Den Siemens-Preis erhielt Stefan Pfeiffer (ganz rechts).

Foto: FHG/BL



◀ In Bocholt

In Bocholt gingen in diesem Jahr die Studienpreise an fünf Männer und eine Frau: Katja Elles (Studiengang Wirtschaft) aus Xanten hat sich damit beschäftigt, ob es sinnvoll ist, eine Marke wiederzubeleben, die über ein halbes Jahrhundert erfolgreich war, in den letzten Jahren in Deutschland aber ein wenig in Vergessenheit geraten ist: die Körperpflegeserie Bac. Eigenständig und kreativ hat Elles das Markenpotenzial analysiert und ist nicht nur zu der Empfehlung gekommen, dass eine Wiederbelebung sinnvoll sei, sondern hat auch erläutert, wie sie umgesetzt werden könnte. Die Ergebnisse der Arbeit liegen inzwischen auf dem Tisch des Bac-Herstellers Henkel.

Von den fünf Männern haben vier ein technisches Fach belegt, der Absolvent Thomas Flores aus Bocholt hat Wirtschaftsinformatik studiert. Er hat der Firma Flender bei ihrer Strategie geholfen, im Vertriebsaußennetz nicht mehr über Telefonleitungen zu telefonieren, sondern über das Internet. Dazu hat Flores sowohl die technischen Grundlagen untersucht als auch die Kosten bewertet und gezeigt, wie die Umstellung eingeführt werden kann. Laut Flores kann Flender damit zehn- bis zwanzigtausend Euro im Jahr sparen.

Alexander Lürwer aus Rosendahl und Martin Schütze aus Langendorf haben Mechatronik studiert, beide in dem kooperativen Studiengang, bei dem sie zu Anfang des Studiums bei einem Praxispartner auch eine Ausbildung absolviert haben. Nach dem Studienabschluss sind beide

von ihren Praxispartnern eingestellt worden. Lürwer arbeitete zusammen mit einer Firma, die Produktionsanlagen für die Tapetenherstellung baut. Dabei hat Lürwer einen Tapeetenbahnenquerschneider vermessen und verbessert. Martin Schütze hat für die Firma „KeySysTech“ in Oberhausen eine mit Spiegeln arbeitende Laserstrahlsteuerung geeicht. Damit werden beispielsweise in der Automobilindustrie Nähte geschweißt. Seine Ergebnisse haben schon jetzt internationales Aufsehen erzeugt, nicht zuletzt deswegen, weil Schütze in Irland und Brasilien Praktika gemacht hat und für „KeySysTech“ internationale Kunden betreut hat.

Frank Menzel aus Velen und Hansjörg Schaufler – ursprünglich aus Rhede – haben in Bocholt Informations- und Kommunikationstechnik studiert. In seiner Abschlussarbeit hat Menzel daran mitgearbeitet, Laptops oder Notebook-Rechner schlauer zu machen: Als ideale Diener ihrer Herren sollen sie am jeweiligen Aufenthaltsort ihres Besitzers prüfen, welche Internetverbindungen über Funk zur Verfügung stehen und welche technischen und finanziellen Auswahlmöglichkeiten bestehen. Je nachdem, ob der Notebook-Nutzer etwa während der Wartezeit am Flughafen oder nach Ankunft in einem Bahnhof im Internet surfen will, E-Mails abrufen oder Auskünfte und Navigationsdienste will, sucht das Notebook alle verfügbaren Funkeinwahlstellen und prüft diese nach vorgegebenen Qualitätskriterien, bevor es die beste Einwahlstelle nutzt. Da Menzel seine Arbeit bei Siemens in Bocholt ge-

schrieben hat und die firmeninterne Berichtssprache des „Global Players“ Siemens Englisch ist, hat auch Menzel seine Arbeit gleich in Englisch geschrieben. „Warum in die Ferne schweifen...“, dachte sich Hansjörg Schaufler, „wenn es möglich ist, im Netz betriebene Computer auch von einem entfernten Arbeitsplatz aus zu installieren oder einzuschalten, um sie zu warten.“ Gedacht – getan hat er den Prototypen für ein solches Rechnerwartungsprogramm geschrieben, das in einer Folgeversion bereits an einer Schule mit rund 235 Rechnern getestet wird. Mit dem Programm können an Schulen diejenigen Lehrer, die die Schulcomputer betreuen, von ihrem Rechner aus für die Lauffähigkeit aller verteilten Rechner sorgen. Schaufler schrieb seine Arbeit zusammen mit dem Praxispartner „Kraft Netzwerk Engineering“ in Mülheim an der Ruhr, für den er jetzt auch arbeitet.

Neben Studien- und Standortpreis gab es außerdem den Siemens-Preis für ein besonders erfolgreiches Praxissemester im Ausland. Er ging an Stefan Pfeiffer aus Höxter, der sein Praxissemester im Studiengang Wirtschaft bei der Asiengruppe der Firma Steilmann im chinesischen Shanghai gemacht hat.

In Recklinghausen

In Recklinghausen gingen die Studienpreise an drei Männer und eine Frau: Susanne Höing (Studiengang Molekulare Biologie) aus Münster hat sich mit *Arabidopsis thaliana* beschäftigt. Das ist die Acker-Schmalwand, eine Pflanze aus der botanischen Familie der Kreuzblütler. Zu dieser Familie gehört auch eine so wichtige Feldpflanze wie der Raps. Der Wert der Acker-Schmalwand liegt darin, dass sie in der Vererbungslehre Modellcharakter hat. Susanne Höing hat sie daraufhin untersucht, wie bestimmte Gene der Acker-Schmalwand Phosphat als Pflanzenbaustein erschließen. Da von der Phosphatversorgung häufig der Ertrag abhängt, ist ihre Arbeit beispielhaft auch für andere Ackerfrüchte. Ihre Bachelor-Abschlussarbeit hat sie an der Universität von Edinburg in Schottland geschrieben. ▶



◀ Die Preisträger in Recklinghausen: Daniel Hundt, Susanne Höing, Christian Kollars und Carsten Schlieter (von links nach rechts).

Foto: FHG/BL

◀ Daniel Hundt aus Recklinghausen (Wirtschaftsrecht) hat in seiner Abschlussarbeit untersucht, wie erfolgreich eine neutrale Person bei Streit zwischen Geschäftsführung und Betriebsrat vermitteln kann. Die Methode der „Mediation“ ist zwar nicht neu, war bei den untersuchten 115 Betrieben aber wenig bekannt. Ergebnis: Mediation wirkt. Christian Kollars aus Herten und Carsten Schlieter aus Oer-Erkenschwick haben beide den Studiengang Wirtschafts-

genieurwesen abgeschlossen. Kollars beschäftigte sich damit, wie die Wareneingangskontrolle in Unternehmen mit modernen Informationssystemen wie den RFID-Chips verbessert werden kann. Solche Computerchips kleben an den Waren und funken ihre Informationen an einen Rechner, der Identifikation und Inventur übernimmt. Kollars hat bei seiner Abschlussarbeit mit dem Handelsunternehmen Karstadt zusammengearbeitet. Carsten Schlieter hat am Beispiel der Ersatzteil-Logistik

gezeigt, dass Logistikunternehmen ihr Dienstleistungsangebot erweitern und ihren Ertrag steigern können, wenn sie komplizierte Gesamtdienstleistungsketten in einfachere Module teilen und diese wie aus einem Baukasten für den jeweiligen Kunden zu einem Service-Paket schnüren. Für Carsten Schlieter führte die Abschlussarbeit zugleich zu einem Arbeitsplatz bei seinem Praxispartner, dem Logistikdienstleister Schenker. ●

ELSA-Referenten in Recklinghausen

Gastgeber für Referenten der europäischen Gesellschaft für Studierende von Rechtsstudiengängen (ELSA = European Law Students' Association) war Mitte November der ELSA-Ast an der Hochschulabteilung Recklinghausen. Die über 100 Teilnehmer kamen aus ganz Deutschland und darüber hinaus.

(BL) Nur wer stetig lernt, bleibt am Ball. Das weiß auch Elsa. Und deshalb treffen sich zweimal pro Jahr die Vorstände aus den verschiedenen deutschen Hochschulgruppen von Elsa, um sich gegenseitig und durch Referenten zu schulen. Das letzte Treffen fand in Recklinghausen statt. Zum ersten Mal begrüßten die Veranstalter dabei nicht nur Gäste aus 22 deutschen Elsa-Gruppen, sondern mit einer 16-köpfigen Delegation von Studierenden der drei Tokioter Hochschulen Hitotsubashi, Chou und Waseda auch Vertreter aus der

internationalen Gemeinschaft der organisierten Rechtsstudierenden. Für teure Hotels hat Elsa dabei kein Geld. Die Gäste nächtigten in verschiedenen Turnhallen in der Nähe des August-Schmidt-Ringes. Elsa an der Fachhochschule Gelsenkirchen gibt es seit 1995. Zurzeit hat Elsa-Gelsenkirchen rund 110 Mitglieder aus allen Semestern der Studiengänge im Fachbereich Wirtschaftsrecht. ●



Foto: Rudolf Christoph

Thomas Duwe (r.), Präsident von Elsa-Gelsenkirchen, begrüßte zum Referententreffen die japanische Delegationschefin Maiko Teruya von der Asiengesellschaft der Rechtsstudierenden.

Kurz notiert...

...während einer Feier, die Prof. Dr. Raymond Figura, Dekan des Bocholter Fachbereichs Wirtschaft, als feierlich-festlich-fröhlich charakterisierte, wurden die über 100 Bocholter Absolventen des Studienabschlussjahres 2004/2005 ins Berufsleben verabschiedet. Nach dem Start mit dem alten Studenten-Festgesang „Gaudeamus igitur“ folgten nachdenkswerte Worte von Richard Lammers, dem ersten Absolventen der Bocholter Hochschulabteilung, über Erfolgsfaktoren in Studium und Beruf und die Urkundenausgabe, bevor Sekt und Buffet zum geselligen Teil überleiteten. Zum Tanz spielte die Bigband des Bocholter Euregio-Gymnasiums

auf. Zu später Stunde griff dann noch die Professoren-Band zu Gitarre, Bass und Schlagzeug. ●

...auf's Siegertreppchen kam die Fachhochschule Gelsenkirchen bei der Landesvereinigung der Arbeitgeberverbände Nordrhein-Westfalens im Wettbewerb um die besten Bachelor-Studiengänge. Für ihren Studiengang Mikrotechnik/Medizintechnik erhielt sie einen der drei Preise für Bachelor-Ausbildungen, die zu einem berufsqualifizierenden Abschluss führen. Die beiden anderen Preise gingen an die Fachhochschulen Aachen und Südwestfalen. ●

...je ein Mitglied des slowenischen Bundestags und des Landtags von Savinjska, der Bürgermeister von Celje, ein Botschafter sowie

mehrere Firmenvertreter gaben sich im November die Klinke des Recklinghäuser Fachbereichs für angewandte Naturwissenschaften in die Hand. Während eines Besuchs bei den Professoren Holger Frenz, Klaus-Uwe Koch, Sibylle Planitz-Penno und Joachim Roll informierte sich die slowenische Delegation über den Studiengang Chemie. ●

...vier Recklinghäuser Stadtansichten sind zu sehen auf dem Ölgemälde, das zur Jahreswende auf der Grußkarte der Fachhochschule abgebildet wurde. Der Maler ist der Recklinghäuser Waldemar Gabelus (41), den die Vestische Freundschaftsgesellschaft vermittelte. Sie finanzierte gemeinsam mit dem Werksarztzentrum Recklinghausen auch Bildankauf und Kartendruck. ●

Kurz notiert...

Arzt wird Honorarprofessor für Existenzgründung

Die Fachhochschule Gelsenkirchen hat den Titel eines Honorarprofessors an den Arzt Dr. Roland Schermer verliehen. Schermer arbeitet für die und an der Fachhochschule in Gelsenkirchen und in Recklinghausen. Er lehrt, er forscht und er kümmert sich um Existenzgründungsprojekte.

(BL) „Honorarprofessor“ klingt nach Hochschullehrer gegen Bezahlung, meint aber, dass er aufgrund seiner besonderen Leistungen für die Hochschule zum „Professor ehrenhalber“ ernannt wird. Diese Ehre erreichte im Frühjahr Dr. Roland Schermer (45) aus Recklinghausen. Seit 2001 lehrt der promovierte Arzt und Unternehmer Schermer Betriebswirtschaft, Unternehmensführung und –gründung am Institut zur Förderung von Innovation und Existenzgründung. Gemeinsam mit der Hochschule ist er Mitbegründer einer Hochschultochtergesellschaft, die auf dem Gebiet



Dr. Roland Schermer (45) aus Recklinghausen wurde an der Fachhochschule Gelsenkirchen Honorarprofessor.

Foto: Uwe Sandner

von Medizin und Medizintechnik arbeitet. Zurzeit wird dort außerdem ein neuer Studiengang entwickelt, der das Gesundheitsmanagement zum Thema hat und mit einem „Master of Business Administration“, also einem Master-Abschluss in Betriebswirtschaft, abschließen wird. Die Absolventen sollen in der Lage sein, den Herausforderungen der nötigen Reformen in der Gesundheitsbranche erfolgreich zu begegnen. Gemeinsam mit dem Informatik-Fachbereich der Hochschule hat Schermer 2005 beim Zukunftswettbewerb Ruhrgebiet einen Preis erhalten: Das Projekt „Medical Services“ will auf dem Gelände der still gelegten Zeche General Blumenthal in Recklinghausen in den kommenden Jahren bis zu 200 neue Arbeitsplätze im Bereich neuer, medizinischer Dienstleistungen schaffen. 2004 übernahm Schermer das Münstersche Unternehmen Ogham, das mit Labor-Chips Gendefekte und Krankheiten aufspüren kann. Auf einem winzigen Glas-Chip werden dabei Tausende von Genen und deren Zustand analysiert. Schermer: „Dieses ‚Labor auf einem Chip‘ wird durch vollautomatisierte Gen-Analysen die medizinische Diagnostik und Therapie revolutionieren.“ Bei dieser Technologie arbeitet Schermer mit dem Fachbereich für angewandte Naturwissenschaften zusammen. „Roland Schermer ist eine erhebliche Bereicherung für zahlreiche Fachbereiche“, so Prof. Dr. Christine Volkmann in dem Begründungstext zur Verleihung der Bezeichnung „Honorarprofessor“. Im November erhielt Schermer außerdem eine Ehrendoktorwürde: verliehen von der technischen Universität Moskau. ●

Braun bleibt Energie treu

(BL) Auch nach Erreichen der Pensionsgrenze mit 65 Lebensjahren wird Prof. Dr. Rainer Braun – so wie es die Grundordnung erlaubt – weiterhin als Angehöriger der Hochschule in

Lehre und Forschung aktiv sein. Abgestimmt mit dem Fachbereich Versorgung und Entsorgung wird er weiterhin im Master-Studiengang Energiesystemtechnik umwelt- und ressourcenschonende Energiewirtschaft lehren. Und er wird weiter forschen. Sein Forschungsprojekt, bei dem Kälte unter Null Grad Celsius aus niedrig temperierter Wärme von unter hundert Grad Celsius gewonnen wird, soll zu einem Prototyp für die industrielle Fertigung solcher Kältemaschinen reifen. Finanziell unterstützt wird die Forschung von der Stadt Gladbeck, der „WestLB-Stiftung Zukunft NRW“ und dem NRW-Wirtschaftsministerium. Zugleich erfolgt das Projekt in Zusammenarbeit mit der Partnerhochschule im britischen Sheffield. Braun war bereits Professor der Fachhochschule, als die Fachhochschule Gelsenkirchen 1992 aus der Fachhochschule Bochum ausgegründet wurde. Seit 1981 haben sich bei ihm 24 Dienstjahre im Auftrag von Forschung, Lehre und Technologietransfer gesammelt. Er war Gründungsdekan des Fachbereichs Versorgungs- und Entsorgungstechnik und wurde danach von diesem neuen Fachbereich zum Dekan gewählt. Er betreute die Forschungsschwerpunkte Abwärmetechnik und Energiesystemtechnik und gehörte zum Kompetenzzentrum für angewandte Energiesystemtechnik im Ruhrgebiet. ●



Prof. Dr. Rainer Braun

Foto: FHG/BL

International braucht lokal

Die Fachhochschule Gelsenkirchen hat den Experten für internationales Management Dr. Ludger Oppenhoff zum Professor in den Gelsenkirchener Fachbereich Wirtschaft berufen.

(SB) In seinen Lehrveranstaltungen wird es auch für die Studierenden international. So will der neue Professor nach und nach seine Vorlesungen auf Englisch anbieten und immer wieder Praktiker aus internationalen Unternehmen zu Gastvorträgen einladen. Vor allem sollen die angehenden Betriebswirtinnen und Betriebswirte lernen, worauf es auf dem internationalen Markt ankommt. Prof. Oppenhoff: „Auch globale Märkte müssen sehr differenziert angegangen werden. Um international erfolgreich zu sein, muss ein Unternehmen auf regionale und sogar lokale Besonderheiten eingehen. Andere Dinge – wie das Unternehmenslogo – sollten unbedingt auf Landesebene oder sogar global standardisiert sein. Auch von kleinen und mittelständischen Unternehmen sieht Oppenhoff die Zukunft zunehmend im internationalen Bereich. „Das gilt vor allem auch für das Ruhrgebiet, das schon durch Lage und Infrastruktur die besten Voraussetzungen für erfolgreiche internationale Handelsbeziehungen bietet. In diesem Bereich können künftige Absolventinnen und Absolventen sehr viel bewegen“, so die Prognose von Oppenhoff. Darum ist dem Professor wichtig, dass seine Studierenden schon während des Studiums Auslandserfahrungen sammeln. Den „Kick“ fürs Internationale hat Oppenhoff schon während seiner Schulzeit durch einen Schüleraustausch in die USA bekommen. Nach Abitur und Bundeswehr wurde er zunächst Luftverkehrskaufmann bei der Lufthansa, reiste beruflich rund um den Globus. An der Universität Saarbrücken schloss Oppenhoff ein Studium der Betriebswirtschaftslehre an, machte dort 1994 sein Diplom, schrieb anschließend eine Doktorarbeit über Kundenbindung von Luftfrachtunternehmen. 1997 wurde Ludger Oppenhoff promoviert. Bei der „Deutschen Post World Net“ arbeitete er international in verschiedenen Managementpositionen. Zuletzt

verantwortete er das Marketing für „DHL Express“ in Europa. Von Frühjahr 2004 bis zu seiner Berufung nach Gelsenkirchen lehrte Oppenhoff „International Management“ als Vertretungsprofessor an der Fachhochschule Bonn-Rhein-Sieg, hat außerdem einen Lehrauftrag für Marketing an der englischen Fernhochschule „Open University Business School“ in Milton Keynes. Seine Forschungsschwerpunkte liegen unter anderem in den Bereichen Logistiknetzwerke, internationale Fusionen und Unternehmenskäufe. ●



Prof. Dr. Ludger Oppenhoff Foto: privat

Eingestellt

Niklas Heibel, wissenschaftlicher Mitarbeiter, ab 01.07.2005, Fachbereich Informatik Gelsenkirchen. **Nadih Derisavifard**, Verwaltungsangestellte, ab 01.08.2005, Dezernat Datenverarbeitung der Hochschulverwaltung. **Markus Linnemann**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, ab 01.07.2005, Fachbereich Informatik Gelsenkirchen. **Mandy Buchner**, Auszubildende Mediengestalterin in Bild und Ton, ab 01.08.2005, Fachbereich Informatik Gelsenkirchen. **Sabrina Funke**, Auszubildende Kauffrau für Bürokommunikation, ab 01.08.2005, Dezernat Personal und Organisation. **Claudia Schlüter**, Verwaltungsangestellte, ab 01.08.2005, Sekretariat Prorektoren. Tobias Stobbe, Auszubildender Kaufmann für Bürokommunikation, ab 01.08.2005, Dezernat Personal und Organisation. **Stephanie Schreiber**, wissenschaftliche Mitarbeiterin, ab 05.10.2005, Fachbereich Informatik Gelsenkirchen. ●

Wechsel

Almut Bieder, Verwaltungsangestellte, ab 01.07.2005: Sekretariat Kanzler. **Frauke Maxin-Wiegand**, Verwaltungsangestellte, ab 01.07.2005: Dezernat akademische und studentische Angelegenheiten/Studierendensekretariat. **Anja Liersch**, ab 17.10.2005: Dezernat Gebäudemanagement und Sicherheitstechnik. ●

Ausgeschieden

Clemens van Acken, wissenschaftlicher Mitarbeiter, zum 01.05.2005, Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen Recklinghausen. **Nahid Ghadiri**, wissenschaftliche Mitarbeiterin, zum 31.05.2005, Fachbereich Wirtschaft Gelsenkirchen. **Samina Liscutin**, auszubildende Kauffrau für Bürokommunikation, zum 28.06.2005, Verwaltung. **Ingo Schröder**, Verwaltungsangestellter, zum 30.06.2005, Dezernat Finanzen und zentrale Verwaltungsdienste. **Michael Schlüter**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, zum 31.08.2005, Fachbereich Physikalische Technik Gelsenkirchen. **Kirsten Döppe**, nichtwissenschaftliche Mitarbeiterin, zum 30.09.2005, Zentrum für Informationstechnik und Medien. **Thomas Schniederjan**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, zum 30.09.2005, Fachbereich Versorgung und Entsorgung. **Ira Timm**, Verwaltungsangestellte, zum 31.10.2005, Dezernat Akademische und Studentische Angelegenheiten. **Erkan Atlas**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, zum 15.11.2005, Fachbereich Physikalische Technik. ●

Verstorben

Am 01.12.2005 verstarb im Alter von 49 Jahren Peter-Martin Tschaunin, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich „Angewandte Naturwissenschaften“. Peter-Martin Tschaunin war seit Juli 2002 an der Fachhochschule. Die Hochschule trauert um einen Kollegen, der sich während seiner Tätigkeit durch fachliches Können, Einsatzfreude, Zuverlässigkeit und sein hilfreiches Wesen engagiert für die Hochschule eingesetzt hat. Die Hochschule wird ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

